Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1931

15.12.1931 (No. 347)

Visual Library

Dienstag, 15. Dezember 1931 — 176. Jahrgang Nr. 347

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.10 M frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 1.80 M. Durch die Post bezogen monatlich 2.10 M zuzüglich Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonn- und Feiertags 15 ₰. Anzeigenpreise: die zehngespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Millimeterzeile 1.25 M, an erster Stelle 1.50 M. Gelegenheits-, Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichtinnehaltung des Zahlungszieles außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen u. wirtschaftspolitischen Teil: Dr. Gg. Brixner; für Baden, Lokales u. Sport: Fred Feez; für Feuilleton und „Pyramide": Karl Jobo, für Musik: A. Rudolph; für Inserate: H. Schriever, sämtlich in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin SW. 68, Zimmerstraße 98, Tel.-Amt 2, Flora 3516. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck & Verlag „Concordia" Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Geschäftsstellen: Kaiserstraße 203 und Karl-Friedrich-Straße 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto: Karlsruhe 9547.

Die Schweiz kündigt den Handelsvertrag.

In aller Kürze.

Am Montag begannen in Berlin im Auswärtigen Amt Verhandlungen über die Regelung der deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen für die Zeit, bis der am 27. Juni unterzeichnete deutsch-rumänische Handelsvertrag in Kraft treten kann.

*

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich in ihrer gestrigen Sitzung gegen die Einberufung des Reichstags ausgesprochen.

*

Der Führer des Reichsbanners, Hörsing, hat einen längeren Urlaub angetreten. Die vorläufige Führung des Reichsbanners übernimmt der zweite Führer des Reichsbanners, Höltermann. Es ist damit zu rechnen, daß Hörsings Rücktritt von der Leitung des Reichsbanners bald erfolgen wird.

*

Der Vertreter Hollands im Sonderausschuß der B.I.Z. erklärte, daß die deutschen Tributleistungen auch für die Gläubigerstaaten mehr Schaden als Nutzen gestiftet hätten und daß ihre Fortsetzung eine Katastrophe für die Welt bedeuten würde.

*

Obgleich wegen der vom 22. Dezember bis zum 4. Januar dauernden Kongreßferien mit einer Entscheidung über die Annahme des Hoover-Feierjahres wahrscheinlich erst Mitte Januar zu rechnen ist, herrscht doch in amerikanischen Regierungskreisen hinsichtlich dieser Angelegenheit der größte Optimismus. Unterstaatssekretär Mills wies in einer langen Erklärung darauf hin, daß seinerzeit 68 Senatoren und 276 Abgeordnete dem Hoover-Plan zugestimmt hätten.

*

Der frühere Direktor der Oesterreichischen Kreditanstalt, Fritz Ehrenfest, ist in Lissabon auf Grund eines österreichischen Steckbriefes verhaftet worden, als er sich an Bord eines Ueberseedampfers begeben wollte.

*

* Am Sonntag ereignete sich in Helmstedt bei Braunschweig eine starke Explosion, die, wie man annimmt, durch gestohlene Sprengstoffmengen hervorgerufen worden ist.

*

* In Graz begann der Prozeß gegen die Heimwehrführer mit der Vernehmung Dr. Pfrimers.

*

Nach einer Meldung aus Schanghai hat Präsident Tschiangkaischek der chinesischen Regierung am Sonntag sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Zur Begründung erklärt er, die Unzufriedenheit über seine Tätigkeit sei in der letzten Zeit so stark gewachsen, daß er nach seiner Auffassung nicht mehr das Vertrauen der Partei und der Kuomintang besitze.

*

* Wie aus Tokio gemeldet wird, hat die japanische Regierung die Aufgabe des Goldstandards beschlossen.

*

Der größte Teil der am Sonntag bei einem Charlottenburger Juwelier gestohlenen Schmuckstücken, die einen Wert von 30 000 Mark hatten, ist durch eine unbekannt gebliebene Person bei dem Pförtner des Geschäftshauses wieder abgegeben worden. Der Dieb hat inzwischen offenbar Gewissensbisse bekommen.

*

Zu der Familientragödie, die sich am Sonntag nachmittag in Berlin-Adlershof zugetragen hat, ist ergänzend zu melden, daß nach einwandfreien Feststellungen der Kriminalpolizei die Frau das Kind und sich selbst erschossen hat. Der Mann konnte die Tat nicht mehr verhindern. Er liegt mit einem schweren Nervenzusammenbruch im Krankenhaus.

*) Näheres siehe unten.

Churchill verunglückt.

London, 14. Dez.

Nach einer Meldung aus Neuyork wurde der frühere konservative Minister Winston Churchill dort beim Ueberschreiten eines Fahrdammes in der 5. Avenue unter Nichtbeachtung der Verkehrssignale von einem Automobil überfahren. Er erlitt Verletzungen an Stirn und Nase und verrenkte sich die rechte Schulter. Nach den Feststellungen der Aerzte sind die Verletzungen schwerer Natur. Winston Churchill ist 57 Jahre alt.

Keine Eröffnung des Zollkriegs?

Einfuhrbeschränkungen von der Schweiz geplant.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

W. Pl. Berlin, 14. Dez.

Die Schweiz hat jetzt die Folgerungen aus dem ergebnislosen Verlauf der Berliner Wirtschaftsbesprechungen gezogen. Der Schweizerische Bundesrat hat am Montag beschlossen, den Handelsvertrag mit Deutschland zum 4. Februar zu kündigen. Der Bundesrat erklärt sich jedoch zu weiteren Verhandlungen mit Deutschland über eine Regelung des Handelsverhältnisses nach dem 4. Februar bereit. Die Kündigung bedeute, wie in Bern betont wird, keineswegs die Eröffnung eines Zollkrieges. Bundesrat Schultheß, der Leiter des Volkswirtschafts-Departements, wird dem noch tagenden Parlament eine Vorlage über den Erlaß von Einfuhrbeschränkungen, die bereits vor einigen Tagen angekündigt wurden, nunmehr unterbreiten.

In Berlin war man nach dem Verlauf der letzten Besprechungen auf diesen Schritt der Schweiz gefaßt, und man war daher durch den Beschluß der Schweiz, den Handelsvertrag zu kündigen, keineswegs überrascht. Man steht auch in Kreisen der Reichsregierung auf dem Standpunkt, daß der nun eingetretene vertragslose Zustand mit der Bezeichnung „Zollkrieg" nicht getroffen wird.

Die Schwierigkeiten der Schweiz werden auch durchaus anerkannt. Man erwartet jedoch von der Schweizerischen Regierung das Verständnis dafür, daß die Lage Deutschlands noch vielschwieriger ist. Wenn Deutschland in seiner bekannten Finanzlage ohnehin nur die Möglichkeit hat, seine Schulden durch Warenlieferungen abzutragen — eine Tatsache, die in den schwebenden internationalen Finanzverhandlungen in Basel und in Berlin die Grundfrage bildet — kann sich auch keine deutsche Regierung finden, die ihre Ausfuhrmöglichkeiten freiwillig beschneiden würde, indem sie die von der Schweiz zugemutete Kontingentierungen anerkennt.

Im übrigen werden in den nächsten Tagen Handelsvertragsverhandlungen auch mit Frankreich im Rahmen der deutsch-französischen Wirtschaftsbesprechungen aufgenommen werden, für die ein deutsches Eingehen auf die schweizerischen Kontingentierungswünsche eine gefährliche Präjudiz darstellen würde. In den Verhandlungen über den deutsch-französischen Handelsvertrag wird nämlich die von Frankreich seit einiger Zeit eingeschlagene Kontingentierungspolitik eine wesentliche Rolle spielen. Wenn auch der französische Handelsminister Rollin erklärt hat, daß Frankreich den deutsch-französischen Handelsvertrag vom 17. August 1927 aufrechterhalten will, so müssen die von Frankreich bereits eingeführten und noch weiter beabsichtigten Kontingentierungen zu einer starken Beeinträchtigung des deutschen Außenhandels mit Frankreich führen, während auf der anderen Seite Frankreich alle seine Warenkategorien in unbegrenzten Mengen einführen kann. An eine Erhöhung der im deutsch-französischen Handelsvertrag festgesetzten Zollsätze scheint Frankreich allerdings nicht zu denken. Es wird Aufgabe der am Dienstag beginnenden Verhandlungen sein, in dieser Frage eine Verständigung zu erzielen.

*

Die Besprechungen der französischen Minister mit dem englischen Botschafter in Paris über die Angleichung der beiderseitigen Schutzzollmaßnahmen scheinen von Erfolg gekrönt zu sein. In gut unterrichteten französischen Kreisen wird die Vermutung bestätigt, daß der französische Sonderzoll von 15 v. H. bei der Einführung englischer Kohle nicht zur Anwendung kommen soll.

Der Unsegen der Tribute

Colijn (Holland) über die schädlichen Auswirkungen.

⊙ Basel, 14. Dez.

In der Montag vormittag Sitzung des Sonderausschusses erstattete der holländische Minister Colijn ein eingehendes Referat über die Auswirkungen der deutschen Tributleistungen auf den internationalen Welthandel und die Handels- und Wirtschaftspolitik der verschiedenen europäischen und außereuropäischen Länder. Dem Ernst dieser Darlegungen, die auf genauester Kenntnis und Beobachtung des wirtschaftlichen Lebens und der volkswirtschaftlichen Gesetzmäßigkeit basierten, konnte sich keiner der Vertreter verschließen.

Diese Darlegungen wurden später noch von Dr. Bindschedler, dem Direktor der Schweizerischen Kreditanstalt ergänzt.

Colijns Ausführungen gipfelten darin, daß die Reparationen nicht nur für die Schuldner, sondern vor allem auch für den Gläubiger mehr schaden als Nutzen gestiftet haben und daß ihre Fortsetzung für die Welt eine Katastrophe bedeute. Nach Dr. Bindschedler gab auch der südslawische Vertreter Djuritsch noch eine Erklärung zur Weltlage ab.

Der Statistische Unterausschuß setzte auch am Montag seine Prüfung der deutschen Nettoverschuldung fort. Die Arbeit ist außerordentlich kompliziert und kommt nur langsam vorwärts.

Italienisches Kriegsfahrzeug gesunken

30 Matrosen beim Untergang eines Tenders ertrunken.

⊙ Rom, 14. Dez.

Der Tender der italienischen Kriegsmarine, „Teseo" (das ehemalige österreichische Hilfsschiff „Hercules") ist bei der Insel Tavolara in der Nähe von Sardinien gesunken. Von der Besatzung, die 148 Mann zählte, haben nach den amtlichen Meldungen, 36 den Tod in den Wellen gefunden. 112 konnten gerettet werden. Auch der deutsche Dampfer „Trapani" hat sich an dem Rettungswerk beteiligt.

Am Sonntag um elf Uhr gab der Tender Notsignale. Er meldete Mastbruch, Steuerhavarie, Wasser im Kesselraum, gelöschte Kessel und stehengebliebene Maschine. Zur Hilfe wurden sofort mehrere Schiffe entsandt. Gleichzeitig erhielten die Kreuzer „Triest" und „Ancona" Befehl, an die Unfallstelle zu eilen. Um 17 Uhr versuchte der deutsche Dampfer „Trapani", der den „Teseo" gesichtet hatte, zu Hilfe zu eilen, konnte aber infolge des Unwetters nichts ausrichten. Ein Schlepper war ebenfalls gezwungen, in den Hafen zurückzukehren. Zwei Dampfer gelangten nacheinander in die Nähe des „Teseo", der sich um 18 Uhr 20 Meilen von der Insel Tavolara (Sardinien) entfernt befand.

In der Nacht traf der Kreuzer „Triest" ebenfalls an der Unfallstelle ein. Er versuchte vergeblich, den „Teseo" ins Schlepptau zu nehmen, da das Unwetter es nicht gestattete, Rettungsboote auszusetzen. Um 9 Uhr 30 ist der „Teseo" gesunken. Der größte Teil der Besatzung ist gerettet worden dank dem Opfermut der Hilfsschiffe. Der Kreuzer „Ancona" ist an der Unfallstelle geblieben, um nach weiteren Opfern zu suchen. Die übrigen Schiffe sind in den Hafen zurückgekehrt.

Aus großen Teilen Italiens kommen Meldungen über schwere Unwetterschäden. In Sarno (Provinz Neapel) wurden 20 Personen durch herabstürzende Dachziegel schwer verletzt. Auch in ganz Nordafrika haben der schwere Sturm und der sintflutartige Regen zahlreiche Menschenleben gefordert. Die Schiffahrt ist stark behindert. Nur große Dampfer können in See gehen. Aus der Provinz Tunis werden starke Ueberschwemmungen gemeldet. Von der Besatzung des an der nordafrikanischen Küste im Sturm untergegangenen französischen Wachtschiffes sind vier Mann lebend geborgen worden. Es besteht keine Hoffnung mehr, die übrigen neun Mann zu retten.

Ende der Weltwirtschaft?

Von
Karl Bauer.

Die mannigfachen internationalen Wirtschaftsbeziehungen, die man sich als Weltwirtschaft zu bezeichnen gewöhnt hat, zerfallen von Monat zu Monat stärker. Seit dem 1. Juli 1931 sind in 18 Ländern wesentliche Zollerhöhungen erfolgt. Darunter befindet sich Großbritannien mit einem Wertzoll von 50 Prozent auf wichtige Fertigwaren. Italien hat im September zusätzliche Wertzölle von 15 Prozent eingeführt. Dänemark hat wichtige Fertigwaren mit einem Zoll von 10 Prozent belegt. Länder wie Litauen, Uruguay, Columbien haben Zölle eingeführt, die zwischen 50 und 100 Prozent des Wertes der eingeführten Ware betragen. Damit ist die Zollbewegung keineswegs abgeschlossen. In 14 Ländern, darunter Frankreich, Belgien, Holland, Schweden, Japan und Jugoslawien, werden weitere Zollerhöhungen geplant. Die wirtschaftliche Verselbständigungsbewegung in den einzelnen Ländern hat aber längst erkannt, daß Zölle, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen, durch andere Maßnahmen ergänzt und unterstützt werden müssen. So hat außer Deutschland eine Reihe anderer Länder gesetzlich den Verwendungszwang inländischer Erzeugnisse eingeführt, u. a. Italien einen Vermahlungszwang von 95 Prozent für Inlandsweizen, Bulgarien ein Handelsmonopol für Weizen und Roggen, Finnland den Beimischungszwang für Roggen, Lettland einen Kaufzwang für einheimischen Zucker. Auch Großbritannien will seine Mühlen verpflichten, dem eingeführten ausländischen Weizen 15 Prozent inländischen beizumahlen.

Diesen innenwirtschaftlichen Maßnahmen gesellt sich eine Außenhandelsregelung bei in der Form von Einfuhrmonopolen, Einfuhrkontingentierungen, ja völligen Einfuhrverboten. So hat Spanien die gesamte Einfuhr staatlicher Regelung unterworfen. Das gleiche Mittel hat die Türkei bei fast allen wichtigen Einfuhrwaren gewählt. Jugoslawien hat ein Außenhandelsmonopol für Getreide und Mehl geschaffen, Estland ein Einfuhrmonopol für Agrarerzeugnisse, Steinkohlen, Petroleum und zahlreiche Fertigwaren; außerdem hat es die Einfuhr von Luxuswaren wesentlich eingeschränkt. Zu Einfuhrkontingentierungen haben sich entschlossen die Tschechoslowakei bei Getreide und Mehl, Oesterreich bei Vieh und Fleisch aus Rumänien, Holz und Gerste aus der Tschechoslowakei, Belgien bei der Kohleneinfuhr aus Deutschland, Frankreich bei Holz, wobei wiederum Deutschland besonders hart getroffen worden ist, Molkereierzeugnissen, Fleisch und Fleischwaren, Fischen und spanischen Weinen, Lettland bei Glaswaren, Zement, elektrischen Glühbirnen, Leder für Schuhzeug u. a. m., Estland bei Luxuswaren, die Türkei bei zahlreichen Fertigwaren. Weitere Kontingentierungsmaßnahmen der Einfuhr werden von der Schweiz, Griechenland, der Tschechoslowakei, Lettland und der Türkei geplant. Einfuhrverbote haben eingeführt Polen bei wichtigen Düngemitteln, Brasilien bei zahlreichen Maschinen, Columbien bei Luxuswaren, Estland bei zahlreichen Textilwaren und Luxuswaren, Dänemark bei Schaumweinen und Likören. Durch diese Ergänzungsmaßnahmen wird die Zollrüstung der verschiedenen Länder erst recht wirksam. Ein Kampf aller gegen alle ist voll im Gange.

Diese allgemeine wirtschaftliche Verselbständigungsbewegung wird aber außerordentlich verschärft, ja entscheidend beeinflußt durch die Aufhebung des Goldstandards in zahlreichen Ländern. Nachdem sich bereits Anfang August Mexiko zur Aufhebung der Goldwährung entschlossen hatte, gab Ende September Großbritannien den entscheidenden Anstoß. Ihm folgten sehr rasch Portugal, Bolivien, Schweden, Norwegen, Dänemark und Finnland. Zu Goldausfuhrverboten entschlossen sich im Zusammenhange mit dem englischen Schritt zunächst Dänemark, dann Aegypten und Kanada. Eine neue Welle der Valutaentwertung geht durch die Welt. In den Strudel des englischen Pfundes ist nicht nur die Währung der englischen Dominions hineingerissen worden, sondern auch Portugal, Aegypten, Bolivien, Schweden, Norwegen, Dänemark und Finnland. Infolge der französischen Machenschaften hat auch der österreichische Schilling nicht unwesentlich nachgegeben. Wesentlich früher hatte die Valutaentwertung bei den meisten südamerikanischen Staaten und bei Mexiko eingesetzt. Die umfangreiche Valutaentwertung wirkt sich in den betroffenen Ländern automatisch in stärkstem Maße einfuhrhemmend aus. Diese natürliche Einfuhrbeschränkung wird noch verschärft

durch die Einführung einer staatlichen Devisenbewirtschaftung in zahlreichen Ländern. Devisenverordnungen ohne besondere Bestimmung über die Einfuhr haben in den letzten zehn Wochen zehn Länder erlassen. Drei weitere Länder haben die Einführung einer Devisenordnung mit allgemeinen Bestimmungen über Devisenzuteilung für Importzwecke verbunden. Sechs weitere Länder teilen auf Grund ihrer Devisenordnung Devisen nur für dringend notwendige Einfuhren unter Ausschluß bestimmter Waren zu. Bei fünf Ländern schließlich ist die Devisenbewirtschaftung mit Einfuhrkontrolle oder Außenhandelsmonopol verbunden. Andere Länder haben zwar von einer allgemeinen Devisenbewirtschaftung abgesehen, statt dessen aber Antidumpingmaßnahmen eingeführt. So Argentinien, Holland und Frankreich. Die Vereinigten Staaten von Amerika planen Ausgleichszölle gegen englische Waren, eine Maßnahme, die man auch als Antidumpingmaßnahme wird bezeichnen müssen. Es ist keine Uebertreibung, wenn man feststellt, daß zum mindesten die bisherige Form der weltwirtschaftlichen Beziehungen restlos zerstört worden ist.

Für Deutschland bedeutet diese Entwicklung die Zerstörung der letzten Möglichkeiten einer Erfüllungspolitik durch Exportsteigerung. Den Versuch, trotz dieser Entwicklung unter dem Machtdruck besonders von Frankreich auch weiterhin Erfüllungspolitik zu treiben, d. h. mit allen Mitteln die deutsche Ausfuhr steigern zu wollen, hat Deutschland mit einer schweren Erschütterung seines Binnenmarktes bezahlen müssen. Nach einer sehr beachtlichen Berechnung des Instituts für Konjunkturforschung betrug die Zahl der Erwerbstätigen, die mittelbar oder unmittelbar für die Ausfuhr beschäftigt waren, im Jahre 1927 3,2 Millionen, im Jahre 1931 3,6 Millionen. Dagegen waren für den Binnenmarkt beschäftigt im Jahre 1927 28,2 Millionen, 1931 25,3 Millionen, während die Zahl der Arbeitslosen in dieser Zeit von 1,3 Millionen auf rund 4,6 Millionen gestiegen ist. Aus diesen Zahlen geht einwandfrei hervor, daß der Versuch der Exportsteigerung lediglich auf Kosten des Binnenmarktes erfolgt ist, ohne einen auch nur ausgleichenden Erfolg zu erringen. Die Begründung für diese Entwicklung ergibt sich, wenn man sich die vorhin geschilderte weltwirtschaftliche Entwicklung noch einmal vergegenwärtigt, von selbst.

Unter diesen Umständen ist es ein verhängnisvoller Irrtum, den Versuch der Exportsteigerung immer noch dem deutschen Volke als soziale Rettungstat zu empfehlen. Bei der gegenwärtigen Weltwirtschaftslage bedeutet jede krampfhafte Forcierung des Exportes stärksten Lohndruck im Innern und als Ausgleich für die Exportschleuderpreise Erhöhung des innerdeutschen Preisniveaus, gleichzeitig Verewigung des Mißverhältnisses zwischen den landwirtschaftlichen Erzeugerpreisen und den landwirtschaftlichen Produktionskosten, damit Zerstörung der Rentabilität eines der wichtigsten Träger des deutschen Binnenmarktes. Arbeiter und Bauer sind also durch das gleiche Interesse schicksalhaft verbunden, und auch jene Teile der Industrie, deren wirtschaftspolitisches A und O Exportsteigerung ist, sollen endlich einsehen, daß sie mit dieser Politik im Grunde nur einen Kampf gegen sich selbst führen, denn die mögliche Weitung des Exportes steht in einem geradezu schreienden Mißverhältnis zu der rapiden Schrumpfung des Binnenmarktes.

Diese Feststellung besagt an und für sich nichts gegen das selbstverständliche Bemühen des deutschen, wie jeden Volkes, den Produktionsüberschuß seiner Arbeit ausführen zu wollen; aber es ist höchste Zeit, daß man sich der durch die Verhältnisse gegebenen Rangordnung von Binnenmarkt und Exportmöglichkeiten wieder bewußt wird. Autarkie ist für ein arbeitssames Volk wie das deutsche sicher kein Idealzustand; aber Realpolitik kann sich nicht richten nach dem, was man wollen möchte, sondern dem, was man wollen kann und muß. Das gilt von dem durch Krieg und Revolution geschwächten Deutschland in verstärktem Maße.

Neuer Kurs in Japan?

Befürchtungen in Moskau.

⊙ **Tokio**, 14. Dez.

Der japanische Ministerpräsident Inukai hat den neu ernannten japanischen Außenminister Joschisawa nach Paris telegraphisch aufgefordert, Paris sofort zu verlassen und sich nach Tokio zu begeben, um sein neues Amt zu übernehmen. Der Ministerpräsident forderte Joschisawa auf, den kürzesten Weg über Rußland zu nehmen. In polit. Kreisen nimmt man an, daß Joschisawa für den Fall seiner Reise über Moskau eine kurze Aussprache mit den führenden Männern der Sowjet-Union, darunter mit Litwinow und Karachan haben werde.

Der bisherige japanische Vertreter im Völkerbundsrat, Joschisawa gilt als ein Vertrauensmann der Militärkreise. Bekanntlich ist der Generalstab vom Kabinett unabhängig und dem Kaiser unmittelbar unterstellt. Der Kabinettsumbildung und der Verlegung der Tätigkeit Joschisawas vom Völkerbundsrat in das japanische Kabinett kommt daher besondere Bedeutung zu.

*

TU. **Moskau**, 14. Dez.

Das neue japanische Kabinett hat in Moskau keine große Freude bereitet. An russischer amtlicher Stelle meint man, ein Kabinett, das aus Männern der Seijukai-Partei bestehe, werde eine weitere Verschärfung der chinesisch-japanischen Beziehungen bedeuten, was sich später auch auf die Beziehungen zwischen Rußland und Japan auswirken könne.

Pfrimer verteidigt sich.

Der Beginn des Putsch-Prozesses.

Wien, 14. Dez.

Der Prozeß gegen Pfrimer und seine Mitangeklagten wegen des Heimwehrputsches begann in Graz um 10 Uhr. Den Vorsitz führt Landgerichtspräsident Dr. Spanner. Die Verhandlung beschäftigte sich mit Formalien und der Verlesung der Anklageschrift.

Nach der Verlesung der Anklageschrift fragte der Vorsitzende Dr. Walter Pfrimer: „Bekennen Sie sich des Verbrechens des Hochverrats im Sinne der Anklage schuldig?" Dr. Pfrimer antwortete mit „Nein". Pfrimer erklärte, er sei der Auffassung daß Hochverrat nur begangen werden könne, wenn die Verfassung legal oder legitim sei. Das sei in Oesterreich deshalb nicht der Fall, weil der frühere Kaiser Karl bei seiner Abdankung dem gesamten Volke die Entscheidung über die Staatsform überlassen hätte. Das Volk sei aber darüber nicht befragt worden, welche Staatsform es wähle. Daher sei auch von einer legalen oder legitimen Verfassung keine Rede. Infolgedessen hätte er auch

keinen Hochverrat begangen.

Ueberhaupt seien die gesetzlichen Bestimmungen über den Hochverrat überholt und könnten nicht mehr angewendet werden, denn sie stammen aus der Monarchie. In der Republik sei es unmöglich, diese alten Bestimmungen zur Anwendung zu bringen. Es werde ihm vorgeworfen, daß er gewaltsam die Verfassung und Regierungsform ändern wollte. Er habe keineswegs die Absicht gehabt, einen Putsch zu machen. Die Voraussetzung dafür wäre gewesen, sofort die Kasernen- und Polizeigebäude zu besetzen. Im Gegensatz hierzu sei ausdrücklich überall der Befehl ergangen, es zu keinen Zusammenstößen mit der Staatsgewalt kommen zu lassen. Er habe von vornherein nicht die Absicht gehabt, Gewalt anzuwenden. Es habe sich also nach der Darstellung Pfrimers gar nicht um einen Putsch im Sinne der Anklage, sondern um ein bewaffnetes Aufgebot der Heimwehren gehandelt, wie es schon früher viermal vorgekommen sei. Die Kundgebung, in der die Machtergreifung mitgeteilt wurde, sei schon 1929 vorbereitet worden. Bei ihrer Abfassung hätten ganz andere Herren mitgewirkt als die dem Heimatschutz angehörenden. Er halte es aber nicht für ratsam, darüber nähere Mitteilungen zu machen.

Pfrimer fragte in diesem Zusammenhang die Geschworenen, wer, wenn sein Auftreten am 13. September als Putsch bezeichnet werde, der Hochverräter anzuklagen sei, er oder die Herren, die damals an der Ausarbeitung der Kundgebung beteiligt waren. Der Druck und die Ausgabe der Kundgebung sei gegen seinen Willen und ohne sein Wissen geschehen. Daß Verhandlungen mit verschiedenen Regierungsvertretern und der Exekutive stattgefunden hätten, beim bewaffneten Heimwehraufmarsch mitzuwirken sei nicht richtig. Er habe aber diesen Eindruck bei seinen Kameraden erwecken müssen und halte sich dazu um so berechtigter gehalten, als er ganz bestimmte Anhaltspunkte dafür gehabt habe, daß die Regierungsstellen einem solchen Aufgebot nicht feindlich gegenüberstehen würden.

Vom Vorsitzenden über die

Absichten am 13. September

befragt, erklärte Pfrimer, es sei so gedacht gewesen, daß ein Teil der bewaffneten Abteilungen gegen Wien marschieren sollte, während die andere die Provinzorte zu besetzen hatte. Er habe später habe er erfahren, daß nur die Steirische Heimwehr unter Waffen stand. Er habe gedacht, daß die Regierung nachgeben würde, wenn die Heimwehren unter Waffen gerufen würden. Es seien bestimmte Forderungen ausgearbeitet worden, darunter Streichung sämtlicher Steuerforderungen, die älter als ein Jahr waren, Zurückführung der ins Ausland geflüchteten Vermögen, Aufnahme einer inneren Anleihe, Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft usw. Im Falle des Gelingens wäre eine sofortige Abstimmung über die Frage Republik oder Monarchie gefordert worden. Ein staatsrechtlicher Ausschuß hätte die neue Verfassung ausarbeiten sollen.

In seinen weiteren Ausführungen entlastete Pfrimer die übrigen Heimwehrführer und versicherte nochmals, daß er Befehl gegeben habe, nichts gegen die Exekutive zu unternehmen. Auf eine Frage des Staatsanwalts, was Pfrimer getan hätte, wenn die Regierung mit „Nein" geantwortet hätte, erwiderte der Angeklagte, ein Nein wäre unter dem Druck eines vollständigen Aufmarsches nicht zu erwarten gewesen. Unter Exekutive verstehe er das Militär, die Gendarmerie und die Polizei. Auf die Frage eines Unterführers im Hauptquartier bei Graz habe er erwidert, er bezweifle nicht, daß die Exekutive mit der Heimwehr gehen oder wenigstens neutral verhalten würde. Die Frage des Verteidigers, ob eine Verhaftung der Minister geplant war, verneinte Dr. Pfrimer.

Darauf wurde der Angeklagte Kammerhofer vernommen, der sich ebenfalls für nicht schuldig erklärte.

Entfernung des häßlichen Zahnbelags? Ganz einfach: Man putzt die Zähne erst mit der bekannten Chlorodont-Zahnpaste und spült dann mit Chlorodont-Mundwasser unter Gurgeln tüchtig nach. Tube 50 Pf. Hüten Sie sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen.

Die Sozialdemokraten tolerieren weiter

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gegen Reichstagseinberufung

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

W. Pl. **Berlin**, 14. Dez.

Es war schon zum Schluß der vergangenen Woche ziemlich klar, wohin die Entscheidung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in der Frage der Reichstagseinberufung gehen würde, und nach der Erklärung des Sozialdemokraten Hilferding im Haushaltsausschuß des Reichstages am letzten Samstag bestand kein Zweifel mehr daran, daß die Sozialdemokratie vorerst an ihrer Tolerierungspolitik festhalten würde. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die am Montag nachmittag zu der angekündigten Sitzung zusammentrat, hat denn auch die erwartete Entscheidung getroffen, indem sie sich gegen eine sofortige Einberufung des Reichstages wandte. Damit ist gleichzeitig auch die Entscheidung dahin gefallen, daß das Kabinett Brüning an der bisher drohenden Weihnachtskrise vorbeikommt. Denn nachdem sich die Wirtschaftspartei bereits in der vorigen Woche gegen die sofortige Einberufung des Reichstages ausgesprochen hatte, ist nunmehr für die Sitzung des Aeltestenrates des Reichstages am nächsten Mittwoch eine einwandfreie Mehrheit der Gegner der Reichstagseinberufung vorhanden.

Die sozialdemokratische Fraktion hat ihre Stellungnahme in einer Entschließung niedergelegt, in der zwar schärfster Protest gegen die Eingriffe in das Tarifrecht, gegen die Senkung der Löhne, Gehälter und Sozialrenten erhoben wird, in der aber gleichzeitig auch betont wird, daß ein Aufhebungsbeschluß des Reichstages aus den bekannten parlamentarischen Gründen eine praktische Wirkung nicht haben könne. Eine politische Krise im gegenwärtigen Augenblick würde nach Meinung der sozialdemokratischen Fraktion nur die Verwirrung steigern, die Verhandlungen mit dem Ausland ins Stocken bringen und die Wirtschaftskrise und mit ihr das Massenelend verschärfen.

Die Fortsetzung der Tolerierungspolitik wird in der Entschließung der Fraktion keineswegs unbedingt ausgesprochen. Die Fraktion erklärt, daß für sie eine neue Lage entstanden sein würde, wenn sich herausstelle, daß die Senkung der Preise mit der der Löhne nicht Schritt halte. Für diesen Fall behält sich die sozialdemokratische Fraktion alle weiteren Entschlüsse vor. Es ist also immerhin auch jetzt noch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Reichstag doch früher als zu dem in Aussicht genommenen Termin, dem 23. Februar, wieder zusammentritt.

Deutschlands Abrüstungspolitik.

Berlin, 14. Dez.

In einem Interview an „International News Service" erklärte Reichswehrminister Dr. Groener u. a.: Aus dem Unterschied an Recht und Macht und aus den feierlichen Verpflichtungen der Siegermächte, dem deutschen Beispiel zu folgen, ergeben sich die Grundsätze der deutschen Abrüstungspolitik. Sie lassen sich in die kurzen Worte zusammenfassen: Gleichberechtigung, Gleichheit in den Methoden der Abrüstung und gleiche Sicherheit für alle Völkerbundsmitglieder. Es gibt keine Gleichberechtigung, solange in der internationalen Abrüstung zwischen Siegermächten und besiegten Staaten unterschieden wird, es gibt keine Lösung der Sicherheitsfrage, solange Deutschland den Gefahren der übermächtigen Offensivrüstungen seiner Nachbarn ausgesetzt ist. „Sicherheit durch Abrüstung" und nicht „erst Sicherheit, dann Abrüstung" heißt die Parole für die Abrüstungskonferenz 1932 und für die Gesundung der Welt in wirtschaftlicher, politischer und moralischer Hinsicht.

Uraufführung in München.

„Sand" von Ernst Penzoldt.

Bei der Spürjagd der heutigen Dichter nach geschichtlichen Stoffen, zumal wenn sich diese mit aktueller Wirkung verschmelzen lassen, kann in unseren Tagen des politischen Mordes die literarische Exhumierung jenes Theologiestudenten Karl Ludwig Sand aus Wunsiedel, der 1819 in Mannheim den deutschen Schriftsteller und russischen Staatsrat August von Kotzebue erdolchte und für diese Tat das Schafott besteigen mußte, nicht überraschen. Gleich jenem König Sebastian in der „Portugalesischen Schlacht" stellt Penzoldt auch seinen Sand als einen Menschen dar, der bis zu pathologischer Ueberhitzung, gleichsam traumwandelnd, einem Phantom nachtrachtet. Aus einem ebenso unklaren wie überspannten Patriotismus wird dieser ehrgeizige junge Mensch zum Meuchelmörder; allein sein Stahl trifft nicht wie der seiner großen Vorbilder Harmodias und Aristogeiton den großen Feind der Freiheit, den Tyrannen, sondern eine höchst belanglose Persönlichkeit. Penzoldt führt sein Schauspiel bis zu jener Grenze, wo sich die Tragödie in eine Komödie zu verkehren beginnt, und wer kurzsichtig ist, könnte darin sogar eine Satire auf die Vaterlandsliebe im allgemeinen erblicken. Diese freilich liegt dem Dichter, so oft und jäh er zuweilen auch Ironieblitze hervorzucken läßt, im Grunde fern: mit der Zeichnung Sands als eines krankhaft zerrütteten Menschen weist er selbst deutlich auf den Ausnahmefall. Damit wird jedoch das Stück zur psychologischen Studie, zum analisierenden Bühnenessay, in dem die Hauptfigur fast ohne Gegenspieler bleibt. Kotzebue, durch eine Szene aus „Menschenhaß und Reue", dessen Aufführung Sand miterlebt, lediglich als Rührschriftsteller eingeführt, betritt erst in den letzten Szenen die Bühne. Alles andere, weit mehr novellistisch als dramatisch angelegt, dient lediglich der Begründung von Sands Tat. Die leidige Bildertechnik zerlöst wieder einmal den dramatischen Kern und vermag die losen Fädchen nicht zum Knoten zu schnüren. Penzoldt bleibt im Andeutungsmäßigen stecken, denn auch das Zeitkolorit umrahmt nur in mageren Umrissen. Die entscheidende Tatsache, daß Sands angebliche „Freiheitstat" lediglich verschärften Druck zeitigt, wird gegen Ende nur beiläufig erwähnt. Penzoldt, dem Epischen von Natur verhaftet, vermag im Dramatischen nicht gleichermaßen Wurzel zu schlagen. Wenn die Uraufführung trotzdem zu einem bedeutenden äußeren Erfolge führte, so war dies vor allem der sorgfältigen Aufführung durch das Bayerische Staatsschauspiel zu danken, das für Sand und Kotzebue zwei so hervorragende Gestalter wie Albert Fischel und den in Karlsruhe bekannten Karl Graumann ins Treffen zu schicken hatte.

Dr. Wilhelm Zentner.

Der neue Burgtheater-Direktor

Dr. Hermann Röbbeling,

der bisherige Leiter des Thalia-Theaters und des Schauspielhauses in Hamburg, wurde, wie berichtet, vom österreichischen Ministerrat zum Intendanten des Wiener Burgtheaters ernannt. Als Zeichen der Zeit wird hierzu weiter gemeldet, daß im Ministerrat der Wunsch maßgebend war, keinen Künstler, sondern einen tüchtigen Geschäftsmann zu engagieren, der die notwendigen Sparmaßnahmen trifft und das Theater so führt, daß es den Staat nicht nur nichts kosten, sondern ihm noch Geld einbringen soll. Röbbeling hat in Wien besonders dadurch imponiert, daß er in Hamburg „volle Häuser" machte. Röbbeling tritt also einen schwierigen Posten an. Er soll bei weitgehender Wahrung der Burgtheatertradition „verdienen".

Dichter-Anekdoten.

Mitgeteilt von L. Adelt.

Während einer Sitzung der Deutschen Dichterakademie läutet das Tischtelephon. Wilhelm von Scholz, damals ihr Präsident, hebt ab, eine der bekanntesten und wortreichsten Berliner Schauspielerinnen meldet sich am Apparat. „Ah, Sie sind es, gnädige Frau — sehr entzückt — ob ich Zeit habe? — Für Sie immer!" — und legt den Hörer neben sich. Nach einer guten Viertelstunde hebt er, ohne die Sitzung zu unterbrechen, die Muschel wieder an den Mund, spricht im Brustton tiefster Zustimmung hinein: „Wem sagen Sie das, gnädige Frau!" — und hängt lautlos ein.

Hans Heinrich Ehrler, Mörikes Landsmann und würdiger Nachfahr, kommt im Krieg, zum Landsturm eingezogen, in Uniform nach München, um seinen Verleger Georg Müller aufzusuchen. Auf der Leopoldstraße faucht ein Offizier ihn an: „Weshalb grüßen Sie mich nicht? Können Sie nicht sehen!" Ehrler (sanft und träumerisch): „Nein." Der Offizier verblüfft: „Was sind Sie denn in Zivil?" Ehrler (mit Ueberzeugung): „Ich bin ein deutscher Dichter." Der Offizier lächelt: „Ja, dann freilich —" und reicht dem Kriegersmann die Hand. (Hans Heinrich Ehrler ist auch derselbe Mann, der sämtliche Fragen eines Steuer-Erklärungs-Fragebogens mit einer Klammer umfaßte und dahinter an Stelle des „satianten" Einkommens schrieb: „Ich bin Dichter! — —! Die Schriftltg.)

Kunst und Wissenschaft.

Die Städtische Kunsthalle Mannheim eröffnet am nächsten Sonntag eine umfassende Ausstellung unter dem Titel „Wie der Künstler die Natur sieht". Gezeigt werden Studienblätter (Aquarelle, Zeichnungen und graphische Arbeiten) von Künstlern des 19. und 20. Jahrhunderts neben klassischer Kunst.

Mozart-Ehrung in Italien. Zum 140. Todestag Mozarts fand am 6. Dezember in Rovereto, wo Mozart zusammen mit seinem Vater sein erstes Konzert in Italien gab, eine Feier statt. Im Beisein österreichischer und italienischer Ehrenordnungen wurde an dem Haus der Philharmonischen Gesellschaft in Rovereto eine Gedenktafel angebracht.

Bilderbuch von Gertrud Hagemann. Die Frau des ausgezeichneten Karlsruher Bildnismalers Oskar Hagemann, deren Hinterglasmalereien einen berechtigten Ruf genießen, hat bei Keutel-Lahr ein reizendes Bilderbuch herausgegeben. Schon der Einband ist meisterhaft. (Preis 2.50 Mark.)

Ein Buch, das den edlen Geist einer vornehmen Frau atmet. Es erzählt zur Freude der kleinen und großen Jugend die drolligen Streiche einer chinesischen Nachtigall in vollkommen natürlicher Weise, ohne Abschweifung ins Märchenhafte und dem kindlichen Denken nicht mehr Greifbare. Die Bilder sind künstlerisch ganz hervorragend. Obwohl in ruhigen, überaus feinen Farben gehalten, sind sie rein wirkungsvoll, weil jeder lästige Kram der bekömmlichen Bilderbücher fehlt. — Welch erfreulicher Unterschied zur ungeheuerlichen Methode des Struwwelpeter und anderer Bücher! Es ist pädagogisch unbedingt zu verwerfen, Wüteriche, Schurken und entsetzliche Strafen vor das Kindergemüt zu bringen.

Gertrud Hagemanns Vogelbilderbuch ist mit den selbstgeschriebenen Versen ein ganz reizvoller Anlauf zu einem neu zu entwickelnden Buch; nur einer Frau, die dem kindlichen Wesen nahe steht, kann er gelingen.

Professor G. S.

Am laufenden Band des Lebens.

Abenteuer im Hotel Kehrwieder / von Karl Ey.

(Copyright 1931 by Presseverlag Dr. Dammert.)

Karl Ey, der unseren Lesern durch die Artikelserie „Das ist Amerika" bekannte Verfasser abenteuerlicher Erlebnisse, begibt sich in dieser Folge von Erzählungen nicht in ferne Länder oder gefährliche Situationen, um das Ungewöhnliche zu schildern. Er steigt nur in den Portiersrock eines kleinen Hotels der Welthafenstadt, er sitzt am Laufband des Lebens, das unaufhörlich durch die Zimmer rollt. Eine Stoffülle, die zu mehreren spannenden Romanen ausgereicht haben würde, ist hier vom Leben in einer knappen Woche zusammengetragen und in kurzen, fesselnden Abschnitten geschildert worden.

Wie aus den amerikanischen Erinnerungen Karl Eys, so weht uns auch aus dieser Serie trotz der atemberaubenden Handlung der frische Hauch des wirklichen Lebens entgegen und des wirklich Erlebten.

Herr Zollweck.

Wenn man ein Vierteljahr immer dasselbe Gesicht beim Frühstück gesehen hat und ist dann noch nicht mit Grausen davongeeilt oder doch wenigstens an Appetitlosigkeit erkrankt, so ist das ein sicheres Zeichen, daß das Vis-à-vis sehr hübsch oder die Zubereitung des Frühstücks vorzüglich sein muß.

Wenn man aber ein Vierteljahr jeden Abend nach derselben Junggesellenbude, und sei sie noch so behaglich, zurückgekehrt ist und von Tag zu Tag einen immer größeren Widerstand verspürt, die Tür zu öffnen, das Licht anzuknipsen und sich stille Vorwürfe von seiner vernachlässigten Schreibmaschine machen zu lassen, so hilft uns hier leider der Gesichts- und Geschmackssinn nicht über die lähmende Atmosphäre des grauen Einerlei hinweg.

Mit solchen Gedanken schritt ich gewohnheitsgemäß meinem Logis am Hofweg zu, als sich plötzlich etwas in mir aufbäumte, die Nacht zwischen den gelb- und blaugestreiften Tapeten, deren beschädigte Stellen die „Toteninsel" verdeckte, zuzubringen . . . Der Gedanke an den kleinen Riß im Lederfessel, an den Schreibtisch, auf welchem sicherlich wieder einige unangenehme Briefe lagen, an die Tür zum Schlafzimmer, die trotz literweisen Oelens immer quietschte, verursachte ein direktes körperliches Ekelempfinden, und ich beschloß, zur Abwechslung einmal in einem Hotel zu übernachten.

Ich überlegte und ließ die großen Hotels in Gedanken Revue passieren. Im „Atlantic" könnte ich etwas mit dem Geschäftsführer plaudern, aber nur kurz und in langen Zwischenräumen, denn der Herr hatte weder Sitzfleisch noch Zeit genug, um länger als fünf Minuten in einer Tour am Tische zu bleiben. „Esplanade" und „Vier Jahreszeiten"? Nein, das waren Großkarawansereien, peinlich sauber, peinlich vornehm und peinlich Schema F.

Da fiel mir Christian Zollweck ein. Er betrieb ein kleines unscheinbares Hotel mit Restauration in der Nähe des Hauptbahnhofes, wo ich schon öfter übernachtet hatte, wenn der Abend zu lang geworden war und der Morgendienst zu zeitig rief, um erst nach der Uhlenhorst zu fahren. Obendrein war Herr Zollweck ein guter Bekannter von mir, der die halbe Nacht auffaß, gern von seinen Fahrten als Schiffsahlmeister erzählte und sein Geschäft mit Hilfe eines alten Kellners und eines Portiers allein betrieb.

Herr Zollweck stand trübselig hinter der Theke, als ich in das kleine Restaurant trat, das jetzt um neuen Uhr abends nur ein halbes Dutzend Gäste aufwies. Max, der alte Ober, kam dienstbereit herbei.

„Erst einmal einen Grog und dann ein Zimmer", sagte ich, „ist Nummer sieben frei?"

„Tjawoll, Herr Ey, das können Sie haben. Auf länger oder nur für die eine Nacht?"

„Vorerst einmal nur für heute."

Der Kellner brachte mir den Grog und das Anmeldeformular. Zimmer sieben, das wußte ich schon von früher, war zwar ein Doppelzimmer und kostete acht Mark, aber die Betten waren von einer geradezu paradiesischen Bequemlichkeit.

Herr Zollweck kam an meinen Tisch und reichte mir die schwammige Hand. Seine rote Nase hing ihm melancholisch im Gesicht, und er machte überhaupt den Eindruck größter Unzufriedenheit.

„Na, Herr Ey, wollen Sie mich einmal wieder beehren?"

„Ja, Herr Zollweck, ich muß heute unbedingt wo anders schlafen. Mir graust direkt, wenn ich an meine Bude denke."

„Das sind die Nerven", sagte der Wirt, der auf seinen Seereisen einmal einem Matrosen den Arm amputiert und ihn dadurch vor dem Tod durch Blutvergiftung gerettet hatte und sich seitdem für eine ärztliche Kapazität hielt, „Sie müßten mehr Grog trinken und weniger Zigaretten rauchen und abends kalte Packungen um die Schulterblätter tun."

Das Protzen des Wirts mit seinen angeblichen medizinischen Kenntnissen hatte mich schon oft geärgert. Boshaft erwiderte ich deshalb:

„Sie sehen auch nicht extra aus, Herr Zollweck. Sind Ihnen die Felle weggeschwommen oder haben Sie Liebeskummer?"

Der Wirt holte tief Atem, dann blickte er sich um, als ob er mir ein großes Geheimnis anvertrauen wollte, und flüsterte:

„Gallensteine, Herr Ey, Gallensteine, ich muß unbedingt vier Wochen nach Kissingen, kann aber nicht weg. Meine Frau ist auch nicht auf dem Damm und nach Nauheim gefahren. Sie bleibt noch einen Monat da."

„Wo ein Wille ist, ist ein Weg. Und der Kostenpunkt spielt doch für Sie keine Rolle. Machen Sie sich doch einfach frei und fahren Sie."

„Möcker ist auch krank", seufzte er.

Möcker war der Nachtportier des kleinen Hotels, ein fahriger, dienernder Greis, dessen Liebhaberei das Briefmarkensammeln war.

„Der wird vielleicht garnicht wieder besser. Ich mach jetzt seine Arbeit mit, denn der alte Max schläft ja pünktlich um 11 Uhr ein."

„Mann Gottes, Sie müßten doch im Handumdrehen Ersatz finden können!"

„Leute gibt's genug, aber kann man denen denn in Herz und Leber schauen? Und dabei geht das Hotel jetzt gerade gut. Drei- bis viermal die Woche sind alle Zimmer besetzt. Nee, da müßte ich schon jemand haben, dem ich ganz und gar Vertrauen schenken könnte."

„Jemand wie mich", fragte ich aus Scherz.

Aber Herr Zollweck verzog keine Miene in seinem Gesicht: „Ja, wenn Sie mir aushelfen wollten, dann würde ich fahren."

Als ich lachte, meinte er ganz gelassen:

„Das ist kein Witz, Herr Ey. Wenn Sie sich freimachen könnten, so würden Sie hier allerlei erleben und nicht umsonst arbeiten. Sie sind doch immer auf ausgefallene Sachen so aus. Versuchen Sie es nur. Möckers Rock wird Ihnen passen, und wenn Sie gar nicht mehr Lust haben, so depeschieren Sie nur ruhig nach Kissingen, und ich komme zurück."

„Die Sache will überlegt sein", sagte ich. „Freimachen kann ich mich schon für ein paar Wochen und fertig werden würde ich auch wohl mit der Arbeit. Ich will es mir einmal in dem schönen Bett auf Nummer 7 überschlafen, Herr Zollweck."

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe).

Kritik am Calmette-Verfahren.

„Nicht einmal bei Tieren vollkommen unschädlich".

⊙ **Lübeck**, 14. Dez.

Zu Beginn der Montagsverhandlung im Calmette-Prozeß erstattete Professor Dr. Hans Much-Hamburg sein Gutachten. Er erklärte dabei, man könne jeden Tuberkel-Bazillenstamm in verschiedene Unterstämme spalten, in virulente und avirulente. Professor Much teilte sodann mit, daß er einen Bericht über ein Calmette-Unglück in Bulgarien erhalten habe, das in seinen Einzelheiten genau so erschütternd sei wie das in Lübeck. Professor Much erhält damit gegenüber allen Dementis die Behauptung von einer Calmette-Katastrophe in Bulgarien aufrecht.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung erklärt Prof. Dr. Uhlenhut-Freiburg, die ganze deutsche Wissenschaft hätte dem Calmetteverfahren gegenüber eine abwartende und zurückhaltende Stellung einnehmen müssen. Das B.C.G. sei nach den ausgedehnten Tierversuchen nicht einmal als vollkommen unschädlich bei Tieren zu bezeichnen. Zudem wisse man heute noch nicht einmal, ob nicht das B.C.G. in späteren Jahren Schädigungen hervorrufe. Eine Erklärung für das Lübecker Unglück könne man nur darin erblicken, daß entweder schon die Kultur von vornherein virulent, verwechselt oder verunreinigt gewesen sei, oder daß die Kultur tatsächlich umgeschlagen sei. Er glaube nicht, daß schwere Fehler im Laboratorium vorlägen, aber der Betrieb im ganzen sei mit einer so großen Sorglosigkeit geführt worden, daß man der ungeheueren Verantwortung bei einer humanen Impfstoffherstellung nicht gerecht wurde.

Professor Dr. Abel-Jena führt dann aus, das Calmette-Verfahren sei weder schädlich noch wirkungsvoll. In Rumänien habe man tatsächlich an Calmette gefütterten Säuglingen auffallende Erscheinungen festgestellt. Wenn auch das Lübecker Sanatorium geeignet gewesen sei, so hätte man doch die Impfstoffherstellung in einem besonderen Raum vornehmen müssen. Nachdem Obermedizinalrat Schmincke-Neukölln als letzter Sachverständiger sein Gutachten abgegeben hatte, wird die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Gestohlener Sprengstoff explodiert.

Die Diebe mit in die Luft geflogen?

⊙ **Helmstedt-Braunschweig**, 14. Dez.

Am Sonntag wurde hier in später Abendstunde eine starke Explosion wahrgenommen. Noch in der Nacht wurde festgestellt, daß aus dem Munitionshause der Lehrmannschen Ziegelei in Emmerstedt 22 Pakete mit je 2½ Kg. Sprengstoff, also über ein Zentner, und annähernd 100 Sprengkapseln gestohlen worden waren. Anscheinend ist dieser Sprengstoff dann durch Unvorsichtigkeit explodiert. Die Beamten der Landjägerei haben noch in der Nacht die Ermittlungen aufgenommen; von der Landeskriminalpolizei wurden vier Beamte nach Helmstedt entsandt.

Die Tongrube der Ziegeleiwerke von Heinrich Lehrmann, in der sich das Munitionshaus befindet, liegt auf Helmstedter Gelände. Die Diebe sind anscheinend mit dem gestohlenen Sprengstoff auf dem Wege nach Helmstedt gewesen, als ungefähr 800 Meter von der Grube entfernt — offenbar durch eine Unvorsichtigkeit — der Sprengstoff zur Entzündung kam und mit ungeheurem Krachen explodierte, so daß in Helmstedt die Fensterscheiben klirrten und teilweise zersprangen. Anscheinend ist damit zu rechnen, daß bei der Explosion auch die Sprengstoffdiebe verunglückt sind. In Helmstedt nahm man zuerst an, daß auf die Bahnstrecke ein Anschlag verübt worden sei, so daß sich der auf dem Bahnhof wartenden Reisenden eine starke Erregung bemächtigte.

Die Tatsache, daß keinerlei aufschlußgebende Spuren in der mittelbaren Nähe des Sprengortes gefunden wurden, hat die Polizei auf die Vermutung gebracht, daß die Sprengung absichtlich herbeigeführt worden ist. Die Sprengstelle liegt im Marienthaler Holz. Der Sprengtrichter hat eine Tiefe von 60 Zentimeter und einen Durchmesser von 3 Meter. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Der Hungermarsch nach Washington.

Blick auf den Sammelplatz der Demonstranten in Indianopolis.

Anläßlich der Eröffnung des amerikanischen Kongresses in der Bundeshauptstadt Washington veranstalteten die Erwerbslosen aus zahlreichen Städten der Vereinigten Staaten einen Hungermarsch nach Washington. Die Polizeibehörden von Washington hatten sehr wirksame Vorkehrungen getroffen, indem gegen die Arbeitslosen keine Gewaltmaßnahmen ergriffen wurden, sondern sie in großen Lagern zunächst einmal ein warmes Mittagbrot erhielten.

Der Sklarek-Prozeß.

Berlin, 14. Dez.

In der Montags-Verhandlung im Sklarek-Prozeß belastete der sozialdemokratische Stadtrat Hermann den angeklagten Bürgermeister Schneider. Die Sklareks seien bei Auftragserteilungen durch Schneider unterstützt worden. Weiter machte der Zeuge dem Bürgermeister Schneider Vorwürfe, daß er die Steuerangelegenheiten bei Theatern, von denen er Freikarten erhielt, schonend behandelt und Steuernachlässe bewirkt habe. Der Angeklagte Schneider erwidert, daß Hermanns Aussagen von Feindschaft diktiert seien. Gerade Hermann habe einmal in einem Bericht den Geschäftsverkehr mit den Sklareks als außerordentlich günstig bezeichnet. Der Zeuge Hermann blieb jedoch bei seinen Behauptungen und erklärte weiter, die Sklareks hätten mit Schneider im Europa-Haus riesige Zechen gemacht.

In der Verhandlung machte der Vorsitzende u. a. noch Mitteilung, daß für den Komplex der Zuwendungen noch weitere 56 Zeugen vernommen werden sollen, so daß ein Ende des Prozesses überhaupt nicht abzusehen sei. Die Verhandlung wird am Mittwoch vormittag fortgesetzt.

Auf der Fahrt zur Trauung aus dem Zuge gestürzt.

⊙ **Berlin**, 14. Dez.

Am Montag früh wurde der 30jährige Landwirt Conpert aus Jäckelsbruch (Kreis Oberbarnim) zwischen den Bahnhöfen Kaulsdorf und Friedrichsfelde-Ost tot mit gespaltenem Schädel auf den Schienen aufgefunden. Conpert befand sich auf dem Wege nach Erkner, wo am Nachmittag seine Trauung stattfinden sollte. Soweit sich bisher feststellen ließ, ist er unbemerkt von Mitfahrenden aus dem Zuge gefallen.

OBERST
3 1/3 Pfg.
Ihr Umsatz hat sich verzehnfacht + Ein Beweis für die Qualität

Badische Rundschau.

Grabener Brief.

Die Holzhauerei ist in vollem Gange. Während jedoch bis dahin sich Jedermann an dieser Arbeit nach Belieben beteiligen konnte, mußte der Gemeinderat in diesem Jahre eine gewisse Kontigentierung vornehmen, sodaß nur die Bedürftigsten der Arbeitslosen zugelassen wurden. Für den alten Stamm, insbesondere für manchen Junglandwirt, der mit dieser alljährlichen Wintereinnahme rechnete, mußte diese Maßnahme als Härte empfunden werden; der Gemeinderat durfte sich jedoch nicht von Gefühlsmomenten leiten lassen, sondern er mußte den Weg der Pflicht gehen und das Allgemeininteresse über dasjenige des Einzelnen stellen. Aber auch die Gemeindeverwaltung kann am diesjährigen Waldgeschäft keine Freude haben. Sind die Nutzholzpreise im letzten Jahre schon in beängstigender Weise zurückgegangen, so kommt in diesem Jahre erschwerend hinzu, daß es trotz gedrücktester Preise kaum möglich ist den geordneten Anfall an Nutzholz überhaupt unterzubringen. Die Auswirkung auf den Gemeindehaushalt macht sich denn auch bereits in Form von Biersteuer und Bürgersteuer geltend. Mit Wehmut denkt man da zurück an die Zeiten, wo die Waldeinnahmen nahezu ausreichten, um das Gemeindebudget zu bestreiten.

Für den Landwirt ist jetzt die ruhige Zeit gekommen. Seit einigen Tagen herrscht indessen hier geschäftiges Treiben; Fabrikanten und Händler kommen um den jüngst gekauften Tabak einzuwiegen. Im allgemeinen sind die Leute mit der Bonitierung an der Waage zufrieden. Nach dem bisherigen Ergebnis kann mit einem Zuschlag von durchschnittlich 8—10 Prozent auf den Verkaufspreis, der sich zwischen 71 und 74 RMk. per Zentner bewegt, gerechnet werden.

Eine immer wichtigere Rolle spielt in unseren landwirtschaftlichen Betrieben die Milchwirtschaft. Angesichts dieser Tatsache hat die Kreislandwirtschaftsschule Graben in Verbindung mit dem Bad. Molkereiverband in diesen Tagen in ihren neu hergerichteten Räumen einen milchwirtschaftlichen Lehrgang abgehalten, der von einer stattlichen Anzahl Landwirten, insbesondere Frauen und Mädchen, besucht war.

Im Vereinsleben macht sich die wirtschaftliche Not mehr und mehr geltend. Als erster Verein trat der Musikverein Harmonie mit einem auserlesenen Konzertprogramm vor die Einwohnerschaft; er fand jedoch in dem Besuch nicht die verdiente Unterstützung. Es war dies umso auffallender, als doch bekannt ist, daß die Weihnachtsfeierlichkeiten auf ein Minimum eingeschränkt sind. Die übrigen Vereine werden hieraus wohl die Lehre ziehen. Im Uebrigen gilt auch auf diesem Gebiet die alte Mahnung: „Schicke Dich in die Zeit."

Protest der badischen Regierung

wegen Nichtberücksichtigung ihrer Wünsche in Berlin.

Wie aus Berlin gemeldet wird, hatte sich der Reichsrat in seiner letzten Vollsitzung auch mit der Neubesetzung einer Ministerialratsstelle beim Rechnungshof des Deutschen Reiches zu beschäftigen. Hierzu wurde von dem Vertreter Badens eine Erklärung abgegeben, wonach seit Bestehen des Rechnungshofes, also seit 59 Jahren, bei der Besetzung von Mitgliedsstellen des Rechnungshofes noch nie ein aus dem badischen Staatsdienst hervorgegangener Beamter berücksichtigt worden sei. Die badische Regierung habe immer wieder darum gebeten und der Präsident des Rechnungshofes habe wiederholt diesen Anspruch anerkannt. Die badische Regierung habe jetzt erneut ihren Wunsch geltend gemacht, der aber in Verfolg der Ausschußberatungen und der Verhandlungen mit dem Präsidenten des Rechnungshofes wieder nicht erfüllt worden sei. Die badische Regierung lege nachdrücklichst Verwahrung gegen die Nichtberücksichtigung ihrer Wünsche ein und verlange mit Entschiedenheit, daß bei der nächsten Gelegenheit dem badischen Verlangen Rechnung getragen werde. Sie könne heute nur unter Vorbehalt der Weiterverfolgung ihrer Wünsche der Neubesetzung der Stelle zustimmen.

Der Volkstrauertag 1932.

Der Ausschuß für die Festsetzung eines Volkstrauertages hat einstimmig beschlossen, den Volkstrauertag zum Andenken an die im Weltkrieg gefallenen Helden auch im kommenden Jahre am Sonntag Reminiszere (21. Februar 1932) in ähnlicher Weise zu begehen, wie dies in den Vorjahren der Fall gewesen ist.

Die Extraneerprüfung.

Die Prüfungen für Extraneer (Schulfremde, Privatschüler) werden im letzten Tertial des Schuljahres 1931/32 gleichzeitig mit den Reifeprüfungen der Vollanstalten abgehalten. Die Prüfungsbewerber müssen bis zum 30. April 1932 das 18. Lebensjahr zurückgelegt haben und müssen durch die Staatsangehörigkeit oder durch den jeweiligen Wohnsitz ihrer Eltern oder deren Stellvertreter auf Baden angewiesen sein. Wenn die Prüfungsbewerber volljährig sind, so ist die eigene Staatsangehörigkeit oder der eigene Wohnsitz maßgebend. Nur ausnahmsweise können solche zugelassen werden, die weder durch die Staatsangehörigkeit noch durch den Wohnsitz ihrer Eltern oder deren Stellvertreter dem Freistaat Baden angehören, doch müssen dann besondere Gründe vorliegen.

Eckert will keine kommunistische Kirche schaffen.

:,: **Mannheim**, 14. Dez. Wie wir schon meldeten, antwortete der bisherige evangelische Pfarrer Eckert auf das Urteil des Dienstgerichts mit seinem Austritt aus der Kirche. In seinem Schreiben an die kommunistische „Arbeiterzeitung", das die Mitteilung dieses Austritts enthält, erklärt Eckert noch u. a., daß „er nicht daran denke, irgend einmal als kirchlicher „Missionar" in der K.P.D. begnadigt zu werden". Weiterhin erklärt Eckert, er halte es für notwendig, ausdrücklich zu versichern, daß er den Bund der religiösen Sozialisten eher für eine Hemmung des Klassenkampfes, als eine Hilfe für die Vorbereitung des Sozialismus ansehe. Eckert schließt mit der Erklärung, daß er keine kommunistische Kirche oder Sekte schaffen werde, daß er aber die Kirchenaustrittsbewegung in großem Umfange fördern werde.

o. **Untergrombach**, 13. Dez. **(Selbst gestellt.)** Im hiesigen Pfarrhaus haben sich die vier Burschen aus Weingarten gestellt, daß sie letzten Sonntag nacht das Feldkreuz an der Straße nach Weingarten zertrümmert hätten und auch die anderen Rowdytaten verübt haben.

(-) **Heidelberg**, 14. Dez. **(Straßenbahnschaffner totgefahren.)** In der Bergheimerstraße wollte am Sonntag abend der verheiratete 28jährige Straßenbahnschaffner Kranz hinter einem haltenden Straßenbahnwagen in den Fahrdamm treten, als er im gleichen Augenblick von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden falsch überholenden Personenkraftwagen zu Boden geschleudert und überfahren wurde. Eine Stunde darauf war der Verunglückte seinen schweren Verletzungen erlegen.

)-(**Ottenau** (im Murgtal), 14. Dez. **(Einbruch ins Pfarrhaus.)** Am Sonntag nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr wurde, während Dekan Vogt bei einer kirchlichen Feier weilte, ein Einbruch in das Pfarrhaus verübt. Der oder die Einbrecher hatten es offenbar auf das Opfergeld abgesehen, es fielen ihnen aber nur etwa 5—8 Mark in die Hände. Die Polizei verhaftete zwei junge Burschen, die des Einbruchs dringend verdächtigt sind.

Brand durch Kurzschluß.

)(**Metzkirch**, 14. Dez. Am Montag vormittag brach in dem großen Wohn- und Oekonomiegebäude des Landwirts Xaver Strobl in Schwenningen Feuer aus, das das Anwesen in kurzer Zeit in Schutt und Asche legte. Sämtliches Heu, Stroh und Vieh und ein Teil des Mobilars wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist bedeutend. Es wird Kurzschluß vermutet.

Todesfall.

bld. **Speyer**, 14. Dez. Frau Regierungspräsident Exz. v. Neuffer ist in Wachenheim, wo sie bei ihrer Tochter, Frau Rittmeister Bürklin, ihren Lebensabend verbrachte, unerwartet gestorben. Ihr Hinscheiden erweckt in der ganzen Pfalz innige Teilnahme. Ganz besondere Verdienste hat sich die Verstorbene als Vorsitzende des Frauenvereins vom Roten Kreuz und des Verbandes Pfälzisches Ferienheim erworben. Mit vorbildlicher Hingebung und nie versagender Tatkraft stand sie auch in schwerster Zeit auf verantwortungsvollem Posten und betreute die Kriegslazarette der Pfalz.

Konzerte im Lande.

In Eggenstein.

nn. Als Fortsetzung der Veranstaltungen zugunsten der Notgemeinschaft veranstalteten am Sonntag der Gesangverein Liederkranz, der Arbeitergesangverein Gleichheit und der Musikverein Lyra ein Konzert. Bedeutungsvoll war aber der Abend ganz besonders dadurch, daß Vereine mit verschiedener Weltanschauung in Zeiten größter Not sich geeinigt haben, der großen Not zu steuern. Die Kapelle des Musikvereins brachte im Laufe des Abends gut eingeübte Musikstücke zum Vortrag, die auch alle große Anerkennung fanden. Die Chöre beider Gesangvereine fanden restlose Anerkennung. Die gut besetzten Chöre zeichneten sich durch glänzendes Stimmenmaterial und vorzügliche Aussprache aus. Mit restloser Hingabe und vollster Aufmerksamkeit folgten sie den Weisungen ihrer Dirigenten.

In Gernsbach.

Auch dieses Jahr hat der rührige Orchesterverein (Vorstand Studienrat Neyhammer) sein Können in den Dienst der Hilfe am notleidenden Nebenmenschen gestellt und damit in jedem Betracht einen schönen Erfolg davongetragen. Es war ein genußreicher, stimmungsvoller Konzertabend, der dem sehr zahlreich gekommenen Publikum von hier und auswärts beschert worden ist. Die Vortragsfolge brachte musikalische Schöpfungen von Rang und Namen. Den weihevollen Auftakt bildete Beethovens „Erste", welcher das spielfreudige Orchester durch klangvolle Interpretation und erfreuliche Frische eine klare Ausdeutung gab. Die keineswegs leichte Aufgabe, die Kanzleisekretär Martin befriedigend löste, trug ihm als Dirigent und seinen Mannen reichen Beifall ein. — Der hiesige Cäcilienverein unter Stabführung von Oberlehrer Gödtler, stellte sich trotz der Fülle eigener Arbeit auf die Festtage in dankenswerter Weise gleichfalls in den Dienst der Wohltätigkeit und wartete mit Storchs „Nachtzauber" und Dombrowskys „Adventslied" auf. Der stattliche Chor gefiel mit seinen beweglichen und weichen Männerstimmen, denen sich schmiegsame metallhelle Sopran- und Altistimmen zugesellen, bestens. Es sei anerkennend vermerkt, daß sich diese Vokalvereinigung auch öfters im Konzertsaal hören läßt. Erstmals stellte sich ein innerhalb des Vereins gebildetes Kammertrio vor. Es hat sich das immer dankbare Haydnsche Klaviertrio op. (E-moll E-dur) als Paradestück gewählt. Der Vortrag war wohldurchdacht und hübsch abgewogen. Bei weiterem Zusammenspielen dürften die drei Damen ein beachtliches Trio bilden, dem man stets gerne im Konzertsaal begegnen wird. Mit drei kleineren Liedchen von Abt, Ritter und Abel bestritt ein ebenfalls für den Abend zusammengetretenes Vokalquartett den gesanglich solistischen Teil der bunten Vortragsreihe. Daß einheimische Solisten, von denen die beiden Damen Frau Bankdirektor Schulz und Frau Dr. Drinneberg mit Einzeldarbietungen längst sich die Sympathie hiesiger Kreise erworben haben, etwas besonderes bieten, bedarf keiner Erwähnung. Man freute sich, daß durch Hinzutreten der Herren Martin und Blösch ein tonfülliges und zart abgestimmtes Quartett zustande gekommen ist, das mit seinen schönen Liedspenden die Erwartungen bei weitem übertroffen und einen abgerundeten Genuß geboten hat. Ebenso beifällig wurde die Mitwirkung der hiesigen Violinvirtuosin Frl. Wäsch, eine Meisterschülerin von Kergl, aufgenommen. Die Romanze von Wilhelmy wurde eindrucksvoll wiedergegeben. Am Flügel begleitete Herr Budell recht aufmerksam. Wieder konnten die beiden zu ihrem jüngsten Erfolg einen neueren hinzufügen. Würdig und machtvoll war der Abschluß eines Weihnachtschores von Stehle, zu dem sich der Cäcilienverein und das Orchester glückhaft vereinigte. Es lag Stimmung in dem melodiösen Werk und entfesselte großen Beifall. Die Stabführung lag bei Oberlehrer Gödtler in besten Händen. M.

Geheimnisvolle Polizeisuche

auf Burg Rotenburg bei Wiesloch.

:: **Heidelberg**, 14. Dez. Am Sonntag nachmittag wurde auf Burg Rotenburg bei Wiesloch, wo etwa 40 Personen, Herren und Damen aus den verschiedensten Parteikreisen, auf Einladung des früheren Kaiserlichen Gesandten von Reichenau zu einem Nachmittagstee versammelt waren, eine umfangreiche Polizeidurchsuchung vorgenommen. Zahlreiche Beamte der politischen Polizei besetzten die ganze Burg und nahmen sowohl eine Haussuchung als auch eine körperliche Untersuchung der Gäste vor. Man suchte dabei nach einem angeblich in der Burg vorhandenen Dokument, das jedoch nicht zu finden war. Ferner wurde nach dem Heidelberger Staatsrechtler Professor Anschütz gefahndet, der zwar früheren Einladungen des Gesandten z. D. Reichenau gefolgt war, dieses mal sich jedoch nicht unter den Gästen befand. Es wurde ein umfangreicher politischer Schriftwechsel beschlagnahmt, darunter Briefe des Reichspräsidenten von Hindenburg und Adolf Hitlers an von Reichenau, die jedoch nur privater Natur sein sollen. Exzellenz von Reichenau beabsichtigt — ebenso wie die übrigen Mitglieder der Gesellschaft — gegen das Vorgehen der Polizei an zuständiger Stelle Beschwerde zu erheben und sich nötigenfalls an den Reichspräsidenten zu wenden.

Eine spätere Meldung aus Wiesloch besagt: Am Sonntag nachmittag wurde eine auf Schloß Rotenburg abgehaltene private Zusammenkunft von verschiedenen Herren und Damen, darunter auch zahlreiche bekannte Heidelberger Persönlichkeiten, die keiner bestimmten politischen Richtung angehören, durch Schutzpolizei aufgelöst. Der Besitzer des Schlosses, der der nationalsozialistischen Bewegung angehört und ebenso seine Gattin wurden einem Verhör unterzogen. Die Anwesenden wurden nach Waffen durchsucht und verschiedene Akten wurden zur näheren Prüfung mitgenommen. Die Polizeiorgane weigerten sich, die Gründe für ihr Verhalten anzugeben.

Geh. Rat Anschütz teilt mit, daß er vor acht Jahren ein einziges Mal auf Burg Rotenburg durch eine dritte Persönlichkeit mit von Reichenau zusammengeführt worden ist, mit der Begründung, daß der Gesandte von Reichenau ihm in seiner Eigenschaft als Rektor wichtige Mitteilungen zu machen habe. Das auf Burg Rotenburg geführte Gespräch habe aber keine auch nur irgendwelche politischen Berührungspunkte der beiden Herren ergeben, noch habe Professor Anschütz den Eindruck gewinnen können, daß weitere Besprechungen mit dem Gesandten von Reichenau der Universität irgendwie von Nutzen sein könnten. Aus diesem Grunde habe er auch seitdem den Gesandten von Reichenau niemals besucht, noch gesehen oder irgendwie gesprochen. Jene harmlose und ergebnislose Unterredung im Jahre 1923 sei die einzige geblieben. Professor Anschütz sah und sieht auch keinerlei Nutzen für die Universität aus irgend einer Begegnung. Er hat auch, wie er ausdrücklich betont, niemals an einer Versammlung bei dem Gesandten von Reichenau teilgenommen.

Wirtschaftliche Depression im Grenzland Baden.

Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Süddeutschen Gastwirtsverbände.

bld. **Heidelberg**, 13. Dez. Die Arbeitsgemeinschaft der Süddeutschen Gastwirtsverbände hielt hier unter dem Vorsitz des Präsidenten des Badischen Gastwirteverbandes, Knodel, eine außerordentliche Sitzung ab, die der Besprechung der Notlage des Gastwirtsgewerbes galt. Der Führer des Reichsverbandes, Reichstagsabgeordneter Köster-Berlin, nahm die Berichte der Führer der Landesverbände von Bayern, Baden, Hessen, Württemberg und der Pfalz entgegen. Es herrschte Uebereinstimmung darüber, daß gerade das Grenzland Baden am meisten unter der wirtschaftlichen Depression zu leiden hat. Nahezu 70 Prozent der Gastwirte seien dem Untergang geweiht, wenn nicht umgehend für dieses Gewerbe wesentliche Erleichterungen geschaffen werden. Zum Gaststättengesetz wurden hinsichtlich der Konzessionspflicht des Weinhandels, der Auswüchse in den Straußwirtschaften, Sperre für Neukonzessionen und so weiter wichtige Abänderungsanträge beschlossen und der Regierung überwiesen. Der Führer des bayerischen Gastwirteverbandes setzte sich für die Beseitigung der Hausbrauereien ein, der Vorsitzende des Landesverbandes der Hotelindustrie Baden, Hotelier Gabler-Heidelberg brachte zum Ausdruck, daß die einseitige Belastung des Gewerbes durch die Gemeinden unter allen Umständen aufhören müsse. Die Senkung der Realsteuern sei unerläßlich, wenn die Betriebe noch dem öffentlichen Interesse dienen sollen. Verbandssyndikus Dr. Göller-Karlsruhe stellte wichtige Anträge zur Abänderung des Arbeitsgerichtsgesetzes hinsichtlich der Kostenregelung und der Zwangsvollstreckung. Reichstagsabgeordneter Köster gab der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, die maßgebenden Stellen davon zu überzeugen, daß rasche Hilfe nottut, um ein Gewerbe von solch großer volkswirtschaftlicher Bedeutung wie das Gastwirtsgewerbe lebensfähig zu erhalten. Die Gemeindegetränkesteuer und Biersteuer habe sich überall als verkehrs- und wirtschaftsfeindlich, ungerecht, ertraglos, unsozial und undurchführbar erwiesen.

Hast Du schon geholfen?
Gib zur Winternothilfe!

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen

der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts.

Kraft Gesetzes tritt in den dauernden Ruhestand: Rektor Karl Edelmayer in Kehl; Hauptlehrerin Sophie Hahn in Heidelberg.

Zur Ruhe gesetzt auf Ansuchen bis zur Wiederherstellung der Gesundheit: Oberlehrer Karl Bösch in Ottenau; Hauptlehrer Friedrich Braun in Bretten; Hauptlehrerin Marie Reinhold in Bietigheim.

Zur Ruhe gesetzt auf Ansuchen wegen leidender Gesundheit: Hauptlehrerin Lina Rist an der Mädchenrealschule in Freiburg.

Aus dem Bereich des Finanzministeriums:

In den Ruhestand tritt kraft Gesetzes: Förster Josef Reiß in Durlach.

Auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt: Förster Ludwig Stricker beim Forstamt Odenheim.

Theaterschals
reinseiden bestickt
besonders billig
14.50 18.50 28.50

Praktische und preiswerte
Fest-Geschenke
Gebr. Ettlinger

L. B. O.
Strümpfe
wieder billiger
Xi 2.75 Alpha 3.50 Omega 3.50 Juwel 3.50

Aus der Landeshauptstadt

Macht Weihnachtseinkäufe!

Es war nötig, daß der Reichskommissar für Preisüberwachung in einer Pressebesprechung die dringende Bitte aussprach, mit Weihnachtseinkäufen nicht zurückzuhalten. Er trat damit einer bereits viel verbreiteten Erwartung entgegen, die glaubt, daß allüberall von heute auf morgen alle Preise, gleichgültig ob für Textilien, Geschenkartikel, Lederwaren oder Lebens- und Genußmittel, gesenkt würden. Diese Meinung mußte teils da und dort entstehen, da das Kapitel aus der Notverordnung über die Preissenkung unrichtig weitergegeben wurde. Es ist aber nun doch so, daß sich der Preisüberwachungskommissar zunächst nur mit den Verkehrs-, Elektrizitäts- und Gaspreisen und dann schließlich auch noch mit gewissen Lebensmittelpreisen beschäftigen wird. Aber auch bei den letzteren, wie z. B. beim Fleisch hat fast allerall durch die freie Konkurrenz die Preissenkung ohne Diktat längst begonnen, und hier in Karlsruhe kann man sich im allgemeinen über die Fleisch- und Wurstpreise nicht mehr beklagen. Nicht daran zu denken ist aber, das generell betrachtet, eine Preissenkung bei Schuhwaren und Textilien, vorab Bekleidungsartikeln des täglichen Lebens von heute auf morgen diktiert werden kann. In diesen Branchen sind die Preise längst gesenkt und durch Rabatte auf die Weihnachtseinkäufe kommt der Handel den Käufern weitgehend im Preis entgegen. Diktierte Preissenkungen auf diesen Gebieten wäre zum größten Teil der Ruin weiter Schichten des Kaufmannsstandes.

Es ergeht daher auch an dieser Stelle ernstlich die dringende Bitte, sich jetzt nicht von Trugbildern zum Käuferstreik verleiten zu lassen. Im Gegenteil, wer noch kaufen kann und wer noch schenken kann, der soll dies in den nächsten 14 Tagen so reichlich wie nur möglich tun. Jede Mark in den heutigen schweren Zeiten in den Umlauf gebracht, belebt unsere Wirtschaft. Schenkt gegenseitig zu Weihnachten lebensnotwendige Dinge wie Schuhe, Kleider, Wäsche usw., und geht auch nicht daran vorbei, den Weihnachtstisch mit Blumen zu zieren. Auch für den Brauch in benachbarten Ländern, an den Weihnachtstagen einmal besser wie im allgemeinen zu leben, sollte man in diesem Jahr bei uns in Deutschland etwas übrig haben. Es wäre wirklich zu wünschen, daß auch den Metzgern und Bäckern und Lebensmittelhändlern ein gutes Weihnachtsgeschäft erwächst, nicht nur ihretwegen, sondern auch, daß die vollen Ställe der Bauern und die Korn- und Mehlbestände gelichtet würden und damit wiederum die Kaufkraft der darniederliegenden Landwirtschaft gehoben wird. Also kauft und schenkt, soweit ihr überhaupt nur könnt! Zurückhaltung wäre heute der unverzeihlichste volkswirtschaftliche Fehler!

W. St.

Ministerialrat Kirchgäßner Präsident des Rechnungshofes.

Das Staatsministerium hat Ministerialrat Kirchgäßner im Finanzministerium zum Präsidenten des Rechnungshofes (Nachfolger des jetzigen Ministers des Kultus und Unterrichts Dr. Baumgartner) ernannt.

Präsident Kirchgäßner stammt aus Ueberlingen, wo er am 17. September 1876 geboren wurde. Nach Besuch des Freiburger Gymnasiums, der dortigen Universität und der Techn. Hochschule in Karlsruhe trat er im Herbst 1899 nach Ablegung des Staatsexamens, in das badische Domänenamt ein, wo er nach Beendigung des üblichen Ausbildungsganges im Jahre 1906 als Finanzassessor planmäßig angestellt wurde. Er war dann in den folgenden Jahren in verschiedenen Stellungen bei der Zoll- und Steuerdirektion tätig und wurde am ersten Juli 1919 zum Ministerialrat im Finanzministerium ernannt und im Herbst des gleichen Jahres als Leiter der Präsidialstelle des Landesfinanzamts kommissarisch zur Reichsfinanzverwaltung abgeordnet, wo er am Aufbau dieser Verwaltung mitwirkte. Am 1. Juli 1920 trat Präsident Kirchgäßner endgültig in den badischen Staatsdienst zurück, wo ihm dann das Beamtenreferat und das Referat für Besteuerung des Branntweins Haupttätigkeitsgebiet war. Seit dem Ausscheiden von Herrn Steinbrenner besorgte Präsident Kirchgäßner auch das Referat für die Zölle und Verbrauchsabgaben. Präsident Kirchgäßner, der der Zentrumspartei nahesteht, gilt als sehr befähigter und kenntnisreicher Beamter.

Dem Schnellrichter vorgeführt

In der Nacht zum Sonntag mußte ein Polizeibeamter in der westlichen Kaiserstraße gegen Ruhestörer einschreiten. Einer derselben verweigerte dem Beamten die Namensangabe und beleidigte ihn mit unflätigen Worten. Seiner Festnahme setzte er lebhaften Widerstand entgegen und biß dabei den Beamten in die linke Hand. Nur mit Hilfe eines zweiten Beamten und Aufwendung aller Körperkraft konnte der Widerspenstige nach der Wache am Mühlburger Tor gebracht werden, von wo er noch in der Nacht in das Bezirksgefängnis eingeliefert wurde.

Günstige Entwicklung des Karlsruher Rheinhafens.

Eine Statistik seiner Aufwärtsentwicklung

Das Badische statistische Landesamt veröffentlicht jetzt eine statistische Arbeit, aus der, trotz merkwürdig pessimistischer Darstellung, klar und eindeutig die außerordentlich günstige Entwicklung unseres Rheinhafens in den letzten Jahren hervorgeht.

Zunächst seien einige kurze Daten und Zahlen aus der noch jungen Geschichte des Karlsruher Städtischen Rheinhafens vorausgeschickt. Im September 1898 war in der Rheinniederung westlich von Mühlburg mit dem Bau der Hafenanlagen begonnen worden. Am 1. Mai 1901 — also vor rund 30 Jahren — wurde der neue Hafen bereits in Betrieb genommen. Die feierliche Einweihung erfolgte allerdings erst ein Jahr später, am 27. Mai 1902, in Verbindung mit dem 50jährigen Regierungsjubiläum Großherzogs Friedrich I. In der Vereinbarung, die die Stadt Karlsruhe mit dem Ministerium des Innern vor Beginn des Baues getroffen hatte, wurde bestimmt: Die Hafenanlagen sind so zu bemessen, daß sie zur Bewältigung einer Verkehrsbewegung von etwa 300 000 Tonnen im Jahr ausreichen. Diese Schätzung der voraussichtlichen Verkehrsbewegung des neuen Hafens wurde sehr rasch durch die tatsächliche Entwicklung überholt. Das zweite volle Betriebsjahr brachte bereits einen Verkehr von 545 058 Tonnen und die erste Million Tonnen wurde mit 1 019 377 Tonnen erstmals im Jahre 1911, dem zehnten Betriebsjahr, überschritten.

Die überraschend günstige Entwicklung des Karlsruher Hafenverkehrs wurde durch den Weltkrieg jäh unterbrochen und durch seine politischen und wirtschaftlichen Folgen schwer bedroht. Schon vor einigen Wochen ist in einem vom Badischen Statistischen Landesamt bearbeiteten Artikel über den Schiffs- und Güterverkehr in den badischen Rheinhäfen nachgewiesen worden, daß gerade der Rheinschiffahrtsverkehr durch den Krieg außerordentlich schwer gelitten hat. Das gilt besonders auch von dem Hafenverkehr am Oberrhein, da hier das linke Rheinufer in französische Hände gefallen ist, aus Lauterburg und Straßburg konkurrierende französische Häfen geworden sind und die französische Flagge sich jetzt ebenfalls auf dem Rhein zeigt.

Trotz dieser unerfreulichen Tatsachen muß nun aber festgestellt werden, daß die Entwicklung des Karlsruher Hafenverkehrs an sich in den letzten Jahren im Vergleich zu Mannheim nicht ungünstig war.

Die Zahl aller im Karlsruher Rheinhafen in Ankunft und Abgang gemeldeten Schiffe ist, abgesehen von einem unbedeutenden Abstieg von 1929 auf 1930, ständig gewachsen.

Im Jahre 1925, das hier wieder zum Vergleich herangezogen ist, waren es noch 3417, im Jahr 1929 stieg die Zahl auf die stattliche Höhe von 6880, um dann wieder im Jahr 1930, wie schon betont, auf 6622 zu fallen. Damit wurde in diesen beiden Jahren die letzte zum Vergleich in Betracht kommende Vorkriegszahl von 1913 mit 6909 Schiffen wieder nahezu erreicht.

Wenn man die ein- und auslaufenden Schiffe nach der Flagge, unter der sie fahren, scheidet, ergibt sich folgendes Bild: Im Jahre 1913 liefen im Karlsruher Rheinhafen insgesamt 6366 deutsche Schiffe, eine sehr ansehnliche Zahl, aus und ein. Sie machten damals nicht weniger wie 92,1 v. H. aller Schiffe in Ankunft und Abfahrt aus. Im Jahre 1925 waren es nur noch 2512 oder 73,5 v. H. 1930 stieg die Zahl zwar auf 4036 Schiffe an; von der Gesamtzahl aller Schiffe waren es aber nur noch 60,9 v. H. Auch die Zahl der badischen Schiffe ist erheblich zurückgegangen. Unter den ein- und auslaufenden Schiffen des Jahres 1913 war Baden noch mit 3655, also mit mehr als der Hälfte, vertreten. Im Jahre 1925 waren es nur noch 877 (2512 deutsche), im Jahre 1930 wieder 1632 (4036 deutsche). Die Hälfte der deutschen Schiffe wurde also von den badischen in der Nachkriegszeit nicht mehr erreicht.

Diesem Zurückgehen der Schiffe deutscher Flagge im Karlsruher Hafenverkehr steht

ein ständiges Anwachsen ausländischer Schiffe

gegenüber. Im Jahre 1923 berührten erst 543 außerdeutsche Schiffe oder 7,9 v. H. im Ein- und Ausgang den Karlsruher Hafen. Im Jahre 1925 waren es bereits 905 oder 26,5 v. H. 1930 jedoch 2586 Schiffe, d. s. 39,1 v. H. Im Jahre 1930 war demnach die ausländische Schiffszahl gegenüber 1925 fast dreimal so hoch; gegenüber dem Vorkriegsjahr 1913 hat sie sich sogar fast verfünffacht. An diesem Anwachsen der nichtdeutschen Flagge im Karlsruher Hafenverkehr sind die Niederlande weitaus am stärksten beteiligt. Die Zahl ihrer ein- und ausfahrenden Schiffe stieg von 324 im Jahre 1913 auf 738 im Jahre 1925 und im Jahre 1930 sogar auf 2004. Die Niederlande bestreiten also den Hauptteil des ausländischen Schiffsverkehrs. Die Karlsruhe anlaufenden Schiffe französischer Flagge sind dagegen wenig zahlreich. Sie weisen mit 110 Schiffen im Jahre 1930 gegen 107 im Jahre 1925 kein nennenswertes Anwachsen auf. Stärker ist der Verkehr der Schweizer Flagge gestiegen, die sich im Jahre 1913 überhaupt noch nicht in den badischen Oberrheinhäfen gezeigt hatte; sie ist von 46 im Jahre 1925 auf 282 im Jahre 1930 in die Höhe gegangen. Auch Belgien hat eine Steigerung von 14 im Jahre 1925 auf 188 im Jahre 1930 zu verzeichnen. Das bedeutet aber immer noch einen kleinen Rückgang gegen 1913, wo es mit 219 Schiffen vertreten war. Der Schiffsverkehr mit Luxemburg ist unbedeutend.

Nicht viel günstiger für die deutsche Rheinschiffahrt wird das Bild, wenn man die Gütermengen, welche in den hier zum Vergleich herangezogenen Jahren 1913, 1925 und 1930 im

Die Tarife des Badenwerks.

Ist eine weitere Verbilligung möglich?

Vom Badenwerk wird uns geschrieben:

Vielfach wird in letzter Zeit die Frage aufgeworfen, warum das Badenwerk nicht mit gutem Beispiel vorangehe und die Strompreise den heutigen Verhältnissen anpasse. Hierzu ist folgendes zu sagen: Bereits im November vorigen Jahres, als die erste Notverordnung des Reichspräsidenten erschienen war, ist das Badenwerk sofort zu einer Strompreisermäßigung seiner Kleinverkaufspreise in Höhe von 6 bis 14 Prozent geschritten. (Die Preise für Großabnehmer waren von jeher auf die jeweiligen Kohlenpreise abgestellt und ermäßigten sich daher bei jeder Kohlenpreisermäßigung immer automatisch.) Es hat sich hierzu entschlossen, trotzdem es den Einnahmeausfall nur zu einem geringen Teil, nämlich durch eine Senkung seiner Löhne und Gehälter ausgleichen konnte. Die in normalen Zeiten berechtigte Hoffnung, die Einnahmeausfälle könnten durch eine erhöhte Stromabgabe aufgewogen werden, hat sich leider nicht erfüllt. Der dauernde Rückgang des Beschäftigungsgrades in der Industrie und dem Gewerbe hat sich dagegen inzwischen naturgemäß in einem Rückgang des Stromabsatzes bemerkbar machen müssen. Aber auch schon vor der von der Reichsregierung im November v. Js. eingeleiteten Preissenkungsaktion waren die Verkaufspreise des Badenwerks erheblich gesenkt worden. Seine Durchschnittseinnahmen je Kilowattstunde beispielsweise aus dem Verkauf an Kleinabnehmer gingen von 40 Pfg. im Jahre 1924/25 auf 35 Pfg. im Jahre 1925/26, auf 32½ Pfg. im Jahre 1926/27, auf 31½ Pfg. im Jahre 1927/28, auf 31 Pfg. im Jahre 1928/29 und auf 30,31 Pfg. im Jahre 1929/30 zurück; im Jahre 1930/31 betrug sie nur noch 29,96 Pfg. Sie ist also allein seit dem Jahre 1924 um 25 Prozent gefallen. Demgegenüber sind beispielweise gegenüber dem Jahre 1913 die Kohlenpreise um 29 Proz., die Eisenpreise um 13 Proz., die Fahrpreise der Reichsbahn um mindestens 33 Prozent und die Gebühren der Reichspost sogar noch weit mehr gestiegen. Angesichts dieser Tatsachen ist es verwunderlich, daß immer wieder die Herabsetzung der Strompreise des Badenwerks gefordert wird. Besonders interessant ist dabei daß diese Forderung auch in Gebieten erhoben wird, die gar nicht vom Badenwerk versorgt werden.

Es erscheint zweckmäßig, hier überhaupt auch einmal die Frage aufzuwerfen, ob und inwieweit das Badenwerk eigentlich seine Strompreise noch verbilligen kann. Seine Ausgaben werden verursacht durch den Betrieb und die Instandhaltung seiner Werke und Leitungen, durch seine Verwaltung durch Steuern und Zinsen, die notwendige Erneuerung seiner Anlagen und schließlich durch die Ausschüttung einer Dividende auf das Aktienkapital das sich allein im Besitze des Landes Baden befindet und nicht etwa nur zur Hälfte oder zu 51 Prozent, wie leider trotz aller Aufklärungsarbeit immer wieder, und zwar auch von solchen, die es wissen müßten, angenommen und behauptet wird. Von diesen Ausgaben sind diejenigen für Betrieb und Unterhaltung der Anlagen zwangsläufig. Die durch die jüngste Verordnung des Reichspräsidenten verfügte Herabsetzung der Zinsen erstreckt sich nicht auf die Anleihen des Badenwerkes, die im Auslande aufgenommen werden mußten. Auch die Herabsetzung des Kohlenpreises wird keine Ausgabenminderung von Bedeutung bringen da das Badenwerk fast ausschließlich aus Wasserkraft gewonnenen Strom absetzt. Die Ausgaben für Gehälter und Löhne sind im Jahre 1931 von 1 736 000 RM. auf 1 610 000 RM. gesunken, das heißt es betrug bei einer Jahresabgabe von rund 320 000 000 Kilowattstunden der Anteil der Gehälter und Löhne an den Gestehungskosten einer Kilowattstunde im Jahre 1930 0,542 Reichspfennige; er wird im laufenden Jahre etwa 0,503 Rpfg. ausmachen. Selbst eine 20prozentige Senkung der Gehälter und Löhne kann sich, wie man sieht, nur mit Bruchteilen von Pfennigen auf die Strompreise auswirken. In den monatlichen Stromrechnungen der Kleinabnehmer könnte sich eine solche auch nur in der Größenordnung von 1 bis 4 Pfennigen auswirken. Es wird zugegeben werden müssen, daß sich hierdurch die wirtschaftliche Lage auch des Bedrängtesten sicher nicht fühlbar erleichtern lassen würde.

Auch die Dividende wirkt sich auf den Preis der abgegebenen Kilowattstunde nur mit einem Bruchteil eines Pfennigs aus. Wollte man sie übrigens kürzen, so müßte der Staat bei der gespannten Finanzlage sich für den Ausfall anderweitig Deckung suchen. Die nicht in dem Versorgungsgebiet des Badenwerkes ansässigen badischen Steuerzahler — und das ist der größere Teil — würden dadurch stärker belastet.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß kein Versorgungsunternehmen bei nahezu gleichbleibender Belastung und einem gleichzeitigen durch die schlechte Wirtschaftslage verursachten starken Absinken der Einnahmen einen weiteren Abbau seiner Tarife durchführen kann. Jedenfalls wäre, wenn jetzt die Reichsregierung wieder nachdrücklich auf eine fühlbare Herabsetzung der öffentlichen Tarife wie der Straßenbahnen, der Gas- und Elektrizitätswerke einwirken will, zu wünschen, daß dies nicht schematisch d. h. ohne Berücksichtigung des Preisniveaus geschieht sondern nur diejenigen betroffen werden, die bis heute noch nicht die gleiche Ermäßigung wie die des Badenwerkes erfahren haben. Das Badenwerk hat jedenfalls, wie oben gezeigt immer eine preiswerte und vernünftige Tarifgestaltung für das dringendste Gebot gehalten

Ueber die Höhe der monatlichen Stromrechnungen herrschen überhaupt so irrige, z. T. geradezu phantastische Vorstellungen, daß es angebracht erscheint, einmal einige Angaben hierüber zu machen. Es hat der sogenannte kleine Mann mindestens zu zahlen: bei einer Lampe 42 Reichspfennige monatlich, d. s. pro Tag 1,4 Rpfg.; bei zwei Lampen 84 Rpfg. monatlich d. s. pro Tag 2,8 Rpfg.; bei drei Lampen 138 Rpfg. monatlich d. s. pro Tag 4,6 Rpfg.

Der Monatsbetrag, den der Landwirt bezw. der Gewerbetreibende mit einem 1,5- bis 2-PS-Motor für Kraft und Licht durchschnittlich bezahlt, schwankt zwischen 4.40 und 5.25 RM. bzw. 15 und 17½ Reichspfennigen täglich.

Schulfunk im Südfunk.

Erste Versuche Anfang Januar.

Wie der Badische Landespressedienst erfährt, nimmt der Süddeutsche Rundfunk, wie dies andere deutsche und ausländische Sender mit Erfolg seit Jahren durchgeführt haben, zu Beginn des neuen Jahres den Schulfunk in seinen Arbeitsplan auf. Mit Zustimmung des badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts und des württembergischen Kultministeriums soll vorläufig jeden Samstag und zwar zum erstenmal am 9. Januar, vormittags von 11.35—12 Uhr, Schulfunk gesendet werden. Geplant ist zunächst je einmal monatlich deutsche Sprachproben, Erd- und Völkerkunde, Instrumentenkunde und ein Hörspiel. Am Eröffnungstage wird nach einer kurzen allgemeinen Einführung mit Proben Goethischer Prosa und Lyrik begonnen werden, in der Hauptsache mit Texten, die in den badischen und württembergischen Lesebüchern enthalten sind. Den ersten Monat beschließen am 30. Januar Szenen aus dem Götz von Berlichingen. Die Sendungen sollen in erster Linie den obersten Klassen der Volksschulen und der höheren Schulen zugänglich gemacht werden. Allerdings kann weder an die Unterrichtsverwaltungen noch an die Gemeinden zurzeit ein Anspruch auf Beschaffung von Empfangsgerät gestellt werden. Diejenigen Schulen, die geeignetes Empfangsgerät besitzen, dürfen aber die erforderlichen Verschiebungen im Stundenplan vornehmen.

Preisabbau .... laut Notverordnung schon jetzt ... also noch 10% billiger
Schallplatten und Sprechapparate der Qualitätsmarken:
„Brunswick"-„Columbia"-„Grammophon" Die Stimme seines Herrn"
„Gloria"-„Homocord"-„Odeon"-„Parlophon"-„Derby"

Karlsruher Hafen ein- und ausgeladen wurden, einander gegenüberstellt.

Die in der Vorkriegszeit bereits erreichte Gütermenge von über 1 Million Tonnen hat sich im Jahr 1930 mit 2,2 Millionen Tonnen gerade verdoppelt,

aber, dieser Aufstieg ist vornehmlich durch die auf ausländischen Schiffen verfrachteten Güter bedingt. Im Jahre 1913 verzeichnete die Auslandsflagge noch nicht 70 000 Tonnen oder 4,7 v. H. aller in Karlsruhe ein- und ausgeladenen Güter, i. J. 1925 waren es bereits 210 000 To. oder 18,5 v. H. und im Jahre 1930 sogar 750 000 To. oder 34,1 v. H., das sind mehr als 10mal soviel wie 1913. Den deutschen Schiffen ist es in der Nachkriegszeit lediglich gelungen, ihre Gütermenge langsam zu steigern. Die Gesamtmenge der im Jahre 1930 von Schiffen deutscher Flagge ein- und ausgeladenen Gütern geht nur unwesentlich über die des Jahres 1913 hinaus. In diesem letzten vollständigen Vorkriegsjahr waren es 1 408 000 To. oder 95,3 v. H aller ein- und ausgeladenen Güter, 1930 rund 1 451 000 To., aber nur 65,9 v. H. Die badischen Schiffe haben noch nicht einmal ihren Vorkriegsstand wieder erreichen können; er betrug 1913 bereits 508 000 To. oder 34,4 v. H der verfrachteten Güter, 1930 dagegen nur 413 000 Tonnen, d. s. 18 8 v. H.

Im ganzen betrachtet, hat aber wie schon betont, der Güterverkehr des Karlsruher Hafens, vor allem wenn man die durch den Krieg und seine Folgen verursachten schweren Rückschläge in Betracht zieht, sich recht günstig entwickelt, befriedigender als jener des Mannheimer Hafens. Dies tritt, wenn man einzelne, besonders wichtige Güter gesondert betrachtet, noch deutlicher zutage. Zunächst gilt dies von der Kohle. Während Mannheim bei diesem Gut einen starken Rückgang vom Jahr 1913 auf 1930 von rd. ½ Millionen To zu verzeichnen hatte, konnte Karlsruhe die Kohlenzufuhr erheblich steigern. Im Jahre 1913 wurden in Ankunft 738 000 To. Steinkohlen und im Jahre 1925 nur 563 000 To. gemeldet. Im Jahre 1930 aber waren es 1 122 000. To. Steinkohle. Besonders auffällig ist ferner die Steigerung des Verkehrs mit Braunkohlenbriketts. 1913 wurden hiervon erst rd. 135 000 To. ausgeladen. 1925 waren es bereits 250 000 To. Im Jahre 1930 hat sich dann die ausgeladene Menge mit 536 000 Tonnen mehr als verdoppelt. Bemerkenswert ist auch die Zunahme bei Benzin, Petroleum, Gasolin und ähnlichen Betriebsstoffen. Während im Jahre 1925 nur noch 135 To. — gegen 2000 To. im Jahre 1913 ausgeladen wurden, betrug 1930 die Auslademenge 40 000 To. Eine stark rückläufige Bewegung weist der Hafer auf, von dem 1913 immerhin 6 800 To. im Karlsruher Hafen zur Ausladung kamen, 1925 waren es 708 To. und 1930 in Ankunft und Abgang nur noch 355 To. Die ausgeladenen Weizenmengen haben sich seit 1925 im wesentlichen auf gleicher Höhe gehalten. Gegen 1913 ist allerdings ein Abstieg von 52 693 auf 12 519 im Jahre 1930 festzustellen. Zurückgegangen ist auch der Verkehr mit Holz in Ankunft und Abgang in den drei Jahren 1913, 1925 und 1930, nämlich von 252 000, auf 138 000 und schließlich auf 130 000.

Die große Bedeutung des Karlsruher Hafens als Umschlagshafen

zeigt die Feststellung, daß die Jahressummen der von Schiff zur Bahn und umgekehrt überschlagenen Gütermenge im Jahre 1930 über 1½ Million betrug. Von den 536 000 To. Braunkohlenbriketts wurden allein — um nur ein Beispiel anzuführen — 530 000 To. von Schiff zur Bahn überschlagen. Aehnlich liegen auch die Zahlen bei den Betriebsstoffen und dem Holz. Bei der Steinkohle wurde über die Hälfte der ausgeladenen Tonnenzahl von Schiff zur Bahn überschlagen. Schließlich muß auch berücksichtigt werden, daß ein Teil der Güter, z. B. das Holz auch von Lastwagen zu Schiff und umgekehrt überschlagen wird.

Mit dieser Darstellung des Schiffs- u. Güterverkehrs im Karlsruher Rheinhafen ist natürlich die wirtschaftliche Bedeutung dieses Hafens — das gleiche gilt auch von Mannheim und Kehl — nicht restlos aufgezeigt. Schon in der Konzessionsurkunde für die Hafenanlagen war vorgesehen, daß der Karlsruher Rheinhafen vornehmlich dem Umschlag der Güter von Wasser zu Land und ihrer Lagerung, in zweiter Linie aber auch der Ansiedelung industrieller Unternehmungen im Hafengebiet oder in dessen Nähe dienen soll. Daß auch dies schon in der Vorkriegszeit in beachtenswertem Maße erreicht wurde, daß der Karlsruher Hafen sich nicht nur zu einem Umschlags-, sondern mehr und mehr auch zu einem Industriehafen entwickelt hat, darauf soll hier nur abschließend kurz hingewiesen werden.

Kinder-Weihnachtsfeier.

Die letzten Monate und Wochen haben so viele Opfer verlangt und so viel Sorgen gebracht, daß wir Erwachsenen in eine so ernste, niedergedrückte Stimmung gekommen sind, daß selbst das bevorstehende Weihnachtsfest, das Fest der Freude und des Gebens, in die Gefahr gerückt ist, nicht seiner Bedeutung entsprechend gewürdigt zu werden. Da müssen uns die Kinder zu Hilfe kommen, an ihrer phantasiereichen Eigenwelt prallen die äußeren Eindrücke der Not wirkungsarm ab, sie freuen sich heuer wie jedes Jahr auf das Christkind, auch wenn es diesmal nicht so reich ist, wie sonst. Diese Heilung durch das Kind, deren Wirkung wir nicht unterschätzen dürfen, war auch die tiefere Ursache des Erfolges, den die am Sonntag nachmittag im weihnachtsgeschmückten Künstlerhaus stattgefundene Weihnachtsfeier des unter der Leitung von Frau Helene Adam stehenden Fröbelschen Kindergartens bei allen Anwesenden hatte. Eltern, größere Geschwister und alle Andern konnten nicht unberührt bleiben von der Freude der Kinder, einmal im größeren Kreise Weihnacht feiern zu dürfen, dann aber auch zu zeigen, was man alles erlernt und erspielt hat. Unter der Leitung der verschiedenen Tanten, die sich alle so viel Mühe zur Vorbereitung gegeben hatten, zog das kleine Volk auf die Bühne und erfreute sich selbst und die Zuhörer und Zuschauer mit ihren Künsten. Der Nummern des Programms waren es so viele, die mitwirkenden Kinder so unzählbar, daß es dem ebenfalls ergriffenen und mitlebenden Onkel Berichterstatter ein Unmögliches ist sie alle mit Namen aufzuzählen und jedem ein besonderes Lobeswort zu widmen. Gedichte wurden vorgetragen, Zwiegespräche, auch einige kleine Märchenspiele, es wurde gesungen, gemeinsam und einzeln, Tanzliedchen erfreuten die erstaunten und begeisterten Eltern und auch die sportliche Ertüchtigung der Kleinen fand ihren Ausdruck in Reigen und Gymnastik. Und am Schluß da kam die holde Märchenfee (Irma Katz) und für die Kinder der Höhepunkt, der leuchtende Gipfel des vergnüglichen Nachmittags: die Weihnachts-Bescherung, bei der nicht nur die immer Braven belohnt wurden, sondern auch die manchmal Bösen nicht zu kurz kamen, zum Ansporn für das kommende neue Jahr. Alles war ein Herz und eine Seele.

Die Aushändigung der Weihnachtszeugnisse.

Aus Elternkreisen ist bekanntlich schon oft der Wunsch geäußert worden, es möchten an den Höheren Lehranstalten die Weihnachtszeugnisse nicht mehr am letzten Schultag unmittelbar vor dem Fest ausgehändigt werden. Das badische Unterrichtsministerium hat nun in Berücksichtigung dieses Wunsches angeordnet, daß an den Höheren Lehranstalten die Weihnachtszeugnisse in der Zeit vom 14. bis 19. Dezember den Schülern ausgeteilt werden müssen. Am 23. Dez. ist der letzte Schultag vor den Ferien. An diesem Tage wird der Unterricht um 12 Uhr geschlossen.

Skikurs der ASC.

Seinen alljährlichen Skikurs veranstaltet der Akademische Ski-Club Karlsruhe in diesem Jahre vom 27. Dezember bis 3. Januar in Lech am Arlberg. Der weiße Arlberg und die von allen Freunden des weißen Sportes fast noch mehr geschätzten Lechtaler Berge gelten von jeher als Paradies des zukünftigen Skilaufes überhaupt. Wir finden hier die schönsten Touren, die den Arlberg so berühmt gemacht haben: Valuga, Madloch, Zürser-See, Monenfluh, Juppenspitze und noch viele andere. Vor allem aber ist es die sicherste Schneelage und die längste jährliche Sonnenscheindauer, die Lech den Vorrang vor allen anderen Arlbergorten geben. Hier sind noch zünftige, ganz auf Skiläufer eingestellte Berghotels, die neben angenehmen Komfort keinen übertriebenen mondänen Betrieb forcieren, der abends Smoking und große Toilette erfordert. Der Kurs, von bewährten D.S.V.-Skilehrern geleitet, ist offen für Damen und Herren, Anfänger und Fortgeschrittene. Für gute Verpflegung und Unterkunft ist gesorgt. Die Reise führt in Sonderwagen über Feldkirch nach Langen, von wo im Schlitten oder zu Fuß (etwa 2½ Stunden) der Anmarsch über die wunderbare, jetzt gegen Lawinen gut verbaute Flexenstraße nach Lech erfolgt. Anmeldungen und Auskünfte beim Kursleiter Dr. Schroth, Durlacher Allee 15.

Neues vom Film.

„Das alte Gesetz" in den Badischen Lichtspielen im Konzerthaus. Heute, sowie Mittwoch und Donnerstag wird unwiderruflich letztmals den Henny-Porten-Großfilm „Das alte Gesetz" gezeigt. Es sei besonders auf dieses wirklich hervorragende Werk deutscher Filmkunst mit seiner dramatischen, kontrastreichen Handlung hingewiesen, und der Besuch desselben empfohlen.

Veranstaltungen.

Sommer und Winter im Hochgebirge. Für Mittwoch abend lädt der Ski-Club Schwarzwald zu einem Lichtbildervortrag im Saal 3 des Colosseums ein. Der Vortragende, Herr Albrecht Krauskopf (Bergmaler und D.S.V.-Skilehrer) zeigt eine Auswahl seiner schönsten Aufnahmen und erzählt von seinen Sommer-, Herbst- und Wintererlebnissen im Hochgebirge. Von einem verlassenen Erzbergwerk in West-Tirol ausgehend, werden auf Erkundungsfahrten bekannte und unbekannte Gebiete der Oetztaler Alpen durchwandert. Ueber zerrissene Gletscher und unberührte Grate führt uns der Vortrag auf einsame Gipfel, bis uns die Herbststürme aus dem Zeltlager an einem Gletschersee in waldreiche Täler treiben. Die leuchtende Klarheit der tiefverschneiten Berge lockt wieder hinauf in die Höhe. Die Winterpracht des Bregenzer Waldes, des Arlberg-Gebietes und der Davoser Bergwelt wird vor den Augen lebendig.

Das Leipziger Soloquartett für Kirchengesang ist nicht mehr fremd in Karlsruhe. Es hat sich in ganz Baden seit Jahren einen sehr großen Freundeskreis erworben. Wer diesem einzigartigen Gesang einmal gelauscht hat, läßt sich keine Gelegenheit mehr entgehen, ihn immer wieder zu hören. Die musikalische Abendfeier nächsten Mittwoch in der Christuskirche ist ganz auf Weihnachten eingestellt. Auf der Weihnachtswarte vier Lieder, Unterm Weihnachtsstern ebenfalls vier Lieder. An der Weihnachtskrippe auch vier Lieder. Eintrittspreis ist sehr bescheiden (siehe Anzeige). Der Reingewinn soll der bedrängten Kleinkinderpflege des Diakonissenhauses Bethlehem zugute kommen.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 11. Dez.: Anna Gartner, alt 45 Jahre, Ehefrau von Konrad Gartner, Postschaffner. (Busenbach.) Luise Stegmaier, alt 65 Jahre, Ehefrau von Adolf Stagmaier, Dachdeckermeister. 12. Dez.: Eugen Geiger, Dr.-Ing., Fabrikdirektor a. D., Ehemann, alt 70 Jahre. Max Rolle, Kaufmann, Ehemann, alt 57 Jahre. Feuerbestattung am 15. Dez., 14 Uhr. Philipp Heimberger, Kaufmann, ledig, alt 61 Jahre (Haßloch.) Margarete Fuldat, alt 88 Jahre, Witwe von Karl Fuldat, Landwirt. Auguste Manbach, alt 80 Jahre, Witwe von Heinrich Manbach, Bildhauer. — 13. Dez.: Maria, alt 11 Jahre, Vater Josef Schwarz, Postschaffner. Beerdigung am 16. Dez., 13.30 Uhr. Karl Kratt, Oberrechnungsrat a. D., ledig, alt 71 Jahre. Feuerbestattung am 16. Dez., 14.30 Uhr.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Eine im Norden Europas vorüberziehende Zyklone hat auch in Süddeutschland Bewölkung gebracht. Vereinzelt kam es zu unbedeutenden Niederschlägen. Jetzt ragt der Hochschwarzwald über die Hochnebeldecke hinaus und hat bei lebhaftem Ostwind und heiterem Wetter Alpenglühen. Zwischen Island und England sind neue Störungen herangezogen, die voraussichtlich nicht weiter nach Süden ausgreifen werden. Das Wetter wird daher meist trübe bleiben, auch wieder vereinzelt mit leichten Niederschlägen zu rechnen.

Wetteraussichten für Dienstag, den 15. Dez.: Fortdauer des meist neblig-trüben Wetters. Höchstens leichte Niederschläge. Auffrischende südwestliche Winde und in tiefen Lagen etwas milder.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Aussichten für Mittwoch: Bei westlicher Anfuhr unbeständiges und ziemlich mildes Wetter.

Geschäftliche Mitteilungen.

Preisabbau schon jetzt.

Obwohl die 4. Notverordnung den allgemeinen Preisabbau erst für den 1. Januar 1932 vorsieht, haben die beiden führenden Konzerne der deutschen Schallplattenindustrie, der Lindström-Konzern und der Polyphon-Grammophon-Konzern, entschlossen, einen 30prozentigen Preisabbau für die Schallplatten und Sprechapparate der Qualitätsmarken: „Brunswick", „Columbia", „Grammophon", „Die Stimme seines Herrn", „Gloria", „Homocord", „Odeon", „Parlophon" und „Derby" ab sofort durchzuführen. Das Publikum wird diese Maßnahme sicherlich außerordentlich begrüßen, weil es dadurch in die Lage gesetzt wird, sich jetzt billige Weihnachtseinkäufe zu machen.

*

Weihnachtsverkauf bei W. Boländer. Schon wieder ein neues Inserat in der Sparecke! Sehen Sie doch nach, es handelt sich diesmal um äußerst preiswerte und wirklich schöne Steppdecken, die in Massenauflage zum Weihnachtsverkauf aufgelegt sind. Unverbindliche Besichtigung ist jederzeit gerne gestattet. Die Firma **Boländer** fertigt auch Handarbeits-Steppdecken in klassig und sehr preiswert an.

Tagesanzeiger

Dienstag, den 15. Dezember 1931.

Bad. Landestheater: 20—22.30 Uhr: „Der Graue".
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 20.30 Uhr: „Das alte Gesetz".
Kaffee-Museum: Abends: Gesellschaftstanz im unteren Lokal.

CAFÉ MUSEUM
Heute Dienstag abend im **unteren** Café
Gesellschafts-Tanz

S.C.S.
Ski-Club Schwarzwald
Ortsgruppe Karlsruhe.
Sommer u. Winter im Hochgebirge
Lichtbilder-Vortrag
von **Alor. Krauskopf**, D.S.V.-Skilehrer.
Colosseum (Waldstr.) **Saal 3**
Mittwoch, den 16. Dez. 1931, 20 Uhr
Eintritt frei! Gäste willkommen.

Karlsruher Hausfrauenbund
Mittwoch, 16. Dez., nachm. ½4 Uhr in der Glashalle des Stadtgartens
Weihnachts-Tee
Gesang: Konzertsängerin Frau Mädy **Metzger**
Rezitationen: Frau Maria **Becker**
Am Klavier: Hans Georg **Sulzberger**
Musik: Eine Abteilung der **Polizei-Kapelle.**

Das Leipziger Soloquartett
veranstaltet am Mittwoch, den 16. Dezember, **20½** Uhr, in der **Christuskirche** eine
Musikalische Abendfeier
Eintritt **30** ₰, Programm **20** ₰

20 % Rabatt
und noch mehr a. Uhren u. Goldw. Brill.-Schmuck sportbill. b. Uhrm. M. Engelberg, Kaiserstr. 28, neb. Hotel Exzelsior.

Bad. Lichtspiele * Konzerthaus
HEUTE, Mittwoch und Donnerstag, jeweils **20.30** Uhr
Letzte Vorstellungen
Das alte Gesetz
mit **Henny Porten** und **Ernst Deutsch**

Prakt. Geschenke, die jeden Musikfreund erfreuen: **Klavierstühle,** echt Leder v. 15 ℳ ab. **Notenetagere** v. 15 ℳ ab. el. **Klavierlampen** v. 8 ℳ ab, **Violinnotenpulte** v. 1.50 ℳ ab. Große Auswahl im Spezialgeschäft **Musikhaus Schlaile,** Kaiserstraße 175.

Badisches Landestheater
Dienstag, d. 15. Dez.
* C 11 Th.-Gem. 701 bis 800.
Der Graue.
Schauspiel von Friedrich Forster. Regie: Baumbach. Mitwirkende: Ehrhardt, Ermarth, Seiling, Dahlen, Ernst, Gemmecke, Höcker, Kuhne, Luther, Mehner, P. Müller, v. d. Trenck, Grimm, Kuhr, Seibert, H. Müller. Anfang 20 Uhr, Ende nach 22.30 Uhr. Preise B (0.70—4.20).
Mi., 16. 12.: 4. Sinfonie-Konzert. Do., 17. 12.: Der Wildschütz. Fr., 18. 12.: Neu einstudiert? Tosca. Sa., 19. 12.: Nachmittags: Der gestiefelte Kater. Abends: Hänsel und Gretel. Hierauf: Die Puppenfee. So., 20. 12.: Nachmitt.: Tiefland. Abds.: Othello. Im Konzerthaus: Olly—Polly.

Sehr schönes wenig gespieltes
Piano
ferner
Bechstein-Stutzflügel
sehr wenig gespielt, daher neuwertig, preiswert zu verk.
L. Schweisgut
Pianolager
Erbprinzenstraße 4 beim Rondellplatz.

Teile meiner werten Kundschaft mit, daß der
Christbaum-Verkauf
auf dem
Schmiederplatz und Feldschlößchen
mit großer Auswahl in **Weiß-, Rot-** und **Edeltannen** eröffnet ist
David Kühn
Obst- und Südfrüchtehandlung
Mathystraße 28 Telefon 5459.

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten d. „Karlsruher Tagblattes"

Miele Elektro-Waschmaschine
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands. Über 2000 Werksangehörige.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.
Jetzt wesentlich ermäßigte Preise.

STANDARD
Tankstelle
Benzin • Esso • Motor-Oil
Wieder eröffnet
STANDARD
Autohaus Eberhardt G.m.b.H., Amalienstr. 55/57 Telefon 7630.

J. GELMANN
Eigene Reparaturwerkstätte
Zähringerstraße 36
Zu Weihnachten Gelegenheitskäufe in
Uhren aller Art und **Schmuck**
Beste Qualitäten Aeußerst billig

Der Deutsche sah es erstaunt. Ein Gladius, die Hiebwaffe, wie die römischen Legionen sie einst geführt hatten. Roh gearbeitet freilich. Doch wie kam das Vorbild zu diesen Wilden?

Eine alte arabische Sage kam dem Deutschen plötzlich in den Sinn: Römische Legionäre sollten einst in der Wüste Arabiens verschellen sein. War dies Schwert ihr Erbe?

Die Frage ließ dem Deutschen keine Ruhe. Er wollte von den Mähnenträgern etwas erfahren, wies auf das Schwert. Sie brachten ihm noch mehr solcher Hiebwaffen. Alle hatten die gleiche Form. Und dann war auch ein Wurfspeer darunter. Der Holzschaf fühlte sich wie versteinert an, und Dr. Bauers Hand zittert: ein wenig vor Erregung, denn was er da hielt, konnte nur ein Pilum sein, ein römischer Speer. Der trockene Wüstensand mochte den Schaft erhalten haben.

Die Mähnenträger konnten keine Auskunft geben. So ging der Forscher selbst auf die Suche. Er drang in eine der Felshöhlen ein, in denen die Wilden mit ihren Frauen und Kindern hausten. Es war wohl die größte, und sie schien eine Art Heiligtum zu sein. Trockene, kühle Luft stand an ihrem Eingang wie ein schützender Wall gegen die Backofenhitze der Wüste.

Die Taschenlampe blitzte auf. Ihr Strahl fiel auf einen Gegenstand, der wie ein Menschenrumpf war. Dr. Bauer beugte sich darüber. Seine Hand fuhr über der Plattenpanzer eines römischen Offiziers.

Dann fand der Deutsche eine Schreibtafel, auf der das Wachs zu Stein geworden war. Die Schriftzüge, die eine zitternde Greisenhand eingedrückt haben mochte, verrieten das Geheimnis von Bir Scheitan:

„Im Herzen der arabischen Wüste schreibt dies der Militärtribun M. Valerius Betilius im eintausendundeinunddreißigsten *Jahr seit der Gründung Roms. Das Ende naht. Herber hat* und die Meuterei geführt. Die Soldaten der zweiten Kohorte der *Syrischen Legion, meine Legionäre, wollten ein Reich für sich* gründen. Sie glaubten den Gaukeleien eines Syrers, der ihnen in der Wüste ein Paradies mit Gold und Weibern und Wein versprach. Sie zwangen mich, bei ihnen zu bleiben, als sie in die unbekannte Wüste zogen. Das Paradies fanden wir nicht, nur Hunger, Durst und Tod. Ich hätte sie vielleicht zurückführen können. Ich wollte es nicht. Sollte ich mit Meuterern nach Syrien zurückkommen, nur um mich schämen zu müssen? Wir kamen an diesen Brunnen. Ein paar Araber saßen da mit ihren Weibern. Die sind nun die Stammmütter eines verfluchten Volkes geworden. Ich sehe sie vor mir, die Nachkommen meiner Legionäre, wie sie langsam entarten, von Geschlecht zu Geschlecht immer tiefer sinken, bis sie zum Tier werden, weil das neue Blut fehlt, weil sie abstumpfen im ewigen, geisttötenden Einerlei der Wüste. Um diesen einen Brunnen, um die Erhaltung ihres elenden nackten Lebens müssen alle Gedanken derjenigen und ihrer Kinder kreisen, die hier ein Paradies zu finden hofften und ihre Soldatenehre einem Phantom opferten."

Die Schreibtafel war alles, was Dr. Bauer Aufschluß über die verlorene Kohorte hätte geben können. Er wollte weitersuchen, sich länger am Brunnen der Teufel aufhalten. Und doch zog er nach zwei Tagen mit gefüllten Wasserschläuchen weiter, dem Westen zu. Denn irgend etwas lastete wie ein Fluch über dem Talkessel von Bir Scheitan, ließ den Weißen in der Mittagsglut schaudern.

Von einer Bodenwelle warf er den letzten Blick zurück: Da sah er die Mähnenträger wie Tiere auf den Hügelkämmen kauern. Er mußte an eine Herde Paviane denken, die dem abziehenden menschlichen Störenfried nachsahen.

Falko als Diebeshelfer.

Skizze von **Otto Schumann**.

Herr Gerd Markolf, seit dem Tode seines Teilhabers alleiniger Inhaber der Juwelierfirma Markolf und Ramelsloh, stand in seinem Laden und dachte über die bösen Zeiten nach. Das Geschäft ging wirklich schlecht, selbst die Reichen schienen heute kein Geld mehr zu haben. Selten, daß sich einmal ein Kunde sehen ließ; die meisten begnügten sich, die prachtvolle Auslage anzusehen, um dann, ohne überhaupt nur eingetreten zu sein, ihren Weg fortzusetzen. So würde es auch wohl die hochgewachsene Dame machen, die, begleitet von einem bildschönen deutschen Schäferhund, die Schmuckstücke im Fenster aufmerksam betrachtete. Der elegante Fehmantel, das kokette Jägerhütchen letzter Mode deuteten darauf hin, daß es ihrer Trägerin noch nicht allzu schlecht zu gehen schien.

Nach kurzem Zögern trat die Fremde mit raschem Entschluß in den Laden. Sie kam gleich zur Sache: „Sie haben da im Fenster links einige recht hübsche Ringe. Ich brauche gerade etwas Derartiges. Würden Sie mir die Stücke einmal zeigen?"

„Aber gewiß doch, meine Gnädigste," versicherte Markolf und eilte zum Fenster, während er innerlich anerkennend feststellte, daß die elegante Dame etwas von edlen Steinen zu verstehen schien. Hatte sie doch die besten Stücke der Auslage herausgefunden.

„Wenn ich bitten darf!" Auf dem Ladentische breiteten sich vor der Kundin die kostbaren Ringe aus. Diese betrachtete sie eingehend, prüfte mit der Lupe, verglich die einzelnen Stücke miteinander und wählte schließlich einen Ring mit haselnußgroßem Diamanten, den teuersten der Sammlung, wie Markolf mit Befriedigung feststellte.

„Wollen Sie mir diesen Ring morgen in den „Kaiserhof" schicken? Mit Quittung, bitte. Hier ist meine Karte."

Während der Juwelier den Namen, Baronin van der Meulen, notierte, sprang plötzlich die Tür auf. Ein prachtvoller deutscher Schäferhund stürmte herein und begrüßte lebhaft bellend seine Herrin. „Ruhig, Falko! Willst du wohl ruhig sein!" Die Fremde packte den Hund am Halsband und führte ihn wieder nach draußen.

„Verzeihen Sie, bitte, Falko benimmt sich leider immer so schlecht," entschuldigte sie sich. „Haben Sie inzwischen meine Adresse notiert? Ich rechne auf pünktliche Zusendung."

Der Juwelier verbeugte sich zustimmend, als die Tür von neuem sich öffnete. Ein Herr trat ein, bei dessen Anblick die Baronin einen heftigen Schreck nicht verbergen konnte. Eine ironische Verbeugung des Neuankömmlings zu Frau van der Meulen, dann schlug er seinen Rock zurück und wies Herrn Markolf ein kleines Emailleschild: „Kriminalkommissar Deterding. Sie kennen mich wohl?"

„Gewiß, Herr Kommissar. Wenigstens dem Namen nach."

„Schön, Herr Markolf. Nun sagen Sie mal, vermissen Sie nichts?"

Der Juwelier warf erschrocken einen prüfenden Blick über den Kasten mit den Ringen, dann schüttelte er den Kopf: „Nein, Herr Kommissar. Es ist alles in Ordnung."

„Das sollte mich wirklich wundern. Sehen Sie doch, bitte, noch einmal genau nach!"

Wieder folgen die Blicke Markolf über die wertvollen Steine. Plötzlich zuckte er zusammen. Mit raschem Griff nahm er einen Ring: „Sie haben recht. Hier saß genau so ein Ring; aber dieser hier ist falsch. Wie ist das nur möglich?"

„Ganz einfach", meinte Deterding. „Die Ringe standen in der Auslage?"

Der Juwelier nickte.

„Und sollte es für einen draußen Stehenden allzu schwierig sein, eine Zeichnung der einzelnen Stücke und danach eine Imitation anzufertigen? Doch wohl kaum?"

Markolf nickte wieder.

„Und als dann der schöne Hund hereinkam, haben Sie natürlich ihn statt Ihrer Ringe angesehen und so dieser Dame hier Gelegenheit gegeben, den mitgebrachten falschen an die Stelle des echten Ringes zu stecken. Bei einiger Geschicklichkeit schließlich kein Kunststück."

„Aber dann muß sie ja den richtigen Ring noch bei sich haben", meinte Herr Markolf, erfreut, so schnell wieder in den Besitz seines Eigentums zu kommen.

„Den hat sie gehabt. Aber beruhigen Sie sich, er ist schon sicher gestellt. Als diese saubere Dame hier, der wir schon längere Zeit auf der Spur sind, ohne sie bisher fassen zu können, ihren Falko am Halsband hinausführte, befestigte sie den Ring an einem kleinen Häkchen am Halsband. Sie kommen am besten gleich aufs Präsidium, um Anzeige zu erstatten und das Stück wieder mitzunehmen. — Darf ich Sie jetzt bitten, meine Beamten hereinzurufen, ich möchte meine Arrestantin nicht gern aus den Augen lassen."

Herr Markolf öffnete bereitwillig die Tür, zwei unauffällig gekleidete Männer traten herein und nahmen die „Baronin" in die Mitte. Im nächsten Augenblick fuhr ein dunkelblau gestrichener Sechssitzer mit allen Vieren davon.

Im Innern des Wagens öffnete der „Kriminalkommissar" gleich darauf die rechte Hand und zeigte den übrigen zwei blitzende Ringe. „Die habe ich schnell noch mitgehen heißen, als Ihr die Verhaftung mimtet und der Esel nicht auf seine Ringe achtete. Na, der Nachmittag hat sich immerhin gelohnt." —

Als Juwelier Markolf eine halbe Stunde später auf dem Polizeipräsidium erschien, um seine Anzeige zu erstatten und den vertauschten Ring abzuholen, erfuhr er erst, daß er vier gerissenen Schwindlern aufgesessen war.

176. Jahrgang — Nr. 347

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Dienstag, den 15. Dezember 1931

Lilian sorgt für Durcheinander

Roman von Horst W. Geißler

(11. Fortsetzung.)

Zu Mittag erschien Jolly recht gut gelaunt in der Vigne folle und bestärkte dadurch das Mißvergnügen des Herrn Louis Lepetit, der hinter einem Haufen von Zeitungen saß und in seinen Haaren wühlte, deren Durcheinander ohnehin mehr Genialität und Unternehmungsgeist als Ordnungssinn bekundete. „Zerspringen möchte man!" jammerte er. „Nirgends passiert etwas, und wenn etwas passiert, schnappt es einem die Konkurrenz weg! Keine Luftschiffkatastrophe, nicht der kleinste Raubmord, geschweige denn ein politischer Skandal — und läßt man seiner Erfindungsgabe freien Lauf, so wird man wegen übler Nachrede eingesperrt. Die Welt ist entsetzlich spießig!"

Jolly sagte: „Eine Luftschiffkatastrophe kann ich Ihnen natürlich nicht servieren, mein Lieber; aber wenn Ihnen mit einem mittelschweren Einbruch gedient ist?"

Der Journalist horchte auf. Einbruch? Das wäre freilich Sache der Lokalredaktion — aber schießen Sie los! In der Not frißt der Teufel Fliegen!"

„Lassen Sie Ihren Bleistift ruhig stecken! Es ist noch lange nicht so weit. Der Einbruch steht erst bevor — vermutlich."

„Das ist interessant!" Lepetit rückte näher.

„Als ich gestern die Prinzessin von Salignac heimbegleitete —"

„Hebe!! Was? Prinzessin? Salignac? Das allein ist schon Geld wert! Sobald eine Prinzessin auf der Bildfläche erscheint, spitzt der Bourgeois die Ohren; das ist ja der Trick aller Romanschreiber. Was also? Sie haben die Prinzessin von Salignac heimbegleitet? Nachts?" „Natürlich nachts. Aber —"

„Natürlich' ist gut! „Natürlich" ist sogar sehr gut! Lebewohl! „Natürlich nachts"!!"

„Lieber Lepetit, Sie dürfen mich nicht immer unterbrechen! Die Sache kann ernst werden, und ich möchte das, wenn möglich, verhindern. Dazu brauche ich Sie!"

„Mich?"

„Jawohl. Sie dürfen als handelnde Person auftreten —"

„Ich? Großartig, großartig! So reden Sie doch endlich! Ich bin ganz Ohr!"

Spiel mit verdeckten Karten.

Das private Dasein des Herrn Lepetit spielte sich meistens im Quartier Latin des Montparnassiviertels ab, während seine Sehnsucht dem benachbarten Faubourg Saint-Germain galt: Dort waren die Ministerien, dort hatten die ausländischen Botschaften ihre Hotels, dort wohnten die Menschen, an deren Tischen das verzwickte, rasend interessante Kartenspiel der Weltgeschichte stattfand, jene bedenkenlosen und genialen Mogler, die ganze Länder und Völker verschoben. Indessen fand Herr Lepetit während der nächsten Wochen weniger Gelegenheit denn je, die erträumte Verbindung mit diesen Kreisen aufzunehmen. Im Gegenteil, er hatte Ursache, das Feld seiner Tätigkeit auf das rechte Ufer der Seine zu verlegen, auf den Montmartre.

Herr Lepetit bewies dabei eine lobenswerte Ausdauer. Die Nächte dieses Spätherbstes waren feucht und kalt, der Asphalt naß und glitschig durch das zertretene Laub der Plantanen. Dennoch drängten sich die Menschen auf dem Boulevard de Clichy, diesem großen und sehr minderwertigen Amüsierkorso zwischen der Place Blanche und der Place Pigalle. In der dunstigen Finsternis machten die kreiselnden grellbunten Lichtreklamen der Tanzlokale gespenstische Purzelbäume und strahlten einen glühenden Schimmer aus. Grelles Licht rieselte aus den kleinen Cafés, die sich aneinanderreihten, über die schmierigen Gehbahnen; drinnen lärmten Jazzkapellen, und auf den Plüschsofas saßen geschäftsmäßig Mädchen vor einem Stengelglas hellen Bieres. Amerikanische Matrosen, untergefaßt, rumpelten in breiten Reihen vorüber. Alles schien gespannt auf eine lustige Stimmung, die niemals zustande kam, weil sie erzwungen werden sollte. Herr Lepetit schob sich bereits zum drittenmal an dieser unvergnügten Vergnügungsfront entlang und seufzte: Seit dem Kriege war der Montmartre sehr auf den Hund gekommen. Ueberhaupt, man hatte nasse Füße und war müde von diesem langweiligen Pflaster und vom Suchen. Joker war der Schlauere: Er gab nur Anweisungen, und im übrigen verkehrte er in ganz anderen Kreisen — in jenen Kreisen, die Herrn Lepetit bis jetzt verschlossen waren. Aber man mußte eben klein anfangen.

Vor zwei Wochen war Jolly mit Lepetit im „Fantasio" gewesen und hatte ihm die Zofe der Prinzessin von Salignac gezeigt. Den Rest, nämlich die Bekanntschaft der Freunde des Mädchens zu machen, überließ er großmütig dem Reporter; er selber wünschte nicht gesehen zu werden, aus Gründen, die er für sich behielt. Darüber ärgerte sich Herr Lepetit nicht wenig, aber die Aussicht auf eine sensationelle Artikelreihe, in der er seinen Befähigungsnachweis würde erbringen können, überwog diesen Aerger. Er tat brav, wie ihm geheißen worden war.

Als er die Zofe Colette mit ihren beiden Begleitern erblickte, folgte er ihnen, und an diesem Abend endlich gelang es ihm, sich in einem überfüllten Lokal an den gleichen Tisch zu setzen und mit der Gesellschaft ins Gespräch zu kommen. Herr Lepetit entfaltete seine geselligen Talente und eine Stunde später mehrere Hundertfrankscheine, die aus Jollys Brieftasche stammten.

Trotz diesem Aufwand kam er am nächsten Mittag ziemlich verstimmt in die Vigne folle. „Ihre Phantasie hat Ihnen einen Streich gespielt!" sagte er zu Jolly. „Wenn überhaupt ein Einbruch geplant ist, so haben Colette und ihre Freunde doch ganz gewiß nichts damit zu tun. Colette ist ein hübsches Gänschen, das einem gerissenen Burschen schon auf den Leim gehen würde — aber was wollen Sie? Die beiden Männer sind biedere Leute; sie haben zusammen eine Seifenvertretung; der eine ist sogar verheiratet. Nein, da ist alle Mühe umsonst. Ich habe Ihr Geld nutzlos ausgegeben. Wir waren zunächst am Montmartre, und dann, als Colette nach Hause mußte, habe ich ein Taxi spendiert. Wir fuhren in die Nähe von Colettes Wohnung — die Sie ja besser kennen als ich —, aber es war noch Zeit, und die beiden Seifensieder führten mich, als besondere Auszeichnung, in ihr Stammlokal gleich hinter dem Invalidendom, wissen Sie, wo die Infanteriekaserne ist. Sie kennen doch diese typischen Pariser Cafés? Im vorderen Raum ist der Schenktisch — da kann man „sur le zinc" im Stehen etwas genießen; daran schließt sich das Comptoir, der rückwärtige Raum. Eine schreckliche Bude! Alles voll Soldaten, die mit Weibergeschichten großtun, von ihrem Zuhause reden und alle paar Minuten auf die Uhr sehen, weil sie bald einpassieren müssen. Mir tut noch heute der Magen weh von dem verdammten sauren Zeug, das man dort als Rotwein verkauft."

„Das ist also das Stammlokal der beiden?"

„Ja. Es heißt „Zur heiligen Johanna", aber ich konnte beim besten Willen keine Heilige dort entdecken."

„Das war ja auch nicht Ihre Aufgabe!" sagte Jolly lächelnd.

„Aufgabe, Aufgabe! Es war überhaupt nichts zu entdecken! Ich denke, es wird am klügsten sein, wenn ich mich von diesem Geschäft zurückziehe: man kann keine Lorbeeren dabei ernten. Seifensieder sind auf alle Fälle unromantisch."

Jolly hob die Schultern. „Vielleicht habe ich mich in der Tat geirrt. Jedenfalls danke ich Ihnen für Ihre Bemühungen."

„Bitte!" sagte Herr Lepetit mit der gekränkten Miene des Löwen, den man auf die Mäusejagd geschickt hat. —

Am selben Nachmittag erhielt der Besitzer des Cafés „Zur heiligen Johanna" den Besuch eines Herrn, der sich längere Zeit und sehr geheimnisvoll mit ihm unterhielt. Abends gab es für die Stammgäste des Lokals insofern eine kleine Sensation, als der alte Kellner Martin plötzlich wegen eines Todesfalles hatte abreisen müssen und zur Aushilfe ein anderer Garçon verpflichtet worden war, ein junger Mensch, der — im Gegensatz zu dem ewig mürrischen Martin — ein ungemein höfliches und verbindliches Wesen hatte. Als ihn der Gemüsehändler von der Ecke deshalb

feinsten Wiener Hotels im Stellung gewesen, habe trotzdem selten ein so ausgezeichnet gutes Publikum gehabt wie in der „Heiligen Johanna". — „Das glaube ich Ihnen, mein Junge!" sagte der Gemüsehändler. „Paris ist Paris!" Und er beschloß, heute nicht nur einen, sondern zwei Sous Trinkgeld zu geben.

Der neue Kellner tat seinen Dienst zur allgemeinen und höchsten Zufriedenheit. Niemand wußte, daß mittlerweile eine sehr vornehme Dame in die allerschlechteste Laune geriet, weil es ihr um keinen Preis gelingen wollte, Herrn J. P. Joker telephonisch in seiner Wohnung zu erreichen; und noch weniger hätte man ahnen können, daß zwischen diesen beiden Tatsachen ein gewisser ursächlicher Zusammenhang bestand.

Die beiden Freunde der kleinen Colette saßen Abend für Abend an ihrem Stammplatz, spielten Domino oder plauderten mit den Soldaten; manchmal brachten sie auch ein recht nett gekleidetes weibliches Wesen mit, aber dann luden sie niemanden ein, sich an ihren Tisch zu setzen, denn sie hatten mit dem Mädchen, das Fifi genannt wurde, offenbar wichtige Verhandlungen; wahrscheinlich beteiligte sich Fifi an dem Seifengeschäft. Der neue Kellner bediente die drei mit jener Aufmerksamkeit, die feinen Leuten gegenüber am Platze ist.

Am fünften Abend jedoch ereignete sich — von niemandem als dem Proprietaire beobachtet und von diesem merkwürdigerweise geduldet — etwas Eigentümliches.

Draußen schneite es heftig, und ein widerlich rauher Wind pfiff durch die Straßen. Infolgedessen waren nur ganz wenige Gäste da. Als die Clairons von der nahen Kaserne den Zapfenstreich bliesen, gingen auch noch die letzten Soldaten fort. Es wurde sehr still; im vorderen Raume war überhaupt niemand mehr, und nur aus dem Comptoir hörte man die leisen Stimmen der Seifensieder und gelegentlich das ganz kurze, helle Auflachen, das für Fifi überaus charakteristisch war.

Es gab also nicht viel zu tun. Der Kellner hatte sich hinter den Schenktisch neben der Eingangstür zurückgezogen und beschäftigte sich damit, Aperitifgläser nachzupolieren und sie dann auf dem Bordbrett hübsch in Reih und Glied zu stellen.

Gerade schlug es zehn Uhr, als sich die Tür öffnete und, begleitet von einem kleinen Schneeflockenwirbel, ein Mann eintrat. Er hatte den Mantelkragen hochgeklappt, den Hut fest in die Stirn gedrückt und ging, ohne sich nach dem Wirt umzusehen, ins Comptoir, gerade auf den Tisch der drei Kompagnons los. Sie begrüßten ihn. Er nahm den Hut ab, sah sich nach einem Haken um — — — und in diesem Augenblick verschwand der Kellner blitzschnell unter dem Schenktisch.

Der Kellner kam nicht wieder zum Vorschein, und der Wirt, ohne ein Wort deswegen zu verlieren, bediente den Gast selber.

Eine Viertelstunde später verließ der pflichtvergessene Kellner durch die Hintertür das Café „Zur heiligen Johanna", um nie wieder zurückzukehren. —

Möglicherweise war es der Sturm, der Jolly in dieser Nacht nicht schlafen ließ. Er kam gegen halb elf Uhr mit einem Taxi nach Hause, setzte sich in den alten, abgewetzten Plüschlehnstuhl und starrte geistesabwesend auf die Marienglasscheibe des Ofens, hinter der die rote Glut in einer geheimnisvoll-stillen Bewegung war.

Als es Mitternacht schlug, stand er auf, zündete eine Zigarette an und sprach zu sich selber: „So geht das nicht! Ueberlegen wir systematisch! Daß die beiden Gentlemen und Fifi nicht mit Seife, sondern mit ganz anderen Dingen handeln, dürfte ausgemacht sein. Wird die Angelegenheit dadurch klarer? Sehr im Gegenteil! Erstes Rätsel: Was, zum Teufel, hat plötzlich Cesarini in der „Heiligen Johanna" zu suchen und wie kommt er zu so ehrenwerter Bekanntschaft? Er ist der italienische Militärattaché; wenn die drei wirklich Agenten sind und ihn mit Nachrichten versorgen, was hat dies alles — zweites Rätsel — mit dem Schloß an Lilians Wohnungstür zu tun? Gibt es hier etwas — — oh!!" Jolly blieb auf seiner rastlosen Wanderung stehen und pfiff leise. „Welche sonderbaren Perspektiven . . .! Aber mir fehlt dabei ein Bindeglied — ja, gerade das Wichtigste fehlt mir, und solange ich das nicht habe, ist alles sinnlos. Arme Lilian — was ist das für eine Nesselplantage, in die du dich da gesetzt hast! Meine Ahnung, meine verdammte Ahnung!"

Qualmend wie eine Lokomotive nahm er seinen Weg wieder auf; die Gedanken hetzten einander. „Vielleicht war es Fifi, die damals bei Lilian angerufen hat, um das Duell zu verhindern . . . warum? Cesarini muß es veranlaßt haben. Weshalb? Er hatte ein Interesse daran, daß niemanden etwas geschähe. Bill kann ihm gleichgültig sein. Also Drouot? Drouot scheint für ihn wertvoll zu sein. — Pfui Teufel, wie merkwürdig! Drouot . . . Generalstäbler . . . sollten die beiden . . .? Drouot: Kaum. Nicht wohl möglich. Ausgeschlossen! — Immerhin: Was ist in dieser tugendhaften Welt ausgeschlossen?"

Eine neue Zigarettenschachtel wurde angebrochen.

„Drouot Wirklich? Man müßte das herauskriegen können. — Aber selbst angenommen, es wäre so — was hat das Türschloß der Prinzessin von Saligñac damit zu tun?"

Tee bei Lilian.

„Ein innerlich so unhöflicher Mensch wie Sie ist mir selten vorgekommen! Man muß Ihnen doch ausgerichtet haben, wie oft ich Sie angerufen habe — Sie hielten es nicht für nötig, auch nur ein Wort darüber zu verlieren, und nun erscheinen Sie mit Ihrer berühmten Harmlosigkeit wieder auf der Bildfläche, als sei nichts geschehen!"

„Es ist auch nichts geschehen", antwortete Jolly. „Ich war beschäftigt — das ist alles."

Sie mußte lachen: Daß Lilian sich Sorgen machte, war freilich neu.

„Drouot ist viel liebenswürdiger als Sie!" sagte sie gekränkt, goß ihm aber doch Tee ein.

Er nickte dem Hauptmann zu: „Das ist eine geschichtliche Feststellung, die niemand bezweifelt, am wenigsten ich." Er sah sich um. „Furchtbar gemütlich ist es bei Ihnen, Lilian — ich bereue fast, daß ich so selten komme; aber da Sie mich mit Ihrer Ungnade beehren, werde ich meine Versäumnisse kaum nachholen können!"

Sie blickte ihn an; der Aerger schmolz. „Jolly ist mein Sorgenkind, müssen Sie wissen!" sagte sie zu Drouot. „Er tauchte eines Tages in Menaggio auf. Sein Vater besitzt große Mineralbergwerke in Alaska, aber der Sohn hat trotzdem einige nette Seiten. Immerhin machte er mich von Anfang an nervös — denken Sie, der arme Mensch kann nicht lieben, er hat statt des Herzens eine leere Konservendose in der Brust! Ich habe viel versucht, diesen Konstitutionsfehler zu ändern — aber vergebens."

„Das macht Sie nervös?"

„Natürlich. Ich bin derlei nicht gewöhnt!"

„Halten Sie sich an unseren Freund Drouot!" sagte Jolly. „Wenn man ihn eine Zeitlang beobachtet, so muß man zu dem Schluß kommen, daß er mindestens zwei Herzen hat — so liebevoll sieht er Sie an!" Drouot lächelte nett und verlegen. „Kennen Sie einander eigentlich schon lange?"

„Als ich im September nach Paris kam, stellte Cesarini ihn mir vor."

„Verhängnisvoller Tag!" sagte Drouot sentimental. „Noch ein Stück Zucker, wenn ich bitten darf, viel mehr Zucker! Man kann sich die Bitterkeit des Daseins gar nicht genug versüßen. Lieber Himmel, wenn ich denke, wie zufrieden und seelenruhig ich früher in meiner bescheidenen kleinen Wohnung saß, wie mich die Arbeit ausfüllte! Seit Lilian da ist, hat sich so viel bei mir geändert!"

„Drouot, ich habe eine Idee: Machen Sie ihr einen Antrag!"

„Wozu?" fragte Lilian.

Der Hauptmann seufzte. „Da haben Sie es!"

Jolly sagte: „Die Sachlage wird dadurch in dem einen oder dem anderen Sinne geklärt; das wäre doch vorteilhaft!"

„Nur in dem einen Sinne!" sagte Lilian. „Nur in dem einen! Ich würde Drouot niemals heiraten, denn ich schätze ihn zu sehr, und ich wirke so kompromittierend! Seine Karriere wäre gefährdet; das darf man ihm doch nicht antun. Ich kann ihn aus reiner Liebe nicht heiraten — tragisch, nicht wahr?"

„Ihr Spott ist sehr grausam, Lilian; er ist so impertinent blond. Eine dunkle Frau könnte nicht so herzlos sein!"

„Sie beurteilen mich falsch. Das Gegenteil ist richtig: Ich habe zuviel Herz — nur fehlt mir die nötige Verwendung dafür."

„Mir scheint, daß wir unter ‚Herz' etwas völlig Verschiedenes verstehen", sagte Drouot kopfschüttelnd. „Aber sehen Sie, Jolly, darin liegt ja eben das Unglück: Man weiß genau, wie wenig diese Blonden taugen — und man liebt sie doch, ganz unsinnig sogar!"

„Danke!" sagte Lilian. „Danke sehr! Was meinen Sie dazu, Jolly?"

„Hm!"

„Das ist etwas wenig!"

„Ich meine — bitte, bemerken Sie den Tiefsinn meiner Gedankengänge! — ich meine: Wenn etwas so ist, wie es ist, dann wird es wohl so sein m ü s s e n. Gäbe es nur dunkle Frauen, so wäre die Welt wahrscheinlich friedlicher — aber das scheint gar nicht im Sinne des Erfinders zu liegen: Die blonden sorgen für Unordnung . . ."

„Jolly!"

„Sie mißverstehen mich . . ."

„Cesarini hat vorgeschlagen, daß wir einmal ins Casino de Paris gehen"

„Warum nicht?"

„Und dann: Nächstens ist Weihnachten — ein sehr sentimentales Fest. Was tun wir?"

„So sentimental", sagte Drouot, „daß ich meine Mutter in Perpignan besuchen werde; ich bitte also, nicht auf mich zu rechnen."

„Schade! Aber zu Silvester sind Sie wieder da?"

„Ganz gewiß. Es gibt gerade jetzt so viele und wichtige Arbeiten für mich, daß ich höchstens eine halbe Woche wegbleiben kann."

„Gut also! Wir werden zu Silvester etwas unternehmen."

Jolly begleitete Drouot durch den diesigen Dezemberabend bis an seine Haustür. „Ich würde Sie gern auffordern, mit hinaufzukommen aber ich muß um Entschuldigung bitten: Ein ganzer Stoß von Akten liegt auf meinem Schreibtisch und hätte heute nachmittag erledigt werden sollen. Statt dessen —"

„Ja, ja, statt dessen!" sagte Jolly lächelnd. „Akten! Ein kümmerlicher Zivilist stellt sich die Beschäftigung eines Offiziers im allgemeinen anders vor."

„Der Generalstab, mein Lieber! Je weiter die Zivilisation fortschreitet desto mehr wird der Krieg zur Wissenschaft. Das ist in seiner Weise sehr interessant."

„Welch ein sympathischer Fortschritt der Zivilisation!"

„Manchmal kommen mir ähnliche Gedanken. Aber was will man tun?"

„Ja, natürlich: Was will man tun?"

(Fortsetzung folgt.)

Der böse Blick.

unter Kannibalen.

Das furchtbare Erlebnis der jungen amerikanischen Afrika-Forscherin Bessie Thome beweist, daß entgegen vielfachen Behauptungen die entsetzliche Sitte der Menschenfresserei in Zentral-Afrika noch immer nicht völlig ausgerottet ist.

Miß Thome befand sich in Gesellschaft des landeskundigen und seit vielen Jahren in Afrika ansässigen Ehepaars Vandervesty auf einer Expedition im innersten Kavirondoland, als Frau Vandervesty plötzlich von einem heftigen Fieber befallen wurde, das ihren schleunigen Transport nach der nächsten, mehrere Tagesreisen entfernten Regierungsstation notwendig machte.

Miß Thome sollte unter dem Schutze der beiden zuverlässigsten Boys in dem Eingeborenendorf zurückbleiben, um nach der Rückkehr von Herrn Vandervesty die Expedition mit ihm fortzusetzen. Bei seiner Abreise machte Herr Vandervesty im Namen der Regierung den Häuptling eindringlichst dafür verantwortlich, daß der Zurückbleibenden kein Haar gekrümmt werde, und Miß Thome versprach sich andererseits viele interessante Forschungsergebnisse von dem längeren engen Zusammenleben mit den Eingeborenen.

Die ersten Tage verliefen auch reibungslos, und Miß Thome fand reichlich Gelegenheit zu interessanten Aufnahmen mit ihrem großen Photoapparat. Da wurde sie eines Nachts durch einen Höllenlärm aus dem Schlaf geschreckt, — das ganze Dorf schien auf den Beinen. Alles lief aufgescheucht durcheinander: der Grund war das Verschwinden der Lieblingsfrau des Häuptlings.

Und am nächsten Morgen erschien der Häuptling in Begleitung des Mediziners in Miß Thomes Zelt und verlangte — den Photographenapparat zu sehen. Mit ängstlichen Mienen untersuchten die beiden eingehend den schwarzen Kasten und murmelten etwas von „makwa" (Zauberei). Um sie günstig zu stimmen, machte Miß Thome ihnen einige Geschenke, und sie zogen ab. Aber als der Häuptling ihr am nächsten Tag sein Gegengeschenk in Gestalt eines Beutels aus bräunlicher Frauenhaut präsentierte, da wurde Miß Thome zum ersten Male das Grauenhafte ihrer Situation bewußt, nämlich, daß sie sich viele hundert Meilen weit von der nächsten Station in der Gewalt dieses mißtrauischen Wilden befand.

Vorsichtig vermied sie es in den nächsten Tagen, sich mehr, als unbedingt nötig, sehen zu lassen, aber die merkwürdigen Blicke und das bedrohliche Gemurmel, das ihr Erscheinen überall auslöste, sagte ihr genug.

Und als am nächsten Tage der fetteste Hammel des Häuptlings einem Schakal zum Opfer fiel, da wurde das Gemurmel zur offenen Drohung, und die Boys berichteten, daß der Medizinmann den Photoapparat als bösen Zauber erklärt habe, und daß man darüber berate, wie er zu bannen sei. Die angstvollen Gesichter der Boys verrieten, daß von dieser Beratung das Schlimmste zu befürchten war.

Was man in Miß Thomes Zelt über das Ergebnis dieser Beratung erfuhr, steigerte ihre Unruhe zu furchtbarer Angst: Ein Angehöriger eines feindlichen Stammes war ganz nahe bei dem Dorfe von einem Löwen getötet worden. Und der Medizinmann hatte nach Befragen seiner Oratei erklärt, dieser böse Zauber könne nur durch gewisse Zeremonien in Verbindung mit dem toten Feind gebannt werden. Soviel stand fest, daß die Person von Miß Thome den Mittelpunkt dieser Zeremonien bilden würde.

Angstvoll war sie in ihrem Zelt Zeugin der Vorbereitungen. Die Frauen schleppten riesige Kessel zum Festplatz, große Feuer wurden angefacht, und alle Beilagen zum Festschmaus herangeschafft. Nun würde es sich bald herausstellen, ob es der tote Feind oder die weiße Frau war, die den bösen Zauber heraufbeschworen hatte.

Und schon wurde Miß Thome und ihre beiden Boys zum Festplatz geholt. Jeder Widerstand wäre Wahnsinn, verscherten die Boys, und schaudernd machte sich Miß Thome auf den Weg.

Am Festplatz prasselten die Feuer unter den brodelnden Kesseln, um die im Halbkreis das ganze Dorf gruppiert war. Begehrlich glänzten aller Augen — der tote Feind versprach ein leckeres Mahl. Miß Thome wurde ganz nahe an einen Kessel geführt — und man bedeutet der Entsetzten, daß sie vor allen anderen die ersten Bissen zu sich zu nehmen habe. Halb von Sinnen will sie sich weigern. Drohendes Gemurmel erhebt sich, Rufe werden laut, sie habe eben das Fleisch durch ihren bösen Blick vergiftet — eine neue Beratung setzt ein, und wie hinter einem Nebel sieht sie den Medizinmann eine armdicke schillernde Kobra aus ihrem Käfig hervorholen.

Juma, der eine der beiden Boys, der stets den Photographenapparat trug, soll als Erster der Schlangenprobe unterzogen werden. „Nicht Angst, Missi, Juma nicht Angst vor Schlangen, Juma nichts geschehen," flüstert er seiner Herrin zu. Und schon wird das todbringende Tier um Jumas Schultern gelegt, der Körper des Medizinmanns wiegt sich rhythmisch hin und her, seinem Mund entströmt ein einförmiger Singsang, — — wird es Juma gelingen, völlig regungslos zu bleiben, wird er seine Nerven so beherrschen, daß kein Zucken, kein Zeichen von Angst zu spüren ist, denn nur so kann er dem tödlichen Biß entgehen! Miß Thome schließt vor Entsetzen die Augen . . . und als sie sie wieder aufschlägt, nimmt der Medizinmann die Schlange von den Schultern des unverletzten Juma. Er hat die Probe bestanden — und nun ist seine Herrin an der Reihe.

In höchster Todesangst schreit die gequälte Frau auf . . . sie rafft sich empor, schwankt zum Kessel hin, dessen entsetzlicher Inhalt ihre einzige Rettung bildet. Schon hat sie mit zitternder Hand die Schöpfkelle ergriffen, als plötzlich eine unruhige Bewegung entsteht: ein Posten kommt angerannt . . . mit Gekreisch stiebt alles auseinander.

Herr Vandervesty, der wenige Minuten später angstvoll auf dem Platz erscheint, findet, vom Schein der Flammen gespenstisch erhellt, eine Frau in schwerer Ohnmacht, um die sich die beiden Boys zähneklappernd bemühen.

Die Regierung hielt ein strenges Strafgericht unter den Kavirondobewohnern ab. Obwohl Miß Thome mit dem bloßen Schrecken davongekommen war, wird sie dieses grausige Erlebnis nie vergessen.

Die verlorene Kohorte.

Skizze von Ernst Heller.

Der arabische Führer war am verzweifeltsten. Er schien sich vor Dr. Bauer auf die Knie werfen zu wollen, als er klagte: „Herr, ich weiß nicht, wie es kam, daß der Wasserschlauch auslaufen konnte. Geister müssen uns einen Streich gespielt haben, böse Geister, von denen die Wüste voll ist."

Der deutsche Forscher unterbrach ungeduldig den Wortschwall: „Hör auf und sag mir lieber, ob du keinen Brunnen weißt!" — „Einen Brunnen?" Der Araber kroch in sich zusammen. „Sieben Tagemärsche sind es bis Bir Teina, und wir haben keinen Tropfen Wasser mehr!" — „Das ist also das Ende?"

Er sah erbärmlich aus, dieser Araber, als er sich wand: „Ja, Herr, das Ende: Wenn nicht . . ." — „Was denn? Rede, stottere nicht!" — „Wenn wir nicht Bir Scheitan aufsuchen wollen. Aber, Herr, das ist auch der sichere Tod. Mancher soll nach Bir Scheitan gekommen sein, aber keiner ist zurückgekehrt. Der Teufel lebt dort, nein, eine ganze Horde von Teufeln!"

Dr. Bauers Hand fuhr durch die heiße Luft: „Hör auf! Wie weit soll es denn sein bis zu diesem Teufelsbrunnen?" — „Einen Tag, Herr" — „Dann gibt es ja keine Wahl. Wir gehen nach Bir Scheitan! Raff deine Knochen zusammen, du Feigling! Lieber sollen deine Teufel mich umbringen, als daß ich verdurste." —

Im Morgengrauen hoben die Kamele die schwankenden Köpfe: Sie witterten Wasser. Dr. Bauer sah sein Gewehr, seine Pistolen nach. Die anderen folgten schweigend seinem Beispiel. Der Führer zitterte auf seinem Sitz.

Auf dem Kamm eines Felshügels stand plötzlich ein Mensch. Ein Mensch? Er sah eher wie ein Tier aus mit der schwarzen Mähne, die ihm tief in die Augen hing, die nackten Schultern bedeckte. Er kletterte wie ein Tier über die Steine, kroch zwischen den Felsen hindurch, verschwand. Dr. Bauer wandte sich: „Entschern!"

Eine halbe Stunde später waren sie da. Wie eine Horde Teufel kamen sie von den Hügeln heruntergestürmt, brüllten, schwangen kurze Speere. Ihre Mähnen flatterten, ihre Augen glänzten unter buschigen Brauen. Zehn gegen einen.

Dann stutzten sie. Schüsse dröhnten, hallten hundertfach wider zwischen den steilen Hügeln, warfen zwei Mähnenträger in den Sand. Zwei, drei von den Teufeln faßten sich nach der Schulter, nach dem Arm, brüllten vor Schmerz, krochen zurück.

Dr. Bauers Stimme übertönte den Aufruhr: „In die Luft schießen!" Die Salven knatterten wie einschlagende Blitze. Die Teufel flohen. —

Die Karawane hielt den eroberten Brunnen besetzt. Waffenstillstand war geschlossen. Durch Zeichen, nicht durch Worte. Denn keiner verstand den anderen. Doch die Mähnenträger sahen mit aufgerissenen Augen, daß die Fremden die Verwundeten pflegten, anstatt sie liegen zu lassen. Einer der Schwarzhaarigen kam näher. Er legte ein kurzes Schwert vor Dr. Bauer auf die Erde. Es sollte wohl das Zeichen der Unterwerfung sein.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Geheimrat Peter Klöckner:

Ein Boden zur Weiterarbeit.

Die Bedeutung der Landwirtschaft als Abnehmer industrieller Erzeugnisse. — Die Ausfuhrpreise sind erhöhungsbedürftig. — Der tiefste Punkt der Depression überschritten. — Erträglichere Verhältnisse bereits im Spätfrühjahr 1932? — Angelpunkte: Reparationen und Stillhalteabkommen.

In der am Samstag nachmittag abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung der Klöckner-Werke A.-G. äußerte sich Geheimrat Peter Klöckner, dessen Anschauungen sich stets einer großen Wertschätzung erfreut haben, etwa in folgender Weise zur Lage:

Die Eisenproduktion und Kohlenförderung habe man über 30 Prozent einschränken müssen. Dabei wurden die Kohlenpreise im Dezember 1930 um 1,50 Rm. die Tonne — Basis Fettförderkohlenpreis — und die Eisenpreise für das Inland um rund 9 Rm. die Tonne ermäßigt, während die Auslandspreise nach und nach über 40 Rm. die Tonne herabgesetzt werden mußten. Die Preisrückgänge haben auch die Ani-Lasten derartig erhöht, daß diese unerträglich geworden seien. Leider habe ein Teil der Belegschaften den Ernst der Lage immer noch nicht verstanden. Erst vor einigen Wochen hatte die Klöckner-Werke A.-G. wieder Arbeitsunterbrechungen bei ihrer Abteilung Troisdorf und auch bei der befreundeten Gesellschaft Humboldt-Deutz-Motoren im Ausmaß von etwa drei Wochen zu beklagen, obwohl es sich bei den Differenzen wirklich um Kleinigkeiten gehandelt habe, die zu überbrücken waren, ohne den Belegschaften vor Weihnachten einen Lohnausfall von drei Wochen aufzuerlegen.

Die jetzt bekanntgewordene Notverordnung scheine geeignet zu sein, die

Produktionskosten zu senken und eine Basis zur Weiterarbeit zu schaffen, die etwas mehr die Not der Wirtschaft berücksichtige.

Insbesondere begrüße man dankbar die Ermäßigung der Frachten, vor allem der Kohlenfrachten zur Bekämpfung fremder Einfuhr und Verstärkung des Exports. Auch die Erleichterung in der Zinsenfrage werde helfen. Man befürchte allerdings, daß diese Maßnahme die Aufnahme neuer Anleihen erschwere, wenn nicht unmöglich machen werde.

Die Ermäßigung der Preise für Kohle und Eisen werde auch diesmal durch die angeordnete Senkung der Gestehungskosten nicht ausgeglichen.

Bei Eisen betrage die der Produktion zugemutete Verringerung der Erlöse mindestens 3—4 Rm. die Tonne auf die Gesamtproduktion; bei der Kohle mache sie im Durchschnitt aller Sorten 1,82 Rm. die Tonne aus. Außer dieser Ermäßigung des Kohlenpreises werde der Kohlenbergbau aber ab 1. Januar schwer belastet durch den starken Rückgang an den Ausfuhrerlösen des Kohlensyndikats infolge des weiteren Absinkens des Pfundkurses. Nach sorgfältigen Schätzungen seien hier weitere Verluste von 2 bis 3 Rm. die Tonne zu erwarten. Der Durchschnitt aller Erlöse senke sich um 1 Rm. die Tonne mehr als der Rückgang der Selbstkosten. Man könne für das Geschäftsjahr keine günstige Prognose stellen, weil die erste Hälfte bereits vorbei sei und weil für einen Umschwung zur Besserung eine längere Periode notwendig sein werde. Die Wirtschaft Deutschlands sei zum größten Teil auf den Konsum im Inlande angewiesen. Seit längeren Jahren hätte man immer eine Beschäftigung von rund 70 Prozent für den Inlandsbedarf gehabt; mit den restlichen 30 Prozent habe man im Auslande Unterkunft gesucht und gefunden.

Der Bedarf der Landwirtschaft sei für die Wirtschaft von außerordentlich großer Bedeutung.

Es sei ein Glück, daß mit allen Mitteln versucht werde, die Landwirtschaft gesund und wieder bestellfähig zu machen. Wenn diese Bemühungen weiteren Erfolg hätten, könnten der Wirtschaft bedeutende Bestellungen zufließen, weil der größere Teil der Landwirtschaft die Neuerungen der Technik noch nicht eingeführt habe, es aber tun müsse, sobald die Mittel vorhanden seien, weil auch die kleinere Landwirtschaft ohne die technischen Hilfsmittel nicht mehr konkurrenzfähig werden könne. An Bestellungen, die die Wirtschaft selbst aus den vorgenommenen Abschreibungen erteile, sei im nächsten Jahr nicht viel zu erwarten, weil mit ganz geringen Ausnahmen wohl sämtliche Unternehmungen geldarm geworden seien und deshalb die nächsten Jahre benutzen müßten, um die noch möglich zu machenden Abschreibungen zur Verbesserung des Finanzstandes zu verwenden, also das Geld nicht auszugeben, ganz abgesehen davon, daß zur Zeit ja auch nur noch wenige Unternehmungen in der Lage seien, Abschreibungen zu verdienen. Die meisten Wirtschaftsbetriebe hätten im übrigen aber auch in den letzten Jahren die Betriebe so gut erneuert und verbessert, daß sie schon aus diesem Grunde mit Erneuerungen einige Jahre sehr sparsam sein dürften. Jedenfalls dürfe man

vom Inlandsmarkt eine rasche Hilfe nicht erwarten.

Noch schlechter lägen zur Zeit die Aussichten für eine Belebung des Auslandsmarktes. Es habe sich bei der Ausfuhr um eine sogenannte Hungerausfuhr gehandelt, die auch zu den schlechtesten Preisen bewirkt wurde, um die Vorräte nicht noch höher werden zu lassen. Diese Ausfuhr war unwirtschaftlich. Sie konnte und könne deshalb auch nur vorübergehend betrieben werden.

Es sei daher eine Notwendigkeit, in der Ausfuhr wieder zu besseren Preisen zu kommen.

Die Aussichten hierfür seien zur Zeit noch schlecht. Nicht weniger als 24 Länder seien durch den Verfall der Valuten sozusagen von Deutschland abgeschlossen. Einen kleinen Hoffnungsblick gebe die in der vergangenen Woche zustande gekommene Vereinigung im Drahtgewerbe (Iweco, International Wire Export Company mit dem Sitz in Brüssel). In dieser Exportgesellschaft seien die Produkte von Deutschland, Belgien, Holland, Dänemark, der Tschechoslowakei und Ungarn vertreten, darunter Deutschland mit etwas mehr als 50 Prozent. Mit Frankreich sei ein Anschlußabkommen getroffen worden, das von der überwiegenden Mehrzahl der Werke bereits unterzeichnet worden sei. Es sei anzunehmen, daß die französischen Firmen im Laufe des nächsten Jahres einen Inlandsverband gründen und dann auch als Mitglied beitreten könnten. Auch für den Beitritt der österreichischen Gruppe bestehe gute Aussicht. Man sei überzeugt, daß die Iweco bald die Verkaufspreise soweit heben könne, daß die Produktion aus den Verlusten herauskomme. Jedenfalls habe sich der Exportmarkt für Drahtverfeinerungsprodukte in den letzten Tagen bereits erfreulich belebt. Wenn die weiteren internationalen Bemühungen, eine Verkaufsstelle für Formeisen zu bilden und im Anschlusse hieran auch Verkaufsstellen für Halbzeug, Stabeisen und Grobblechen Erfolg haben, dann dürfte damit der Hauptschritt getan sein, um die ungesunden Verhältnisse des internationalen Eisenmarktes zu beseitigen.

Die große Einschränkung der Produktion in der ganzen Welt habe ein tiefes Loch in der Wirtschaft hervorgerufen, das, sobald die Geldverhältnisse geordnete seien, einmal wieder ausgefüllt werden müsse. Der große Bedarf, der sich dann zeigen werde, könne einmal eine schnellere und größere Belebung der Auslandsgeschäfte bringen, als man heute voraussagen vermöge. Ob und wann sich unter den geschilderten Verhältnissen die deutsche Produktion bessern werde, vermöge zur Zeit niemand zu sagen.

Persönlich habe er, der Redner, das Gefühl, daß wir den tiefsten Punkt erreicht haben und vielleicht schon im Spätfrühjahr oder Sommer an ein etwas erträglicheres Verhältnis denken dürfen, besonders wenn es gelingen werde, die Reparationsfrage zu erledigen und das Stillhalte-Abkommen in Formen zu bringen, die auch eine wesentliche Ermäßigung der Zinsen mit sich bringen werde.

Einer so kranken Wirtschaft wie Deutschland können nach den bereits geleisteten ungeheuren Zahlungen keine Reparationen mehr zugemutet werden — auch nicht für spätere Zeiten —, wenn sich sonst die Wirtschaft überhaupt nicht mehr erhalten könne; sie könne auch die jetzt üblich gewordenen weit übersetzten Zinsen des Stillhalteabkommens nicht lange bezahlen; auch der Privatgläubiger müsse sich überzeugen, daß er selbst durch eine wesentliche Beschränkung in seinen Ansprüchen mit dazu beitragen müsse, die Wirtschaft wieder gesund und zur allmählichen Rückzahlung der eingegangenen Schulden fähig zu machen.

Für die Aktionäre der Klöckner-Werke sei noch besonders zu erwähnen, daß die Verwaltung in den letzten Jahren die Zechen- und Eisenbetriebe technisch zur höchsten Vollkommenheit entwickelt habe und daß sie deshalb auch in der Lage sei, eine später wieder einmal einsetzende Besserung mit allen Mitteln zum Segen der Gesellschaft auszunutzen.

West-Zement-Verband oder nicht?

In Bochum werden heute die Verhandlungen um die Verlängerung des Westdeutschen Zementverbandes stattfinden, die an sich eine endgültige Klärung bringen sollen, zumal im Falle der Nichtverlängerung die Lieferungen vom 17. d. M. ab frei sind.

Am gleichen Tage finden in Paris die Verhandlungen über die Neugestaltung des deutsch-französischen Gebietsschutzes statt, auf denen man eine günstige Regelung des saarländischen Komplexes erwartet. Anläßlich der Bochumer Verhandlungen wird auch die Frage der Preissenkung behandelt werden. In Süd- und Westdeutschland steht man auf dem Standpunkt, daß die Zementpreise bereits stark vorgelaufen sind. Die Preisfrage für Zement wird Verhandlungen mit dem Reichswirtschaftsministerium notwendig machen.

Nordwolle-Neugründung

in verkleinertem Rahmen.

Das noch vor einiger Zeit aussichtsreiche Projekt der Gründung einer neuen Nordwolle-Gesellschaft unter Zusammenfassung von vier oder fünf Werken wird laut DHD. wahrscheinlich doch nicht verwirklicht werden können. Die in Bremen stattfindenden Gläubigerausschußsitzung wird sich vielmehr mit einem Projekt befassen, daß die Neugründung nur mit den Werken in Altona-Bahrenfeld und der Sächsischen Wollgarnfabrik vorm. Tittel u. Krüger G. m. b. H. in Leipzig vorsieht. Mit der Annahme dieses Projektes wäre auch die Entscheidung über die anderen Werke, die man ursprünglich mit einbeziehen wollte, gefallen; sie müßten endgültig stillgelegt werden, denn sie haben keine so gute Rentabilität, daß ihre Veräußerung angesichts ihrer großen Kapazität gegenwärtig möglich erscheint. Zu dem verkleinerten Projekt neigen vor allem auch die englischen Gläubiger. Betriebskredite würden höchstens bis zu einem Betrage von 8 Mill. Rm. erforderlich, gegenüber einer bisher genannten Summe von 6 Mill. Rm. Von der allgemein eingetretenen Verschlechterung der Situation werden namentlich die Gläubiger der alten Nordwolle betroffen.

Devisen in Bewegung.

Yen saust abwärts, Pfundkurs klettert heftig, Dollar leicht beeinflußt. Farben erreichen niedrigsten Kurs.

Berlin, 14. Dez. **(Funkspruch.)** In Aktien herrschte heute wieder Abgabeneigung. Man vermutet immer wieder Auslandsabgaben, da speziell Standardwerte, heute wieder J.-G. Farben, angeboten waren, die ihren niedrigsten Kurs erreichten. Auch auf den übrigen Marktgebieten hörte man überwiegend schwächere Kurse. Renten lagen dagegen behauptet. Auf Grund der Ablösungsmöglichkeiten rechnet man noch mit Nachfrage.

Am Devisenmarkt war die internationale Schwäche des japanischen Yen bemerkenswert. Der Kurs gab gegen Dollar auf 42,50 gegenüber einem paritätischen Kurs von 50 nach. Dieser Kurs entspricht einer Bewertung des Yen in Berlin mit etwa 1.75 nach 2.06. Im Zusammenhang mit dem Sturz der japanischen Währung sprach man allgemein von einem Abgehen Japans vom Goldstandard, doch lag eine offizielle Bestätigung dieser Verlautbarungen noch nicht vor. Das englische Pfund war heute außerordentlich fest. Gegen Dollar war ein Kurs von 3.45, gegen Paris von 88, gegen Gulden von 8.52 zu hören. Der Dollar kam aus Zürich mit 5.13 etwas schwächer.

Am Geldmarkt machte sich der zunehmende Bedarf der Festtage geltend. Tagesgeld war mit 7,5 Prozent zu hören. In Privatdiskonten bestand kleines Angebot.

Im Verlauf schwächte sich die Tendenz am Aktienmarkt weiter ab. Auf den meisten Gebieten waren Rekordtiefkurse zu hören. Speziell Farben lagen unter Druck. Dagegen waren Renten behauptet. Die europäischen Börsenplätze verkehrten infolge der starken Erholung des englischen Pfundes in überwiegend fester Haltung. In Zürich waren besonders Kreuger-Werte begünstigt. Chade wurden mit 870 umgesetzt. Amsterdam lag vorbörslich fester. Man hörte Aku mit 37 nach 35,50. London eröffnete ruhig. Konsols verloren 0,25, Kriegsanleihe gewann den gleichen Satz. Young-Anleihe waren unverändert mit 47 zu hören. Shell setzten mit unverändert 1,75 ein, International Holdings mit 1,12, de Beers und Brazilian Traction verloren 0.12.

Am Devisenmarkt lag das Pfund unverändert fest. Gegen Zürich hörte man noch einen Kurs von 17,75, gegen Stockholm von 18.10, gegen Kopenhagen von 18.15, gegen Oslo von 18.45. Die in Berlin am Vormittag verbreiteten Gerüchte von einem eventuell möglichen Abgehen Hollands vom Goldstandard erwiesen sich später als haltlos. Der japanische Yen setzte seine Abwärtsbewegung fort und gab gegen Dollars auf 40 Dollarcents für ein Yen nach. Die Tokioter Börse ist heute voraussichtlich auf zwei Tage geschlossen worden. Aktien waren dort stürmisch gesucht.

Keine Devisenkurse am 24. Dezember.

Wie die Reichsbank mitteilt, findet am Donnerstag, den 24. Dezember, eine Notierung von Devisenkursen nicht statt.

Aufgabe des Goldstandards in Japan.

London, 14. Dez. Wie bereits angekündigt, hat die japanische Regierung nunmehr die Aufgabe des Goldstandards beschlossen.

*

Londoner Goldpreis vom 14. Dez. Ein Gramm Feingold 2,78707 Rm.

Südafrikanische Sonderzölle gegen Dumping.

London, 14. Dez. In Südafrika sind mit dem 13. Dezember Sonderzölle für Waren in Kraft getreten, die aus Ländern mit entwerteter Währung stammen.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 14. Dez. **(Funkspruch.) Amtliche Produktennotierungen** (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk., 75—76 Kg. 210—212, märk. Futterweizen, 70 bis 71 Kg. 190—192 Brief, Dezember 223,50, März 234,50—235; ruhig. Roggen: Märk., 72—73 Kg. 188—191, Dezember — bis 198,50 Geld, März 206; ruhig. Gerste: Braugerste 151—164, Futter- und Industriegerste 147—150; stetig. Hafer: Märk. 131 bis 139, Dezember 149—150, März 155—155,50; ruhig. Weizenmehl 27—31; schwächer. Roggenmehl 25,80 bis 27,80; schwächer. Weizenkleie 9,25—9,50; still. Roggenkleie 9,75—10,25; still.

Viktoriaerbsen 22—28,50, kleine Speiseerbsen 22 bis 25,50, Futtererbsen 16—18, Peluschken 16—18, Ackerbohnen 16—18, Wicken 16—19, blaue Lupinen 10,50 bis 12, gelbe Lupinen 13—15, Seradella, neue 22—27, Leinkuchen 12—12,20, Erdnußkuchen 12—12,10, Erdnußkuchenmehl 12,10—12,20, Trockenschnitzel 6,10 bis 6,20, extr. Sojabohnenschrot (46% ab Hamburg) 10,30, dito (46% ab Stettin) 10,90 Rm.

Kartoffelnotierungen je Zentner, waggonfrei ab märk. Stationen: weiße 1,40—1,50, rote 1,60—1,80, gelbfleischige 2—2,30, Odenwälder blaue 1,70—1,90 Rm., Fabrikkartoffeln 8,25—9,25 Pfg. je Stärkeproz.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 14. Dez. (Drahtbericht.) Die Auslandsforderungen sind unverändert, während für deutschen Weizen und Roggen eine kleine Erhöhung verlangt wird. Der Konsum ist weiter zurückhaltend und der Verkehr war äußerst ruhig. Man notierte amtlich je 100 Kg. netto waggonfrei Mannheim, ohne Sack, in Rm.: Weizen, inländ., gut, gesund, trocken, 75—76 Kg. Hektolitergewicht 23,25 bis 23,75, ausländ., 73—74 Kg. 22,75—23, Roggen, inländ. 21,25—21,75, Hafer, inländ., neue Ernte 15—17,50, je nach Qualität, Gerste, inländ. Sommer- 17,50—18,50, (Ausstichware über Notiz), Futtergerste 17—17,50.

Sojaschrot, Mannh. Fabrikat, prompt 11, Biertreber, mit Sack 13—13,25, Trockenschnitzel, lose 6.

Wiesenheu, loses 5,40—5,90, Rotkleeheu 5,40—5,90, Luzernekleeheu 5,80—6,30, Preßstroh (Roggen-, Weizen-) 3,80—4,10, dito (Hafer-, Gerste-) 3,40—3,80, geb. Stroh (Roggen-, Weizen-) 3,60—4, dito (Hafer-, Gerste-) 3,20—3,60, Weizenmehl, Spezial Null, mit Sack 34, dito neue Mahlung Dezember 34, dito mit Auslandsweizen 35,75 (südd. Weizen-Auszugsmehl 4 Rm. mehr, südd. Brotmehl 8 Rm. weniger wie Spezial Null), Roggenmehl, mit Sack 29,50—31, Weizenkleie, feine, mit Sack 8—8,25, Erdnußkuchen 12,75.

Metallmarkt.

Berlin, 14. Dez. **(Funkspruch.) Metallnotierungen für je 100 Kg.** Elektrolytkupfer 64,75 Rm., Originalhüttenaluminium, 98—99% in Blöcken 170 Rm., desgl. in Walz- oder Drahtbarren, 99% 174 Rm., Reinnickel, 98—99% 350 Rm., Antimon-Regulus 50 bis 52 Rm., Feinsilber (1 Kg. fein) 42—45,50 Rm.

Berlin, 14. Dez. **(Funkspruch.) Metallterminnotierungen.** Kupfer: Dezember 54,25 bez., 54 G., 54,50 Br.; Januar 53,75 G., 54,25 Br.; Februar 53,75 G., 54,75 Br.; März 54 G., 55,25 Br.; April 55 G., — Br.; Mai 55,50 G., 56,50 Br.; Juni 55,75 G., 56,75 Br.; Juli 57,25 bez., 57,25 G., 57,50 Br.; August 57,25 G., 58,50 Br.; September 58 G., 59,25 Br.; Oktober 8,25 G., 59,50 Br.; November 58,75 G., 59,75 Br.; Tendenz stetig. — Blei: Dezember und Januar 20 G., 22 Br.; Februar 21 G., 23 Br.; März 21,75 bez., 21,50 G., 22 Br.; April 21,50 G., 23 Br.; Mai 21,50 G., 23,50 Br.; Juni bis November 22 G., 24 Br.; Tendenz lustlos. — Zink: Dezember 21,50 G., 22 Br.; Januar 21 G., 23 Br.; Februar 21,50 G., 23,50 Br.; März 21,50 G., 23 Br.; April 22 G., 23,50 Br.; Mai 22,50 G., 24 Br.; Juni 3 G., 24,50 Br.; Juli 24 G., 25 Br.; August 24,50 G., 26 Br.; September 25 G., 26,50 Br.; Oktober 25,75 G., 27 Br.; November 26 G., 27,50 Br.; Tendenz lustlos.

Viehmärkte.

Karlsruhe, 14. Dez. **Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht gehandelt: 32 Ochsen: a1) 29—33, a2) 27—29, b1) 26 bis 28, b2) 24—26, c) 22—24, d) 21—22; 33 Bullen: a) 24—25, b) 21—22, c) 20—21, d) 17—20; 52 Kühe: a) 19—24, b) bis d) gestrichen; 144 Färsen: a) 29—35, b) 21—27; 72 Kälber: a) —, b) 38—40, c) 35—38, d) 31 bis 35, e) 19—24; 1160 Schweine: a) 45—47, b) 46—48, c) 47—50, d) 44—48, e) 42—44, Sauen 34—38 Rm. Tendenz: Rinder kleiner Ueberstand; Kälber und Schweine geräumt.

Karlsruhe, 14. Dez. **Fleischgroßmarkt.** Der Fleischgroßmarkt in der neuen Fleischgroßmarkthalle des Städt. Schlachthofes war beschickt mit 134 Rindervierteln, 5 Kälbern und 6 Hämmeln. Preise für ein Pfund in Pfennig: Kuhfleisch 26—32, Färsenfleisch 48—54, Farrenfleisch 36—42, Schweinefleisch 66—70, Kalbfleisch 56—60, Hammelfleisch 60—66. Markt langsam.

Bühl, 14. Dez. **Schweinemarkt.** Aufgefahren 108 Ferkel und 16 Läuferschweine. Verkauft wurden 80 Ferkel und 10 Läuferschweine. Der niederste Preis für Ferkel war 12 Rm., der mittlere 20 Rm., der höchste 30 Rm.; für Läuferschweine war der niederste Preis 40 Rm., der mittlere 50 Rm., der höchste 70 Rm. das Paar.

Mannheim, 14. Dez. (Drahtbericht.) **Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht gehandelt: 116 Ochsen: a1) 33—35, a2) 24—28, b1) 26—30; 180 Bullen: a) 25—27, b) 22—24, c) 18—20; 375 Kühe: a) 24—27, b) 18—20, c) 12—16, d) 10—13; 401 Färsen: a) 34—37, b) 28—30, c) 25—28; 877 Kälber: a) —, b) 42—44, c) 36—38, d) 28—34, e) 26—30; 4 Ziegen: ohne Notiz; 84 Schafe: b) 20—22, 3078 Schweine: a) —, b) 48, c) 47—48, d) 45—47, e) 40 bis 44, f) 35—40; 74 Arbeitspferde: je Stück 600—1600, 85 Schlachtpferde: je Stück 20—100 Rm. Tendenz: Rinder ruhig, langsam geräumt; Kälber u. Schweine mittel, geräumt; Arbeitspferde und Schlachtpferde ruhig.

Frankfurt, 14. Dez. (Drahtbericht.) **Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht gehandelt: 360 Ochsen: a1) 30—33, a2) 26—29, b1) 22—25; 220 Bullen: a) 25—28, b) 20—24; 580 Kühe: a) 23—26, b) 20—22, c) 14—19; 496 Färsen: a) 29—32, b) 26—28, c) 22—25; 605 Kälber: a) —, b) 40—43, c) 35—39, d) 28—34; 186 Schafe: a) 24—27, b) 18—23; 5218 Schweine: a) —, b) 44—46, c) 43—46, d) 42—45, e) 36—42, Sauen 33—38 Rm. Tendenz: Rinder ruhig, Ueberstand; Kälber und Schafe ruhig, geräumt; Schweine ruhig, ausverkauft.

Sonstige Märkte.

Magdeburg, 14. Dez. **Weißzucker** (einschließl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen —, Dezember 31,50 Rm. Tendenz ruhig.

Bremen, 14. Dez. **Baumwolle.** Schlußkurs. American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 7.17 Dollarcents.

Erhöhung der süddeutschen Zinkblechpreise. Die Süddeutsche Zinkblechhändler-Vereinigung hat mit Wirkung ab Montag ihre Preise um 2 Prozent erhöht, nachdem sie am 8. Dezember um 2 Prozent ermäßigt worden waren.

Dividendenhalbierung bei der Löwenbrauerei, Böhmisches Brauhaus A.-G. Laut DHD. wird der Vorstand in der Anfang nächster Woche stattfindenden Bilanzsitzung vorschlagen, auf das Aktienkapital von 26,25 Mill. Rm. eine von 12 auf 6 Prozent ermäßigte Dividende zur Verteilung zu bringen.

Zahlungseinstellung einer Dessauer Bank. Das Bankhaus Woche u. Co., Dessau, hat die Zahlungen eingestellt und das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses beantragt.

Devisennotierungen.

Berlin, 14. Dezember 1931 (Funk.)

	Geld 14. 12.	Brief 14. 12.	Geld 12. 12.	Brief 12. 12.
Buen.-Air. 1 Pes	1.053	1.062	1.048	1.052
Canada 1 k. D.	3.446	3.454	3.436	3.494
Konstan.. 1 t. P	—	—	—	—
Japan 1 Yen	—.—	—.—	—.—	—.—
Kairo 1 äg. Pf.	14.93	14.97	14.50	14.54
London 1 Pfd.	14.58	14.62	14.15	14.19
Neuyork 1 Doll	4.209	4.217	4.209	4.217
Rio de J. 1 Milr.	0.244	0.246	0.244	0.246
Uruguay 1 Peso	1.798	1.802	1.798	1.802
Amsterd. 100 G.	170.23	170.57	170.23	170.57
Athen 100 Drch.	5.195	5.205	5.195	5.205
Brüssel 100 Blg.	58.62	58.74	58.64	58.76
Bukarest 100 Lei	2.517	2.523	2.517	2.523
Budp. 100000 Kr.	68.93	69.07	70.93	71.07
Danzig 100 Gl.	81.97	82.13	81.97	82.13
Helsfs. 100 f. M	5.74	5.75	5.74	5.75
Italien 100 Lira	21.68	21.72	21.68	21.72
Jugosl. 100 Din.	7.393	7.407	7.393	7.407
Kowno 100 Litas	41.88	41.96	41.88	41.96
Kopenh. 100 Kr.	80.02	80.18	78.02	78.18
Lissab. 100 Esc.	13.29	13.31	12.89	12.91
Oslo 100 Kr.	78.92	79.08	76.67	76.83
Paris 100 Frcs	16.52	16.56	16.52	16.56
Prag 100 Kr.	12.470	12.490	12.47	12.49
Island 100 i. Kr	65.68	65.82	63.69	63.81
Riga	80.92	81.08	80.92	81.08
Schweiz 100 Frcs.	82.02	82.18	81.97	82.13
Sofia 100 Leva	3.057	3.063	3.057	3.063
Spanien 100 Pes.	35.36	35.44	35.06	35.14
Stockh. 100 Kr.	80.67	80.83	78.02	78.18
Reval	112.79	113.01	112.79	113.01
Wien 100 Schill.	60.95	61.05	62.95	63.05

Züricher Devisen vom 14. Dez. Paris 20.14, London 17.65, Neuyork 5.13¾, Belgien 71.40, Italien 26.1210, Spanien 42.90, Holland 207.40, Berlin 122, Stockholm 88 1/16, Oslo 93.85, Kopenhagen 84.01, Sofia 3.72, Prag 15.20, Warschau 57.55, Budapest 90.02½, Athen 6.40, Konstantinopel 2.53, Bukarest 3.05, Helsingfors 9, Buenos Aires 1.27, Japan 2.40.

Der gut angezogene Herr trägt einen Winter-Ulster der Firma Dietrich
Meine hochwertigen Qualitäten und meine billigen Weihnachtspreise 59.- 68.- 75.- 82.- 98.- etc. erleichtern Ihnen den Einkauf

Preissenkung
Auf alle Artikel
10%
Rabatt
H. Bodmer vorm. L. Oehl Nachf. Kaiserstraße 209
Spezialhaus für Handschuhe, Strümpfe, Herrenartikel

Für die **Weihnachts-Bäckerei** empfehle **sämtliche Artikel in frischer Ware**
Christbaumschmuck in großer Auswahl
Bernhard Oser Telefon 4551 **Waldstraße 5**
Kolonialwaren — Delikatessen — Putzartikel

Kaufgesuche

Kaufe gegen bar **gute Ziehharmonika**, Beschreibung u. Preis unter Nr. 6102 ins Tagblattbüro erbeten.

1 gut erhalt. **Teppich**, Größe 2,50 × 4,00 m, zu kaufen ges. Angeb. mit Preis unter Nr. 6103 i. Tagblattbüro.

Anzug für ält. Herrn zu kauf. ges. Ang. u. Nr. 6100 ins Tagblattbüro erb.

Gebr. **Gas- u. Wasserleitg.-Rohr**, ½—1¼ Zoll, s. zu kauf. ges. Marienstr. 32, 3. St.

Ski für Dame, gut erh., zu kauf. ges. Preisang. u. Nr. 6104 ins Tagblattbüro erb.

Adreßbuch Jahrgang 1929/30, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 6101 ins Tagblattbüro erb.

Runder Salontisch ca. 80 cm Durchmess., zu kauf. ges. Angeb. **mit Preis** unter Nr. 6106 i. Tagblattbüro.

Karlsruher Notgemeinschaft

11. Spendenliste.

Je 5 ℳ: A. S., Verw.Sekrtn a. D. Math. Kal, Zugführer M. Adam, Dachdeckergeschäft K. Adler, Prof. C. Ahrens, Rektor D. Albert, Pol.Wachtmstr. J. Althammer, Rb.Insp. W. Amann, Verw.Beamter H. Amend, Chef-Redakteur K. Amend, Pensionär J. Anders, Ancel, Anthony, Kaufm. Appel, P.Schaffner K. Appel, N. Appelt Witwe, Witwe A., K. Armbrust, Rb.O.Sekr. i. R. J. Arras, Lok.Führer Chr. Augenstein Witwe, Magazinier W. Artmann, Städt. Kassend. a. D. Bach, Pol.H.Wachtmeister Bachschmidt, Architekt H. Bader, Bankbeamter Fr. Bächle, M. Bätz, O.Rechnungsrat O. Bäurle, Rb.-Ass. J. Baier, Konrad Baier, Prof. Dr. R. Baldus, G. Ball, St. Ball Witwe, J. Balzer, Gend.Komm. H. Bamberger, St.Insp. A. Bannwarth, H. Bausbach, Bauoberinsp. K. Bauschbach, P.Ass. W. Bauser, Rechnungsrat P. Barck, Architekt K. Barta, Schreinermstr. Friedr. Barth, Händler O. Barth, O.Z.Sekr. Bartholome, Architekt F. Baser, Klavierl. Senn v. Basel, Min.Rechnungsrat K. Basemann, Bankrevisor E. Bau, Milchhandlung R. Bau, Pol.H.Wachtmstr. A. Bauer, O.P.Insp. A. Bauer, Witwe Bauer, Hausinsp. K. Bauer, Rb.Insp. a. D. K. Baumbach, Ger.Verw. a. D. Jos. Baumbusch, Dr. Baumstark Witwe, Anna Baur, Landrat Dr. K. Baur, O.Rechnungsrat R. Baur, O.P.Sekr. Fr. Bauschbach, Bauschbach, M. Bechert Witwe, Pol.H.Wachtmstr. K. Bechler, H. Bachmann, O. Beck, Masch. H. Becker, Lademstr. J. Becker, Becker Witwe, G.Studienrat Dr. K. Beetz, Studienrat Dr. R. Bege, O.Rechnungsrat Beisel Wwe., Werkmstr. W. Beisel, Rb.O.Insp. E. Bender, Bankbeamter G. Bender, Gewerksch.Dir. A. Bender, Pol.H.Wachtmstr. Bender, Prof. C. Benz, Rb.O.Sekr. L. Benz, Witwe Berg, Kaufm. F. Berg, Zeichenlehrer W. Berger, Witwe Bernecker, Hauptlehrer E. Bernhardt, Masch.Mstr. K. Bernhardt, Buchhalter A. Berthel, Leo Bertsch, Leop. Bertsche, L. Betzler, Dr.-Ing. Beuschel, O.Baurat Beverlen Witwe, Gewerksch.Angest. K. Biebricher, Zahnarzt Dr. Biel, Dr.-Ing. Biel, Dr. Bielefeld, Musiklehrer K. Bier, Witwe Biethinger, Hedwig Bietter, Kaufm. A. Binder, Redakteur K. Binder, Bischof, Jos. Bisiak, Rb.Sekrtn. K. Bissinger, F. Bitrolf, Kammersängerin Else Blank, Prof. Blechner, B. Blöchle Witwe, Rb.O.Insp. Bock, Frau Bodenheimer u. Witwe Capek, Hauptlehrerin H. Bodenheimer, A. Bodenstein Witwe, G. Boegler jun., H. P. Boegler, Bohm, R., Betr.Ass. M. Böhm, Rektor Böhringer, Rb.Insp. E. Böllinger, Angest. A. Boesecke, Kaufm. E. Boetz, O.Reg.Rat E. Bohn, Chauffeur H. Bohner, Fin.Insp. K. Bohner, Bohnert, O.Lehrer Th. Bollheimer, Händler J. Boneberger, Kaplan Boos, Kaufm. K. Bopp, Kaufmann E. Borell, Witwe Boschert, Techn. Rb.Insp. K. Brandmeier, Pfarrer Brandt, Witwe Brauch, A. Braun, Hauptl. A. Braun, B. Braun Witwe, Ch. Braun Landwirt-Witwe, Installateur W. Braun, Verw.-O.Insp. E. Brecht, Haupzl. i. R. H. Brecht, Rangierer Jos. Brecht, Stellwerksmstr. W. Brecht, Kaufm. Breitenstein, Kaufm. W. Brendel, Brendle, Witwe Brenneis, M. Bretz, W. Breusch, Verw.-Insp. von Briel, Kaufm. K. Brill, Fr. Brisch, Chr. Brohammer, Lok.Heizer E. Bruchmann, Städt. Betr.Ass. M. Brucker, Werkmstr. B. Brudy, Masch.Setzer F. Brüsle, Reg.Baumeister Brunisch, Pol.Komm. P. Brunn, O.Rechn.Rat Bruttel, Malermstr. J. Buchleiter, E. Büchle, Rb.Insp. Fr. Bühler, Witwe W. Bühler, Jos. Büchner, Bürkle, Lehrer F. A. Burkart, Kaufm. G. Ball, Lok.Führer a. D. Bullinger, Wagenmstr. K. Bumann, P. B., R. Burg, Kaufm. Fr. Burkhard, L. Burkhard Witwe, Fritz Burkhardt, Generalagent E. Burkhardt, Bankbeamter K. Burkhardt, Major a. D. G. Burmann, Glasermstr. W. Burst, Kaufm. A. Büschel, Bankprokurist a. D. H. Buser, Kammersänger Bussard, Kaufm. Butterbrodt, Gärtner Butsch, Flugplatzmeister Butzke, Werkf. Ph. Caleisch, Frau E. Caroli, Frieda Chan, Rb.O.Rat Christian, K. Cielutzek, Reg.Rat Claus, Rb.Sekrtn. A. Conrad, R.Sekrtn. P. Conrad, Geh. Rat Dr. Cron, H. Dannhäuser, Baumstr. J. Daubenberger, Kaufm. J. David, Bez.Dir. K. Deicher, Rb.Insp. J. Deißler, P.O.Leutnant Demoll, A. Deppich, Griebel, O.Rechn.Rat H. Derr, Stb.Schaffner A. Deusel, Bauobersekr. Deusel, W. Dewald Witwe, Gesch.Führer A. Diesenbacher, Rechn.Dir. a. D. Diesenbacher, A. Dietrich, Buchdrucker E. Dietrich, Frl. J. D. Heize, E. Dietsche, Dr. Dietz, Fr. Dietz, Prof. Dill, O.Wagenf. Dimer, Dentist K. Dinges, Kaufm. Dinkelaker, Buchbinderei B. Dobler, Ing. J. Dobler, Städt. Verw.Sekr. J. Döring, F. Dörr, Milchhandlung J. Dörr, O.Reg.Rat Dörrmächter, Buchhalter a. D. Doetsch, Witwe Döttorbeck, Werkmstr. D., Kaufmann Dolezel, Dolland, Hauptlehrer Doll, Donninger, Reg.Rat a. D. Dorner, Geschw. Dorner (5.50 ℳ), H. Dratz, Pfarrer Dreher, Kaufm. E. Drumm, Dürr, Gymn.Dir. H. Dürr, Hauptlehrer Dzerunian, Dr. Eberbach, Ing. Ebereng, Verw.-Vorst. a. D. Eberhardt, E. Eberhardt, Med.-Rat Eberle Witwe, Dipl.Ing. Ebert, Just.O.Sekr. K. Ebert, Schuhmachermstr. Ebert, Rb.O.Sekr. Eckert, Witwe Eckner, Betr.Leiter Edelmann, Bauobersekr. a. D. Egle, Frhr. von u. zu Egloffstein, P.Ass. Egolf, Dipl.Landwirt Ehret, L. Ehret, Rb.Ass. G. Ehrhardt, Betr.Führer Eichelberger, Fr. K. Eiermann, Musikdir. Eiffler, Prof. und Dir. Dr. Eitner, Bürovorst. Ellerkmann, Kaufm. Elsässer, W. Elsässer, O.St.Sekr. Engelhardt, Verw.-Sekr. F. Engelhardt, O.P.-Sekr. Engelhardt, H. Engler, Frl. H. u. E. Engler, Kaufm. K. Engler, Lok.Führer Erbacher, Erckenbrecht, Erhard, O.Ing. Erles, Eschelbacher, Wirtsch.Lehrerin E., E. E., Handelsvertr. J. Ettlinger, Kaufmann M. Ettlinger, F. H., F. B., Rb.O.Sekr. Faatz, Dr. E. Faber, Witwe Fabricius, Witwe Faerch, Fin.Rat Fesenbeckh, Buchdrucker Fahrbach, Metzgermstr. Fahrer, Dr. Fahrschon, Tonkünstlerin, C. Faißt, Insp. E. Falk, Schreiner Falkenstein, Witwe Fecker, Verw.-Sekr. Fehrenbach, Stb.Wagenf. Fehrenbach, R. Feier, L. Feininger, Redakteur F. Feld, Witwe Fellhauer, Küferei, Zementeur Fett, F. Fetzner, Sportlehrer Feuchter, Figlestahler, Pol.H.Wachtmstr. Filser, Oberin a. D. Fingado, Ing. Fink, Chr. Finkbeiner, Fischbach, Wwe. L. Fischel, Rb.Rat Finner, Dr. Med. Fischer, A. Fischer, Freiin von Fischer, Registrator Fischer, Prof. Fischer Wwe., Schaffner F. Fischer, Bez.Leiter Fischer, P.Meister Flach Wwe. Fleißler, Kaufm. Fleischmann, Hauptlehrerin A. v. Flummern, Werkmstr. Föhner, Kupferdrucker Förster, Verw.Ass. Franz, K. Frei, Reg.Rat Freudenberger Witwe, H.Arbeiter Frey, G. Frey, Kaufm. K. Frey, S. Frey, Rb.-Sekr. W. Frey, Oberstlt. a. D. v. Freydorf, Hausmstr. W. Frick, F. Friedmann, E. Friedrich, Kassier Frisch, Hüttenmstr. Frisch, Verwalt.Beamter Fritz, Bäckermeister Fritz, Stb.Schaffner Frohmüller, K. Frohmüller, Architekt Frommholz, A. Füg, G. Füg, Krim.O.Insp. Funk, E. F., Prof. Gäckle, Kraftfahrer Gaiselmann, O. Gaiser, Dachdeckermstr. Gans, Friseurmstr. Ganter, Witwe Ganz, R. Ganz, Gargel, Lehrerin Gebrecht, Angest. Gehring, Witwe Geiger, G. Geiger, Geh. Rat Geiler Witwe, Architekt Geißendörfer, Kaufmann Geist, Oberstlt. v. Gemminger Witwe, Kaufm. H. Gentner, Kunsthändler Gerber, Studienrat Gerspacher Witwe, O.Zoll-Insp. Gerstenmeier, Baumstr. Gihr, Schuhgeschäft Gilbert, O.P.Sekr. Gilbert, Ging. Prokurist Glaser, Fin.Sekr. K. Glaser, Lithograph A. Glockner, Glockner, Maler Goebel, Aufseher Göbel Witwe, Goedecke, Göggler, Rechnungsrat a. D. Görschel, Frau Dr. G., Dekorateur Grab, Angest. Frau Grach, Hauptlehrer Gräber, Rb.Insp. Gräber, Werkmstr. Gräser, Stadtamtsrat Graf, Kaufm. Graf, Schuhmacher Gramlich, Rb.-Sekr. Gramlich, Kaufm. Grauer, Frau E. G., Architekt Gravert, Landhäuser, O. Greber, O.P.Schaffner Grützlich, Frau Grohe, Wwe. Gros, Z.Sekr., Grützner, Abteil.Dir. Grundhöfer, Bez.Verw.Dir. Grundstett, Verw.Sekr. Eschwend, Buchdrucker Gündert, O.Ing. a. D. Günther, Zahnarzt Dr. Günzer, Bäckermstr. Gundelfinger, Gunkelmann, Dir. Guse, Kaufm. Gutbmann, Bildhauer Gutmann, E. Gutmann, Witwe Gutsch, H. E., Chr. Haag, Lok.Führer Haag, Techniker Haag, Kaufm. Haag, Rb.O.Sekr. F. Haas, O.Sekr. E. Haas, H. Haas, O.Zugschaffner H. Haas, Fabrikant Haas, Schlossermeister H. Haas.

Allen Spendern sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen.

Unterfertigte erfüllt hiermit die traurige Pflicht, ihre Ib. A.H. A.H. und IAB. IAB, von dem Hinscheiden ihres lieben Ehrenaltenherren und langjährigen AH-schaftsvorsitzenden

A.H. Dr. ing. e. h.

Eugen Geiger

Fabrikdirektor

in Kenntnis zu setzen.

Karlsruhe, den 12. Dezember 1931.

Die akad. Verbindung im R.V.S.V. „Sinapia"

Für die Altherrenschaft: Hermann Genzel, Reichsbahnrat

Für die Aktivitas: Jan Fluck X

Die Beisetzung fand in aller Stille statt.

Unser lieber Vater

Dr. Ing. e. h.

Eugen Geiger

verschied plötzlich am Samstag, den 12. Dezember.

Hellmut Geiger
Edith v Willmann
geb. Geiger
im Namen der Hinterbliebenen.

Karlsruhe, den 14. Dezember 1931

Die Beisetzung fand heute in der Stille statt.

Todes-Anzeige

Heute vormittag 12 Uhr starb nach langem, schmerzvollem Leiden unser lieber herzensguter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Herr **Karl Kratt**

Oberrechnungsrat a. D.

im Alter von 71 Jahren.

Karlsruhe, den 13. Dezember 1931.
Jollystraße 61

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen.

Trauerfeier am Mittwoch, d. 16. Dezember 1931, nachmittags ½3 Uhr, in der Friedhofkapelle u. anschließend Einäscherung im Krematorium.

Nach Ausbildung an der chirurg. Universitätsklinik Heidelberg und an der chirurgischen Frauen- u. geburtshilflichen Abteilung des Städt. Krankenhauses Karlsruhe habe ich mich als

Facharzt für Chirurgie
hier niedergelassen.
Dr. med. A. Roth
Sprechstunden: 11—1 und 3—5 Uhr.
Samstags: 11—1 Uhr.
Stefanienstraße 92. Telephon 4037.

M.T.V.
Karlsruher Männerturnverein E. V.

Sonntag, 13. Dezember, verschied unser Mitglied

Herr **Karl Kratt**
Oberrechnungsrat a. D.

Der Verstorbene gehörte unserem Vereine über 40 Jahre lang an und erfreute sich allgemeiner Wertschätzung. Wir beklagen sein Hinscheiden und werden sein Andenken immer in hohen Ehren halten.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 16. Dezember, 14½ Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.

Karlsruhe, den 14. Dez. 1931.
Der Turnrat.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren treubesorgten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Jakob Geiger
Privat

von seinem mit großer Geduld ertragenem, schwerem Leiden, im Alter von 72 Jahren, in die ewige Heimat abzurufen.

Kühe-Rüppurr, d. 14. Dez. 1931.
Göhrenstr. 11.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Balbina Geiger, geb. Himmelsbach.
R. Geiger, Hauptlehrer.
E. Geiger.
S. Geiger, geb. Zieger.

Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle Rüppurr.

Familien-Nachrichten.

Geburten.

Georg Künzel und Frau Selma, geb. Dorner, Braunschweig: Tochter. — Oskar Baumann und Frau Anna, geb. Morath, Pforzheim: Tochter.

Gestorben.

Christine Müller, 65 Jahre alt, Pforzheim. — Albert Rayle, 64 Jahre alt, Pforzheim. — Katharina Pfeffinger, 60 Jahre alt, Tiefenbronn. — Eugenie Visel Witwe, geb. Weckherlin, 71 Jahre alt, Pforzheim. — Mina Schröder, 28 Jahre alt, Pforzheim. — August Neuer, 63 Jahre alt, Heidelberg.

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, d. 16. Dez. 1931, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 2 Büfetts, 1 Herren- u. 1 Schlafzimmer, 1 autom. Waschtisch, ein Ledersofa u. 2 Ledersessel, 2 Klaviere, eine Hobelbank, 1 Revolverdrehbank, 1 Herrenfahrrad, 1 Vertiko, 1 Küchenschrank, 1 Instrumentenschrank, ein Tisch, ein Regal, eine Schreibmasch. m. Tisch, 1 Schnellwaage, 2 Wintermäntel, versch. Bilderrahmen, Bilder, Bücher, Bibel u. Wandsprüche.

1 Fräsmaschine wird in der Gotesauerkaserne versteigert. Zusammenkunft um 4.15 Uhr nachm., am Kai.-Eingang.

Karlsruhe, den 14. Dezember 1931.
Roß, Obergerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, d. 16. Dez. 1931, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: Versch. Wohn-, Schlafzimmer- und Küchenmöbel, 2 Standuhren, 5 Schreibmaschinen, 1 Schreibmasch.-Tisch, 2 Ladenkassen, 1 Standuhrgehäuse, 1 Bücherablage, 2 Hobelbänke, 3 Nähmaschinen, ein Ehering, 1 vierteilige Korbmöbelgarnitur, 2 Schreibtische, 1 Teppich, 6 Stühle, 1 Auto-Lieferwagen, 1 großer Warenschrank, 1 Pers.-Auto, 1 Grammophon, 1 Rauchtischchen, div. Halter, 3 Regale, ein Papierhalter, 1 Gummikasten m. Rolladen, 2 Oelgemälde, 1 Klavier, 1 Ladentheke, 1 Papierschere, 1 Wurstschneidemaschine, 1 Registrierkasse, u. a. m.

Karlsruhe, den 14. Dezember 1931.
Heckel, Gerichtsvollzieher.

Zu vermieten

Bessere **7 Zim.-Wohnung** 1 Tr. hoch, mit eingerichtetem Bad, ist in westlich. Kaiserstr. auf sof. od. spät. zu verm. Zu erfrag. Douglasstraße 11, part., lks.

Zum 1. April schöne, sonnige, gut eingeteilte **6 Zim.-Wohnung** Balkon, Veranda nach Garten, Bad, reichl. Zubeh., Friedenstr. 3a, 3. St., preisw. zu vermiet. Näheres Hirschstraße 51, II. Tel. 161.

Bess. 4 Z.-Wohn. Douglasstr. 11, 2. St., a. sof. od. spät. z. vm.

Schöne 5 bis 6 Zimmer-Wohnung mit Balkon, Badez., 2 Mani. u. sonst. Zub. in gutem Hause der **Stadtmitte** (gegenüber Park), 2 Trepp. hoch, Monatsmiete 120 ℳ, umständeh. a. 1. Jan. zu vermieten. Zuschr. unter Nr. 6107 ins Tagblattbüro erbeten.

Vollständ. neu herger. 5 Zim.-Wohnung mit Bad u. Zubehör, 2. St., sof. od. spät. zu verm. Hirschstr. 65, I.

Douglasstr. 6, III. schöne 4 Zim.-Wohng. (alle Zimm. sehr groß) neu herger., p. 1. Jan. zu vermiet. Doppelt. Aufgang. Näh.: Auskunftei Bürgel, Seitpel, Rendtstr. 3. Tel. 455.

Zimmer

Gemütl. möbl. Zimm. leicht heizb., zu verm. Yorkstraße 37 **Eisele.**

Elegant **möbl. Wohn- u. Schlafzimmer**, evtl. auch einzel, mit Bad, in gutem Hause zu vermieten. Schmidt, Bachstraße 43.

Zimmer möbl. (Fernspr.-Ben.) in gut. Hause zu vm. Kaiserstraße 186, III.

Weihnachts-Geld-Lotterie
zugunsten des **Heiligkreuz-Münsters in Schw. Gmünd**
Ziehung garant. unwiderruflich am 22. Dezbr. 1931
1942 Geldgew. u. 1 Prämie zusammen RM.
12500 **6000** **5000** **1000**
Hb.- u. Hauptgew.
Losprels 1 RM. Porto u. Liste 30 Pf. extra. Zu hab. b.
Eberhard Fetzer
Karlsruhe i. B.
Erbprinzenstraße 23
u. den bek. Verkaufsstellen
Hier bei: Carl Götz, Bankgeschäft: Dr. Meyer, Waldstr. 38; Lott.-Einn. B. Holz; F. J. Sonner; Töpper.

Mietgesuche

6- od. gr. 5-Zimmer-Wohng., Südweststadt zum 1. April 32 ges. Angeb. mit Beschr. u. Preis unter Nr. 6105 ins Tagblattbüro erb.

Beamtenwitwe mit erwachs. Kindern sucht **3-4 Zim.-Wohng.** eventl. mit Mansarde, zum 1. April 1932. Angeb. unt. Nr. 1213 ins Tagblattbüro erb.

Offene Stellen

Existenz! Garantie-Verdienst
Dauerbeschäftig zu hoh. Preisen erhalt. Sie v. uns mit uns. **Schnellstrickmaschine.** Kein Risiko u. Vorkenntnisse, nur kl. Sicherheit erford. Verl. Sie noch heute Gratisauskunft v. Fr. J. Kerstian & Co. Be.I.-Halensee 286 Lieferant von Behörden.

Zu verkaufen

Weihnachtsangebot!
Piano neu, m. prachtv. Ton, nur ℳ 690, frei ins Haus geliefert, durch Pianohaus Ph. Hottenstein Sohn, Karlsruhe, Sofienstr. 8.

Photo-Apparat 10×15 (Postk.-Form), mit Dopp.-Anast., gut erh. w. u. Prs., zu vkf. Blumenstraße 5, part.

Seitenwagenmaschine (Pecka) günst. zu verk. Angeb. unt. Nr. 1212 ins Tagblattbüro erb.

Küche wundervolles westfälisches Modell bestehend aus: 1 Büfett 170 cm groß, wuchtiges Form., a. Ecken außerord. stark gerundet, umrandet mit kirschbaum Wulstleisten. Sämtl. Flächen unterbrochen durch einzig schöne Einlagen in schwed. birke. 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Hocker **235.-** Wir bitten um Besichtigung. **Möbel-Krämer** Karlsruhe, Kaiserstr. 30.

Hochmoderne **Couch** von 70 ℳ an, Sessel v. 35.—, Chaiselong.-Decken 6.—, kaukas. nußb. pol. Tische 18.—, Lampe m. Tisch, kauk. nußb. O. Frey, Akademiestr. 35, neb. Pass.

Tadelloser, großer Junker- u. Ruh- **Dauerbrenner** wegen Etagenheizg. zu verk. Kircher, Viktoriastraße 24, II. 1—6 Uhr.

Lager-Werkstatt große, helle Räume evtl. mit Büro, Waldhornstr. 18, Nähe Kaiserstr., zu vermieten. Näheres im 2. Stock bei Fettig.

30 % Rabatt auf Diwan, Couch, Polstersessel
20 % Rabatt auf Dielengarnituren, Flurgarderoben, Blumenkrippen, Kakteentische in aparten Farben, o. eiche geb., ferner Schreibtische gebeizt, nach Wunsch, Bücherschrank, 45 ℳ
Hain & Künzler Waldstraße 8.

Gut erh. Bett u. pass. Waschtisch m. Marmorplatte zu verkaufen. Stefanienstr. 72, part.

Heilgerät galv., mit Zubehör, gut erhalten, billig. Uhlandstr. 17, III.

Knaben-Dreirad Photoapparat, 4½ × 6, billig zu verkaufen. Sofienstraße 177, II.

2 gute 1/1 Geigen darunter 1 „Gusetto" billig abzugeb. Georg-Friedrichstr. 25, V., r.

Passendes Weihnachtsgeschenk! Nähmaschine, n. neu, versenkbar, u. schönes Damenrad billig abzugeben. Klosestr. 35, 4. Stock, Soinegg.

Gelegenheitskäufe für Weihnachten! Lederklubsessel ℳ 65.— Standuhr dkl. eich. 88.— kl. Bücher- oder Zierschrank 58.— eleg. Couche 58.— Etagere 4.—, 14.— Serviertisch 5.— mod. Dielengarn. 48.— Diwan 30.— 5 sch. eich. Rohrst. 36.— Kastner, Douglasstr. 26

Eleg. engl. Büfett m. Vitrine u. Kredz. pol. 280 ℳ, 2 mod. Sessel 45 ℳ, eleg. Couche Plüsch 42 ℳ, prima Chaiselong. Klubsauteuil 38 ℳ, pol. Rauchtisch 18 ℳ, 2 pol. Betten m. neu. Inhalt u. 2 Nachttische 138 ℳ, prima Teppich 2½ × 3½, mod. Flurgarderoben, prima Deckbett, Kissen, billig bei Schuster, Ludw.-Wilhelmstr. 18.

Staubsauger Elektrolux, sehr wenig gebr., billig zu verkf. Hirsch, Kaiserallee 151.

Herren- u. Damen-Fahrrad, Ia Marke, i. A. spottbillig zu verkauf. Weinbrennerstraße 14, 4. St., lks.

Teppich gut erh., bill. zu verk. Gartenstr. 23, 2. St. Nähe Karlstor.

3. Angebot in der Sparecke
Weihnachts-Verkauf
Auch heute wieder etwas Aussergewöhnliches!
Steppdecken doppelseitig Satin mit Wollfüllung . . . 7.50 9.75
Steppdecken Kunstseiden-Damast, gute Woll-füllung 14.50 19.75
Handarbeits-Steppdecke bester Satin, weiße Schafwollfüllung . 36.00
Reisekissen . . —.58 Kaffeewärmer . . 1.10
Sofakissen . . 1.20 Korbsesselgarnit. 2.75
Kaiserstr. 121 Telefon 238.
W. Boländer Das Haus der guten Web-Waren